ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

Oktober – Dezember 2015

→ Sturm und Zwang
→ Aufbruch der Autorinnen
→ Neues chinesisches Kino

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aufbruch der Autorinnen
Die Regisseurinnen der 1960er Jahre in Europa
und die Heldinnen ihrer Filme 4

Aus dem Fernseharchiv 24

Berlin.Dokument 28

Die Welt in Waffen: Nürnberger Prozesse 32

FilmDokument 38

Museumsfest 40

René Deltgen 44

Sehnsucht nach dem Regen
Neues chinesisches Kino, 2009–2015 52

Sturm und Zwang
DEFA-Filme vor und nach dem Verbotsplenum 72

S wie Sonderprogramm 92

Wiederentdeckt 94

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum 97

Kalender

Alle Termine im Überblick 98

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen 104

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum 105

Titel: **Huang jin shi dai** (Edko Films)

Lange Zeit

Leipzig im Herbst

Nach Volker Koepps Wittstock-Zyklus und Gerd Kroskes Leipzig-Trilogie setzt das Zeughauskino Anfang Oktober die Vorführung von Langzeitbeobachtungen fort, die noch in der DDR – meist als Produktionen des DEFA-Studios für Dokumentarfilme – begonnen, dann von den Umbrüchen der Wendezeit erfasst wurden und im wiedervereinten Deutschland fortgesetzt werden konnten. Am 3. und 4. Oktober wird Andreas Voigt unser Gast sein. Wir zeigen fünf Produktionen seiner Leipzig-Reihe, angefangen beim Porträtfilm *Alfred*, der 1986 als Abschlussarbeit an der HFF in Babelsberg entstand, über *Leipzig im Herbst*, das wertvolle Dokument der Leipziger Demonstrationen unmittelbar vor dem Mauerfall, an dem auch Gerd Kroske mitwirkte, bis hin zu den Arbeiten, für die Voigt ausgewählte Personen immer wieder aufgesucht und in ihrem Alltag begleitet hat.

Das Zeughauskino präsentiert Voigts Arbeiten begleitend zur Ausstellung *Alltag Einheit* im Rahmen seines diesjährigen Museumsfestes, zu dem alle Interessierten bei freiem Eintritt herzlich willkommen sind. Das Deutsche Historische Museum lädt dazu ein, hinter die Kulissen zu blicken und Neues zu entdecken. Im Schlüterhof findet ein Bühnenprogramm mit Ratespielen und musikalischen Darbietungen statt. Für die jüngeren Gäste gibt es eine Museumsrallye, ein Kinderfilmprogramm und vieles mehr. Wir freuen uns darauf, Sie am 3. und 4. Oktober im Deutschen Historischen Museum begrüßen zu dürfen.

Ihr Zeughauskino-Team

Hou Hsiao-hsien

Der Meister des Puppenspiels

Als Preview zu einer Retrospektive, die im Januar 2016 dem Werk des taiwanesischen Filmemachers Hou Hsiao-hsien gewidmet sein wird, findet am 16. Dezember die Vorführung eines seiner schönsten Filme statt: *Der Meister des Puppenspiels*.

Ankündigung auf Seite 92

Aus dem Fernseharchiv

Zu Gast: Percy Adlon

Am 3. und 4. November ist Percy Adlon zu Gast. Wir zeigen seine ersten beiden Spielfilme *Der Vormund und sein Dichter*, der lose auf dem 1957 von Carl Seelig veröffentlichten Buch *Wanderungen mit Robert Walser* basiert, und *Herr Kischott*, Adlons erste Zusammenarbeit mit der Schauspielerin Marianne Sägebrecht. Nach den Vorführungen finden Filmgespräche statt.

Ankündigung auf Seite 26

UNESCO-Welttag des audiovisuellen Erbes

Chance Kurzfilm

Am 27. Oktober präsentieren die Deutsche Kinemathek und das Zeughauskino ein von Jeanpaul Goergen kuratiertes filmhistorisches Programm, das die künstlerische Vielfalt der kurzen Gattung vor Augen führt, darunter Tonbilder, seltene Berlin-Filme und frühe Trickfilme des Ungarn George Pal. Lassen Sie sich überraschen!

Ankündigung auf Seite 93

Aufbruch der Autorinnen

Ula Stöckl & Nelly Kaplan

20 teils unbekannte, teils neu restaurierte, in den 60er Jahren entstandene Spielfilme mit weiblichen Heldinnen präsentiert das Festival *Aufbruch der Autorinnen*. Die Vorführungen werden von Einführungen, Filmgesprächen und Podiumsdiskussionen begleitet. Als Gäste erwarten wir unter anderem die Regisseurinnen Ula Stöckl und Nelly Kaplan, die ihre Filme *Neun Leben hat die Katze* und *La fiancée du pirate* vorstellen werden.

Ankündigung auf Seite 4

Marcel Ophüls

The Memory of Justice

Er gilt als Meister des zielstrebigen Umwegs, seine Untersuchung der Nürnberger Prozesse und ihrer Folgen ist beispiellos.
Am 22. November präsentiert das Zeughauskino Marcel Ophüls monumentalen Dokumentarfilm *The Memory of Justice* in der 2015 vom Academy Film Archive restaurierten Fassung.

Ankündigung auf Seite 36

Neun Leben hat die Katze

Aufbruch der Autorinnen

Die Regisseurinnen der 1960er Jahre in Europa und die Heldinnen ihrer Filme

Das Kino der sogenannten *European Sixties* erzählt von den zeitgenössischen Konflikten und gesellschaftlichen Emanzipationen. Dass hier – im Osten wie im Westen – die Rebellion der Söhne gegen die Väter zum Ausdruck kommt, ist eine weit verbreitete Auffassung. Nahezu unbekannt ist hingegen die Tatsache, dass es zugleich einer ersten Generation junger Frauen gelang, als Autorinnen abendfüllende Spielfilme zu drehen.

Das von Sabine Schöbel kuratierte Festival *Aufbruch der Autorinnen* widmet sich über 20 teils unbekannten, teils neu restaurierten Spielfilmen mit weiblichen Heldinnen dieser Dekade. Mai Zetterling, Nelly Kaplan, Věra Chytilová, Márta Mészáros, Paula Delsol, Judit Elek, Lívia Gyarmathy, Kira Muratowa, Ula Stöckl, Lina Wertmüller, Liliana Cavani, Marguerite Duras, Anna Gobbi, Agnès Varda, Muriel Box, Helma Sanders-Brahms, Larisa Shepitko und Nadine Trintignant sind im Programm vertreten. Es veranschaulicht auf überraschende Weise, dass bereits in den 1960er Jahren eine die politischen Blöcke überspannende, internationale Kinematografie des weiblichen Blicks existierte.

Die Vorführung der Filme wird von einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm begleitet, das

Einführungen, Filmgespräche und eine Diskussion umfasst. Ula Stöckl und Nelly Kaplan werden ihre Filme persönlich vorstellen. Als Filmpatinnen schlagen Vertreterinnen der Berliner Frauenfilmgeschichte ganz persönlich die Brücke zum Filmschaffen von Frauen und zur Filmrezeption der Gegenwart. Die Veranstaltungen des Auftaktwochenendes werden von den Kooperationspartnerinnen Heide Schlüpmann und Karola Gramann (Kinothek Asta Nielsen e.V.), Sabine Nessel (Universität Mainz) und Silke J. Räbiger (Internationales FrauenFilmFestival Köln | Dortmund) begleitet.

Das Festival wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.

HAUPT STADT KULTUR FONDS

Neun Leben hat die Katze

BRD 1968, R/B: Ula Stöckl, K: Dieter Lohmann, D: Liane Hielscher, Christine de Loup, Jürgen Arndt, Antje Ellermann, Alexander Kaempfe, Heidi Stroh, Elke Kummer, 92' · **DCP, OmeU**

DO 15.10. um 18.30 Uhr + 08.11. um 19 Uhr · Eröffnung der Retrospektive und Filmgespräch mit Ula Stöckl am 15.10. · Einführung am 08.11.: Sabine Schöbel

Sommer in München. Ann besucht für ein paar Tage die Journalistin und Käferfahrerin Katharina. Ula Stöckl zeigt uns zum einen die Partys, Ausflüge und Gespräche der Freundinnen. Andererseits entsteht in bunten, surrealen Sequenzen eine Kette von Projektionen, Träumen und Erinnerungen. Unvergesslich die Szene mit Ann und dem Fahrrad im Rapsfeld, der Konflikt der beiden, der kurze Auftritt von Edgar Reitz in der Hollywoodschaukel, die Proben der Schlagersängerin Gabriele und die Bauchladung eines Senkrechtstarters der Bundeswehr.

Ula Stöckl macht schon 1968 auf der Leinwand deutlich, dass „68“ eine Bewegung war, die die Frauen nicht mitdachte. Das hält aber „ihre“ Ann nicht davon ab, im Umfeld einer Demo zu verkünden: „Wir machen ein Weltrevolution!“ [sic] „Als Ula Stöckl ihren ersten Film zeigte (...) da passierte mit mir irgendwas, was gar nicht einzuordnen war. Es gab die feministische Bewegung noch nicht, aber es gab einen feministischen Film. Ich wusste nur, irgend etwas Revolutionäres hat sich vor meinen Augen abgespielt, aber es war nicht benennbar, weil die Vokabel noch nicht da war.“ (Christa Maerker in Renate Fischetti: *Das neue Kino*. 1992). (sasch)

Holdudvar
Die Aura des Mondes / Der geworfene Stein

H 1969, R/B: Márta Mészáros, K: János Kende, M: Levente Szörényi, D: Mari Törőcsik, Lajos Balázsovits, Gáspár Jancsó, Kati Kovács, Ági Mészáros, Mari Szemes, István Avar, Gyöngyi Bürös, László Szabó, 96' · **35 mm, OmU**

DO 15.10. um 22 Uhr + FR 13.11. um 18.30 Uhr · Einführung: Sabine Schöbel

Der Schwarz-Weiß-Film beginnt mit einer Szene, die an Bilder der amerikanischen Präsidentenwitwe Jackie Kennedy erinnern. Eine junge Frau mit Stiefeln, kurzem Mäntelchen und einem Trauerschleier schreitet über ein Flugfeld und nimmt eine Urne entgegen. Es ist eine Vertreterin der Eliten der Volksrepublik Ungarn, die hier die Trauerfeierlichkeiten um ihren verstorbenen Mann absolviert. Der Tod des ungeliebten Gatten ist für Edit eine Wende. Sie fordert eine stattliche Ansammlung von Herren in Anzug und Krawatte auf, sich aus dessen Bücherregalen eine Erinnerung mitzunehmen. An die Freundinnen verschenkt sie die modischen, im Ausland erstandenen Kleider. Und sie ist entschlossen, auch auf Haus und Rente zu verzichten, sie nimmt Tabletten und trinkt.

Aber nun ist es der ältere Sohn, der sie an das Leben in Privilegien, an das „Gesetz des Vaters" binden will. Mehrere Frauen helfen ihr jedoch, den Weg ins neue Leben zu bahnen. „Diese Bewegung bestimmt auch die Atmosphäre des Films (...), eine Atmosphäre, in der weniger etwas Neues im Entstehen als etwas Altes im Verfall erscheint, was aber nichts Resignierendes sondern etwas Festliches hat. Feste – die Trauerfeiern, das Familienessen, am Ende ein Fest auf dem Lande – haben auch einen hervorragenden Stellenwert im Ablauf des Films." (Frieda Grafe, Enno Patalas: Das Alte und das Neue. Film in Ungarn. In: *Filmkritik 6/69*). (sasch)

O něčem jiném
Von etwas anderem

ČSSR 1963, R/B: Věra Chytilová, K: Jan Čuřik, M: Jiří Šlitr, D: Eva Bosáková, Věra Uzelacová, Josef Langmiler, Jiří Kodet, Milivoj Uzelac, Jaroslava Matlochová, Luboš Ogoun, Vladimir Bosák, Dagmar Cejnková, 82' · **35 mm, OmU**

FR 16.10. um 15.30 Uhr + MI 21.10. um 21 Uhr · Einführung am 16.10.: Pavla Frýdlová, Einführung am 21.10.: Sabine Schöbel

„Von etwas anderem" handelt dieser Film, für den Věra Chytilová 1963 den Hauptpreis der Mannheimer Filmfestspiele erhielt. Chytilová präsentiert nicht das eine „role model", etwa das der Neuen Frau, das der Sozialismus propagiert. Vielmehr handelt ihr Film von zwei so gleichwertigen wie verschiedenen Frauenleben, die schon deswegen nicht miteinander zu vergleichen sind, weil jede in den Parametern einer anderen filmischen Gattung auf der Leinwand erscheint. Fiktiv sind die Hausfrau Věra sowie ihr Ehemann, kleiner Sohn und Geliebter. Real ist die für die Weltmeisterschaft 1962 in Prag trainierende Spitzensportlerin Eva Bosáková, von der der Dokumentarfilm Zeugnis ablegt. In der parallelen Montage dieser beiden Filme manifestiert sich etwas Neues, die radikale Ablehnung einer Entscheidung.

Das Unbehagen an den Lebensumständen und die Tatsache, dass die beiden Frauen nichts wirklich daran verändern, scheint das einzige zu sein, das die beiden Figuren miteinander verbindet. Die Turnerin nimmt für den Erfolg endlose Quälereien und den weitgehenden Verzicht auf ein Privatleben in Kauf. Věra gelingt es nicht, aus ihrem Leben voller Routine und ohne Liebe auszubrechen. Nur im Detail der Montage entsteht manchmal eine produktive Gemeinsamkeit. (sasch)

I cannibali

I 1969, R: Liliana Cavani, B: Liliana Cavani, Italo Moscati, Fabrizio Onofri, K: Giulio Albonico, M: Ennio Morricone, A: Ezio Frigerio, D: Pierre Clémenti, Britt Ekland, Tomas Milian, Francesco Leonetti, Delia Boccardo, 88' · **DCP, OmU**

FR 16.10. um 19 Uhr + FR 23.10. um 21 Uhr · Einführung: Borjana Gakovic

I cannibali ist der einzige Film der Reihe, der seine Heldinnen und Helden als revolutionäre Subjekte inszeniert. Indem er das Mailand der späten 1960er Jahre als Zentrum eines totalitären Staates präsentiert, nimmt der Film darüber hinaus die Behauptung eines gegenwärtigen Faschismus ernst. Zeitgenössische Betonbauten sind die Orte, an denen eingesperrt, verhört und gefoltert wird. In den Straßen, U-Bahnen und auf den Plätzen liegen unzählige Leichen. Passanten gehen achtlos vorbei oder steigen über sie hinweg, denn es ist verboten, sich um sie zu kümmern. Ein junger Mann wird am Meeresufer angespült. Er spricht eine unbekannte Sprache. In einer Bar trifft er Antigone, eine junge Frau aus der Oberschicht, die unter den Leichen ihren Bruder sucht. Zusammen beginnen sie, die Toten mit dem Auto aus der Stadt zu schaffen und sie zu beerdigen.

Liliana Cavanis *Antigone*-Adaption im Breitwandformat ist – trotz der renommierten Hauptdarstellerin Britt Ekland und trotz des Soundtracks von Ennio Morricone – weit weniger bekannt als der spätere, international viel diskutierte *Nachtportier*. Es ist ihr erster Spielfilm mit einer weiblichen Hauptfigur. (sasch)

Flickorna
Die Mädchen

S 1968, R: Mai Zetterling, B: Mai Zetterling, David Hughes, K: Rune Ericson, M: Michael Hurd, D: Bibi Andersson, Harriet Andersson, Gunnel Lindblom, Gunnar Björnstrand, Erland Josephson, Frank Sundström, Åke Lindström, Stig Ström, Margreth Weivers, Monique Ernstdotter, 100' · **DCP, OmU**

FR 16.10. um 22 Uhr + DI 20.10. um 21.30 Uhr · Einführung: Borjana Gakovic

Ein Schwarz-Weiß-Film, angesiedelt in der verschneiten schwedischen Provinz. Liz, Marianne und Gunilla sind auf einer Tournee. Auf dem Programm steht Aristophanes' *Lysistrata*, der Klassiker über die Weigerung der Frauen von Athen und Sparta, mit ihren Männern zu schlafen, um das Ende des Krieges zwischen den beiden Staaten zu erzwingen. So konfrontiert mit einer kritischen Betrachtung des Geschlechterverhältnisses, geraten die drei Schauspielerinnen in Zweifel über die eigenen bürgerlich-patriarchalen Lebensumstände. Innere Monologe, Rückblenden ins Privatleben und Phantasieszenen machen die Unmöglichkeit deutlich, zugleich Mutter, Gattin, unabhängige Künstlerin und politische Aktivistin zu sein. – Mit der Fantasie einer Frauenkundgebung vor dem Theater ist in diesem überbordenden, überraschenden und hochkomplexen Film die spätere Frauenbewegung zum Greifen nahe. (sasch)

Lo scandalo

I 1966, R/B: Anna Gobbi, K: Dario Di Palma, M: Ralph Ferraro, A: Giorgio Giovannini, Riccardo Domenici, D: Anouk Aimée, Philippe Leroy, Micaela Cendali, Antonio Sabàto, Antonio Segurini, Mirella Manni, 95' · **Beta SP, OmU**

SA 17.10. um 14 Uhr + SA 24.10. um 21 Uhr · Einführung: Borjana Gakovic

Dieser Spielfilm ist eine Entdeckung. Ein Schwarz-Weiß-Film, der durch die Präsenz von Anouk Aimée besticht, durch die Schönheit des zentralen Drehorts, einer kleinen Burg direkt über dem Meer, und eine Kameraarbeit, die auch dem gleißenden Licht auf den Wellen des Meeres Aufmerksamkeit schenkt. Der Plot des einzigen abendfüllenden Spielfilms von Anna Gobbi, einer italienischen Künstlerin, die vor allem als Bühnenbildnerin arbeitete, ist in der römischen Aristokratie angesiedelt. – Das Ehepaar Dario und Alessandra lädt Freunde, zwei Frauen und zwei Männer, für ein paar Tage ins Haus am Meer ein. – Die Milieustudie beginnt am Vortag des Ausflugs mit einem Gewaltausbruch. In einem Jazz-Club verprügelt Dario einen Fotografen, als dieser seine Frau beim ausgelassenen Tanzen mit dem Freund ablichtet. In den folgenden Tagen wird jedoch deutlich, dass die Verhältnisse wesentlich komplizierter sind: Dario geht fremd mit Antonella. Agostino liebt immer noch Alessandra, hat aber bei ihr schon lange keine Chancen mehr. Und Alessandra glaubt, dass sie ihren Gatten mit Mauro betrügt… (sasch)

La fiancée du pirate
Die Piratenbraut / Moneten für's Kätzchen

F 1969, R: Nelly Kaplan, B: Nelly Kaplan, Claude Makovski, K: Jean Badal, M: Georges Moustaki, A: Patrick Lafarge, Jean-Claude Landi, Michel Landi, D: Bernadette Lafont, Georges Géret, Michel Constantin, Julien Guiomar, Jean Parédès, Francis Lax, Claire Maurier, Henri Czarniak, Jacques Marin, Louis Malle, Micha Bayard, 106' · **35 mm, OmU**

SA 17.10. um 18 Uhr + DO 22.10. um 21 Uhr · **Gespräch mit Nelly Kaplan am 17.10., Einführung am 22.10.: Sabine Schöbel**

Nachdem ihre Mutter überfahren wurde, lebt Marie allein mit einer schwarzen Ziege in einer Hütte im Wald. Sie putzt für ein bisschen Geld am Hof der lesbischen Gutsbesitzerin. Und nicht nur die hat es auf sie abgesehen, sondern auch alle Männer im Dorf. Bald entscheidet sich Marie, für ihre Dienste Geld zu verlangen. Bürgermeister, Apotheker und Pfarrer sind jetzt ihre Freier, mit einem Mal hat sie mehr Geld als je zuvor. Sie kauft sich schöne Kleider, ein Tonbandgerät und allerhand Nippes für die überbordende und anarchische Ausstattung ihrer Hütte. Am Ende rächt sich Marie gewitzt an den spießbürgerlichen Ausbeutern und verlässt triumphierend das Dorf.

Nelly Kaplans *Die Piratenbraut* ist einer der herausragenden Spielfilme, die in den 1960er Jahren in Europa von einer Frau inszeniert wurden. Tom Milne schreibt im August 1969 in seinem Venedig-Bericht in *Sight & Sound* über die Rolle von Bernadette Lafont: „Wenn sie in der letzten Szene beschwingt und glücklich auf der Landstraße das Dorf hinter sich lässt, dann sagt das mehr aus über Revolution und Freiheit als alle Underground-Protest-Filme zusammen." (sasch)

Il mio corpo per un poker
Mein Körper für ein Pokerspiel

I 1968, R: Nathan Wich (Lina Wertmüller), Piero Cristofani, B: Nathan Wich, George Brown, K: Alessandro D'Eva, Giovanni Carlo, M: Charles Dumont, D: Elsa Martinelli, Robert Woods, George Eastman (Luigi Montefiori), Francesca Righini, Dan Harrison, 103' · **BetaSP, OmU**

SA 17.10. um 21.30 Uhr + SO 25.10. um 20 Uhr · **Einführung: Sabine Schöbel**

Il mio corpo per un poker gilt als der „einzige weiblich-feministische Spaghetti-Western" und ist Lina Wertmüller zufolge „ein Fall wie er nicht zwei Mal vorkommt, ein Film aus dem Stegreif". Seine Produktionsgeschichte folgt einem worst case-Szenario: Nachdem der Regisseur das Team verlassen hat, ruft die Hauptdarstellerin die befreundete Regisseurin ans Set nach Jugoslawien. Unter Pseudonym nimmt sie den Job an und versucht zu retten, was zu retten ist. Doch damit nicht genug: Auch der Hauptdarsteller sucht das Weite.

Il mio corpo per un poker ist ein beachtliches B-Movie mit einer etwas unstimmigen Rahmenhandlung, hastigen Zooms und einem obsessiven Gebrauch von Großaufnahmen seiner Heldin. Im Mittelpunkt steht Elsa Martinelli als Belle Starr, das sommersprossige Flintenweib mit langer, roter Mähne. Wunderbar ihre Auftritte im hautengen schwarzen Lederanzug mit Sombrero, Colt oder Zigarre. So gekleidet singt sie *No Time for Love,* reitet ihrer Bande in der Prärie voran und holt schießend die Freundin vom Galgen. Es geht in diesem Film zentral auch um sexuelle Gewalt, das erzählerische Tabu des Vatermords steht einen Moment lang zur Disposition. Lina Wertmüller hat sich wohl nie öffentlich zur Urheberschaft von *Il mio corpo per un poker* bekannt. (sasch)

Lions Love (... and Lies)

USA/F 1969, R/B: Agnès Varda, K: Stevan Larner, M: Joseph Byrd, D: Viva, Gerome Ragni, James Rado, Shirley Clarke, Carlos Clarens, Eddie Constantine, Max Laemmle, Hal Landers, Peter Bogdanovich, Richard Bright, 110' · **DCP, OmU**

SO 18.10. um 14 Uhr + SA 14.11. um 18.30 Uhr ·
Einführung am 18.10.: Birgit Kohler, am 14.11.: Sabine Schöbel

Kalenderblatt für Kalenderblatt berichtet Agnès Varda von den Geschehnissen, die vom 1. bis 9. Juni 1968 in der in Hollywood gelegenen „Villa Fake" stattfinden. Hier lebt Viva mit ihren beiden Geliebten Jim und Jerry. Sie verbringen ihre Tage plaudernd und scherzend auf den Sofas, am Swimmingpool oder im großen Bett direkt vor einem Panoramafenster. Besuch aus New York kommt. „Die Avantgarde-Filmemacherin Shirley Clarke will mit den dreien einen Film drehen. Das Unternehmen scheitert jedoch an den Kämpfen mit der Filmindustrie und der Depression der Filmemacherin. Die Ereignisse der äußeren Welt, die Attentate auf Martin Luther King, Robert Kennedy und Andy Warhol, dringen per Fernsehen und Telefon in die Villa. Varda kreuzt hier auf vielfältige Weise Pop mit Politik, Fiktion mit realen Ereignissen." (Retrospektive „Agnès Varda", arsenal – Institut für Film und Videokunst, September 2009).

Lions Love (... and Lies) ist nicht nur ein Film über den Mythos Hollywood, die Hippiekultur und den Hype um den New Yorker Underground, sondern folgerichtig auch ein Spielfilm, der die Grenzen seiner Gattung bei jeder Gelegenheit durchbricht. Agnès Varda selbst taucht mehrfach im Bild auf, mal – ganz Regisseurin – ihre widerstrebende Protagonistin belehrend, mal mit einer Pappkamera in der Hand. Ganz am Ende schaut Viva minutenlang schweigend in die Kamera. Und im Kino uns an. (sasch)

Sziget a szárazföldön
Insel auf dem Festland

H 1969, R: Judit Elek, B: Iván Mándy, K: Elemér Ragályi, M: Vilmos Körmendi, D: Éva Almási, István Dégi, Lucy Hamvay, Manyi Kiss, Gyuri Korga, Ági Margitai, István Novák, Erzsi Pásztor, 80' · **35 mm, OmU**

SO 18.10. um 16.30 Uhr + MI 28.10. um 19 Uhr · Einführung: Sabine Schöbel

Halb surrealer Spielfilm, halb Dokumentation der prekären Wohnsituation in Budapest der 1960er Jahre, handelt Eleks erster Spielfilm von einer etwas „schrulligen" alten Dame (Manyi Kiss), die in Pest in einem gründerzeitlichen Mietshaus mit Aufzug und Loggien zum Hof wohnt. Hier lebte schon ihr Vater, ein Kapitän. Umgeben von seinen Möbeln, Bildern und Platten lebt sie in einer anderen, besseren Welt. Ihre Erzählungen sind Erinnerungen an die gemeinsamen Reisen nach Konstantinopel, Madagaskar und zu den „Kalahari Inseln". Aber auch ihre von Alltagsproblemen geprägte Umwelt hat etwas „Verrücktes": Der verstorbene Herr Molnár wird von einer großen Gesellschaft auf dem Dach des Hauses beigesetzt, eine Teenagerin spielt immerzu Geige und in der Küche sitzt ein Unbekannter, der nach gefährlichen elektrischen Strömen sucht. Von den Nachbarn gedrängt, ihre stattliche Wohnung doch gegen eine kleinere zu tauschen, begibt sich die alte Dame zum Marx-Platz, auf dem sich unter freiem Himmel eine inoffizielle Wohnungsbörse etabliert hat. Am Ende sitzt sie auf einer abendlichen Terrasse mit Blick in den Garten. Der Wechsel scheint gelungen, der neue Ort ist gut. (sasch)

Ovoce stromů rajských jíme
Früchte des Paradieses

ČSSR/B 1969, R: Věra Chytilová, B: Věra Chytilová, Ester Krumbachová, K: Jaroslav Kučera, M: Zdeněk Liška, A: Ester Krumbachová, D: Jitka Nováková, Karel Novák, Jan Schmid, Eva Gabrielová, Julius Albert, Blanka Hušková, Alice Auspergerová, Jan Klusák, 95' · **DCP, OmeU**

SO 18.10. um 20 Uhr · Einführung: Pavla Frýdlová

Dass Věra Chytilová den „radikalsten Erneuerern des Kinos in den 60er Jahren" (Peter Hames) zuzurechnen ist, ist nicht nur mit dem funkensprühenden Film *Tausendschönchen* zu begründen. Zu diesem Ruf hat auch die Ende der Dekade entstandene tschechisch-belgische Koproduktion *Früchte des Paradieses* beigetragen. *Früchte des Paradieses* ist eine Filmoper, ein berauschender, unterhaltsamer Experimentalfilm, der den Zuschauerinnen und Zuschauern weniger eine filmische Erzählung, als ein Erleben vor der Sprache bietet. Wir folgen einer Protagonistin, wie sie staunend und unwissend ihre seltsame Welt durchschreitet, und gewinnen mit ihr gewisse „Erkenntnisse".

Die Orchestermusik mit langen Chorstücken von Zdeněk Liška trägt wesentlich zu dem fast oratoriumshaften Charakter gerade des ersten Teils bei. Sie begleitet Adam und Eva in Stopmotion-Passagen, Einfärbungen und Überblendungen auf dem Weg von der Unschuld bis zum Sündenfall. Unter dem weit vorkragenden „Baum der Erkenntnis" hängen die beiden auf einem Sofa herum. Eva schnappt sich den Apfel. Das Szenario des zweiten Teils ist bürgerlicher, nicht mehr biblisch-überzeitlich. Das Paar gehört nun einer Gesellschaft von Sommerfrischlern oder Anstaltsinsassen an, die die meiste Zeit in Badesachen auf einer Dünenlandschaft (ohne Wasser) lagert und gewisse (Ball-)Spielchen miteinander treibt. Eva ist schon seit einiger Zeit auf einen komischen Kauz aufmerksam geworden, der mit Aktentasche und im weinroten Cordanzug durch die Gegend streift. (sasch)

La dérive
Treibgut

F 1964, R/B: Paule Delsol, K: Jean Malige, M: Roger Bène, Christian Donnadieu, D: Jacqueline Vandal, Lucien Barjon, Paulette Dubost, Jean-François Calvé, Noëlle Noblecourt, Pierre Barouh, Anne-Marie Coffinet, André Nader, 81' · **35 mm, OmU**

DI 20.10. um 19.30 Uhr · Einführung: Regina Holzkamp

Jackie ist eine Vagabundin, unterwegs mit einem kleinen Koffer in der Provence. Sie hat riesige, schwarz geschminkte Augen, halblanges Haar und trägt Röhrenjeans, ein Männerhemd und Ballerinas. Nachdem sie der Gitarrist, für den sie vor zwei Jahren von zu Hause weggelaufen war, im Zug sitzen gelassen hat, macht sie sich auf den Weg zurück zur Mutter. Doch auf ihrer Rückreise wird die Tramperin wie Freiwild behandelt. Einem LKW-Fahrer entkommt sie gerade noch, ein anderer Mann meint, sie wäre als Geliebte zu haben. Und der charmante Schlossbesitzer kommt für sie nicht mehr in Frage, nachdem sie ihn mit einer anderen im Bett erwischt hat.

Treibgut wurde in der DDR gezeigt und vom Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt – in einer zensierten Fassung, wie Ute Aurand herausfand (*Sie zum Beispiel*, Berlin 1996). Es fehlte nicht nur die Inszenierung eines One Night Stand, sondern auch das Happy End: „(…) in der deutschen Fassung läuft sie am Strand entlang, erwartet, dort Marc zu treffen, um mit ihm nach Paris zu gehen, sie ruft, kein Marc kommt, der Film ist aus. Zu meiner großen Überraschung bei der Pressevorführung [der Originalfassung] erscheint Marc – sie umarmen sich und auf ihre Frage, wie lange sie zusammenbleiben werden – antwortet er – einen Tag, oder zwei, vielleicht eine Woche, wer weiß … ENDE." (sasch)

Sedmikrásky
Tausendschönchen

ČSSR 1967, R: Věra Chytilová, B: Věra Chytilová, Ester Krumbachová, Pavel Juráček, K: Jaroslav Kučera, M: Jiří Šust, Jiří Šlitr, A: Ester Krumbachová, D: Jitka Cerhová, Ivana Karbanová, Julius Albert, Jan Klusák, Marie Češková, Marcela Březinová, Jiřina Myšková, 73' · **DCP, OmU**

MI 21.10. um 19 Uhr · **Einführung: Tatjana Turanskyj**

Tausendschönchen ist eher ein abendfüllender Experimentalfilm mit narrativen Elementen denn ein Spielfilm. Ein anarchischer, frischer, frecher Bilderbogen, angesiedelt im zeitgenössischen Prag. Marie I und Marie II leben in einer Wohnung, die an eine sich ständig wandelnde Kunstinstallation erinnert. Abseits der sozialistischen Mehrheitsgesellschaft führen sie ein dekadentes Leben: Sie tingeln durch die Lokale, beklauen eine Klofrau und nehmen eine ganze Reihe alter (geiler) Herren aus, denn es gilt, ihre schier unstillbare Fress- und Sauflust zu befriedigen.

Der Film endet in der bekannten Orgie: Sie plündern das aufwendig angerichtete Buffet einer Funktionärsetage. Zu den Klängen von Wagners Götterdämmerung futtern und saufen sie, vermanschen Delikatessen und demolieren das Geschirr. Eine Stimme aus dem Off fordert ihre Bestrafung.

Tausendschönchen wurde schon in den 1960er Jahren als Meilenstein des zeitgenössischen Filmschaffens und Epizentrum der filmischen Subversion erkannt. Amos Vogel schrieb 1974: „Kein Werk aus dem Osten hat sich jemals weiter von der eintönigen Sterilität des sogenannten Sozialistischen Realismus entfernt." (*Film as a Subversive Art*). (sasch)

Détruire dit-elle
Zerstören, sagt sie

F 1969, R/B: Marguerite Duras, K: Jean Penzer, D: Catherine Sellers, Michael Lonsdale, Henry Garcin, Nicole Hiss, Daniel Gélin, 94' · **35 mm, OmeU**

DO 22.10. um 19 Uhr · **Einführung: Sabine Schöbel**

Fünf Gäste treffen in einer leeren Hotelanlage aufeinander. Elisabeth Alione, die schweigsame bürgerliche Ehefrau, erholt sich von einer Totgeburt und dem Selbstmord des Geliebten. Ihr Gatte besucht sie. Die Studentin Alissa leistet zwei Männern Gesellschaft, von denen der eine Schriftsteller ist und der andere die „Geschichte der Zukunft" unterrichtet. Beide Männer sind deutsche Juden, mit dem Hochschullehrer ist Alissa verheiratet. Einen Moment lang sieht es so aus, als würden sich neue Paare bilden…

Détruire dit-elle, Marguerite Duras' erster eigener Spielfilm, ist ein ebenso eindrückliches wie sperriges Kammerstück. Duras' gleichnamiges Theaterstück machte im Vorfeld wegen seines aufrührerischen Titels Furore. Ihr Film hat jedoch weniger die umstürzlerische Gewalt der Straßenkämpfe im Sinn als eine revolutionäre Perspektive auf die Überwindung der gesellschaftlichen Widersprüche durch die Liebe. (sasch)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut français.

Korotkie wstretschi
Kurze Begegnungen

UdSSR 1967, R: Kira Muratowa, B: Kira Muratowa, Leonid Schuchowitzki, K: Gennadi Karjnk, M: Oleg Karawajtschuk, D: Nina Ruslanowa, Kira Muratowa, Wladimir Voisotzki, Jelena Basilskaja, 95' · **DCP, OmeU**

FR 23.10. um 19 Uhr · **Einführung: Barbara Wurm**

Ein Film über zwei ungleiche Frauen, die in denselben Mann verliebt sind, über die Gegensätze von Stadt und Land und über die Klassenunterschiede in der damaligen Sowjetunion. Walentina, gespielt von der Regisseurin Kira Muratowa, ist eine Bürokratin, die sich in der Gemeinde zwar für die Wasserversorgung engagiert, aber einer nur vierköpfigen Familie keine größere Wohnung zur Verfügung stellen möchte. Walentina selber lebt mit ihrem Mann, dem Geologen Maxim, in einer geräumigen Wohnung, für deren Haushalt das Dorfmädchen Nadja eingestellt wird. Dass Nadja und Maxim sich bereits begegnet sind, weiß sie nicht. Die in Rückblenden und scharfen Schnitten erzählte Geschichte endet mit einer Form verschwiegener Frauensolidarität. Nadja wird trotz ihrer Verliebtheit das Familienglück nicht stören. Eine Orange weniger für die beiden muss als symbolische Strafe reichen. (bg)

Mit freundlicher Unterstützung des Oleksandr Dovzhenko Nacional Centre.

Eltávozott nap
Das Mädchen

H 1968, R/B: Márta Mészáros, K: Tamás Somló, M: Levente Szörényi, D: Kati Kovács, Teri Horváth, Ádám Szirtes, András Kozák, Jácint Juhász, Gábor Agárdy, 83' · **35 mm, OmU**

SA 24.10. um 19 Uhr · Einführung: Borjana Gakovic

Ein bezeichnender Filmstart: Eine Reihe junger Frauen legt Pfeil und Bogen an und zielt. Darunter auch Erzsi Szőnyi, eine schweigsame Fließbandarbeiterin aus Budapest. Aufgewachsen in einem Waisenhaus, ohne Waise zu sein, will sie jetzt wissen, woher sie kommt. Die Mutter hatte das uneheliche Kind früh „weggegeben", um zu heiraten. Erzsi macht sie in einem Dorf hinter einem hohen Gartenzaun ausfindig. Die Frauen dort sind gebückte Wesen und tragen schwarze Kopftücher. Der Bauer stellt ihr nach, die Mutter ist auch noch eifersüchtig. Nur mit dem Halbbruder kann sie singen und tanzen unter Obstbäumen. Schon auf der Rückreise schaut sich Erzsi selber unter den Männern um. Bei einer Beatparty im Wohnheim entdeckt sie offenbar den Richtigen. „Es ist der erste Spielfilm von Márta Mészáros. Mehr als zehn Jahre Regiearbeit liegen hinter ihr, seitdem sie ihre Studien als Regisseur auf der Moskauer Akademie für Filmkunst beendete. (...) Einen ihrer schönsten Kurzfilme drehte sie über das Leben in einem Waisenhaus. Die Hauptrolle spielt Kati Kovács, eine der beliebtesten ‚pop-singer' Ungarns; mit dieser Rolle gab sie ihr eigentliches Debüt als Filmschauspielerin." (Walter Vian: *Kleine Dokumentation zum ungarischen Spielfilm*. O.J.). (sasch)

Rattle of a Simple Man

GB 1964, R: Muriel Box, B: Charles Dyer nach seinem eigenen Stück, K: Reginald Wyer, M: Stanley Black, D: Diane Cilento, Harry H. Corbett, Michael Medwin, Charles Dyer, Hugh Futcher, Brian Wilde, Thora Hird, 95' · **DVD, OF**

SO 25.10. um 18 Uhr · Einführung: Madeleine Bernstorff

Der schon 39-jährige, aber noch jungfräuliche Percy, dessen Kumpels ihm eine Wette aufgedrückt haben, trifft in einer Londoner Strip Bar auf die Animierdame Cyrenne. Von seiner unbeholfenen Art berührt, nimmt Cyrenne Percy mit nach Hause, wo neben zahlreichen befreundeten Nachbarn auch Tauben auf der Dachterrasse und ein Affe im Bett der hübschen Blondine wohnen. Es wird viel geredet und Tee getrunken. Das Gespräch der beiden entwickelt sich zu einer amüsanten Dekonstruktion klischeehafter Geschlechterverhältnisse, nicht zuletzt durch den allegorischen Rollentausch der beiden Charaktere. Sogar den Abwasch wird Percy mit Begeisterung erledigen.

Ästhetisch eher den 1950er Jahren treu, macht die Regisseurin durch das Sujet den entscheidenden Schritt in die 1960er. Mit der Thematisierung von Missbrauch in der Familie und weiblichen Abhängigkeiten schlägt *Rattle of a Simple Man* deutlich ernsthaftere Töne als die früheren Komödien von Muriel Box an. *Rattle of a Simple Man* war ein Misserfolg und hat die Karriere der erfahrenen Regisseurin beendet – nie wieder konnte Muriel Box Filme drehen. (bg)

GESPRÄCHE, VORTRÄGE, ABSCHLUSSPODIUM

Das einen Monat andauernde Festival startet mit einer Zusammenkunft von Vertreterinnen der Berliner Filmgeschichte, Regisseurinnen, Filmexpertinnen und ZuschauerInnen.

Jasmila Žbanić, Gewinnerin des Goldenen Bären 2006, eröffnet am 15. Oktober das Event. Die Tage darauf finden bei freiem Eintritt kleinere Vorträge und Gesprächsrunden statt, die die Möglichkeit bieten, das Konzept des Festivals kennen zu lernen und die Filmerfahrungen des Vortags Revue passieren zu lassen. Unter anderem werden Helke Sander und Iris Gusner aus *Fantasie und Arbeit* vorlesen, Gaby Babić moderiert die abschließende Gesprächsrunde. Themen sind der Vergleich der Filme aus Ost und West, die Frage nach einer internationalen weiblichen Perspektive auf die 1960er Jahre und die Lebensumstände der jungen Filmemacherinnen in den verschiedenen Ländern.

Am 15. November findet um 16 Uhr eine Abschlussdiskussion mit Berliner Expertinnen statt, die die Filme der Retrospektive in Bezug setzen zum Filmschaffen und zur feministischen Frauenfilmarbeit der 1970er Jahre. Auch die gegenwärtige Situation von Filmemacherinnen soll Thema sein.

GENAUERE INFORMATIONEN ZUM BEGLEITPROGRAMM UNTER:
↗ www.zeughauskino.de
↗ www.aufbruch-der-autorinnen.eu

Krylja
Flügel

UdSSR 1966, R: Larisa Shepitko, B: Natalja Rjasanzeva, Walentin Eshow, K: Igor Slabnewitsch, M: Roman Ledenew, D: Maja Bulgakowa, Shanna Bolotowa, Panteleimon Krymow, Leonid Djachkow, 85' · **35 mm, OmU**

DO 29.10. um 20 Uhr · Einführung: Erika Gregor

Nadeshda Stepanowa, eine ehemalige Pilotin der Roten Armee, steckt in einer Lebenskrise. Um der Tristesse zu entkommen, entscheidet sie, ab jetzt jeden Tag ein Restaurant aufzusuchen. Dies wird ihr gleich zu Beginn verwehrt, denn selbst eine Nadja Stepanova kann ohne Mann keine Gaststätte betreten. Als sie mit der Wirtin Shura, die „der Autorität wegen" von Männern Alexandra Iwanowa genannt werden will, in einem leeren Restaurant Walzer tanzt und singt, blüht sie auf. – Close-ups vom Gesicht der Pilotin wechseln sich hier immer wieder ab mit Aufnahmen aus der (Stahl-)Vogelperspektive. In der letzten Szene wird die fragile innere Welt einer einsamen starken Frau für einen Moment sichtbar, löst sich dann in der Luft auf. (bg)

Mit freundlicher Unterstützung des Mosfilm Cinema Concern.

Ismeri a szandi mandit?
Kennen Sie Sunday Monday?

H 1969, R: Lívia Gyarmathy, B: Géza Böszörményi, János Herskó, Zsuzsa Bíró, K: Tamás Somló, M: Zdenkó Tamássy, D: Edit Soós, Ila Schütz, Ferenc Kállai, Éva Schubert, Manyi Kiss, Margit Dayka, Gábor Agárdy, 110' · **35 mm, OmU**

SO 01.11. um 17.30 Uhr + MO 09.11. um 19 Uhr · Einführung: Borjana Gakovic

Das Spielfilmdebüt von Lívia Gyarmathy ist eine heitere Satire, die etwa in der Inszenierung einer grotesken Baustellenfeierlichkeit oder eines Modellschiffwettbewerbs am See gleichermaßen die Männer wie das (von ihnen geschaffene) System aufs Korn nimmt. Eine überraschende „Kombinatskomödie" in Scope, die nicht nur wegen des Formats an realsozialistischen Science Fiction erinnert. Es gibt High-Tech-Videoüberwachung und eine unüberschaubare Röhrenkonstruktion auf dem Gelände. Silbrig glänzend und im Studio gebaut.

Im Zentrum der Erzählung stehen zwei Frauen. Die Praktikantin Juli ist neugierig und möchte sich in den Ferien in der Chemiefabrik engagieren, ihre Vorgesetzten verlangen von ihr jedoch die sinnlose Zeichnung aller Fabrikrohre. Erfolgreich entzieht sie sich zumindest den ständigen Annäherungsversuchen der Männer. Auch der zweiten Frau, Piroska Bajnócz, werden Steine in den Weg gelegt, weil sie sich in der Männerdomäne arbeitstechnisch beweisen will. Doch die etwa 20 Jahre ältere Piroska hat das Spiel längst durchschaut, ihre vermeintliche Resignation ist eher Überlegenheit; das reglose Nicken bedeutet Belächeln.

Das Feuerwerk der Filmfarben und der chillige Rhythmus der titelgebenden Melodie sorgen für gute Laune, dennoch schafft es Gyarmathy die härteren Themen wie zerrüttete Familienverhältnisse, Alkoholismus und die Sorgen einer Alleinerziehenden nicht aus dem Blick zu verlieren. (bg)

Mon amour, mon amour

F 1967, R: Nadine Trintignant, K: Willy Kurant, M: Francis Lai, D: Valérie Lagrange, Jean-Louis Trintignant, Annie Fargue, Anna Katarina Larson, Michel Piccoli, Bernard Fresson, Jean-Pierre Kalfon, Marie Trintignant, 85' · **OmU**

SA 07.11. um 19 Uhr · Einführung: Borjana Gakovic

Ein existentielles Liebesdrama entfaltet sich in einem bunten 1960er Jahre-Setting, das LSD, Vietnam-Krieg, Jacques Préverts Gedichte und an Godard erinnernde *girl-and-a-gun*-Einlagen zusammenbringt. Die Klamotten der Protagonistinnen aus der französischen Upper-Class spielen ihre eigene Rolle im Szenenbild, und ein selbstgestrickter roter Schal steht für die Liebe zum „Chinesen", gemeint ist allerdings ein Anhänger des Mao-Regimes.

Eine äußerst resignierte Agathe – nicht zuletzt von ihrer besten Freundin im Kummer alleingelassen – schlendert würdig durch formal-ästhetisch stimmige Bilder. Ihre Freiheit ordnet sie ständig der ihres Freundes, des Architekten Vincent, unter und auch für die Schwangerschaft fühlt sie sich allein verantwortlich. Einzig die Unmöglichkeit der (weiblichen) Artikulation wird in diesem Film zweifellos artikuliert, alles andere bleibt Andeutung. Nadine Trintignants erster langer Spielfilm nimmt sich des Themas der Schwangerschaft – und des Schwangerschaftsabbruchs – geradezu zaghaft an. Dafür rückt er aus heutiger Perspektive das Problematische an männlichen Liberté-Phantasien zu Zeiten der revolutionären 1960er in den Fokus. (bg)

Gewalt

BRD 1970/71, R/B: Helma Sanders-Brahms, K: Alain Derobe, M: Adamo, D: Käthe Rink, Werner Umberg, Angelika Bender, Kaspar von Groote, Helene Echternach, Gianni Zerelli Martinez, Josef Könn, 94' · **DigiBeta**

SO 15.11. um 14 Uhr · Einführung: Erika Richter

Gewalt, der weitgehend unbekannte erste Spielfilm von Helma Sanders-Brahms, ist ganz anders als die in der Reihe präsentierten Filme der 1960er Jahre. Er markiert den Beginn einer neuen Dekade, eine andere Art von (Spiel-)Film, von Realitätsauffassung und Gesellschaftsbezug. *Gewalt* ist ein Abgesang auf die Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt. Die proletarische Familie wird als ein Hort der Gewalt inszeniert. In Rückblenden wird die Geschichte einer Näherin und eines Rockers erzählt: liebloser erster Sex, ein Abtreibungsversuch mit der Stricknadel. Bei der Hochzeitsfeier wird die schwangere Braut von den Gästen verspottet. Liebe, Zärtlichkeit, Glück, alles Fehlanzeige. Nur ein Einbruch in ein Ferienhaus mit vollem Kühlschrank bringt die Kleinfamilie in Stimmung.

Nach der Auszeichnung von *Angelika Urban, Verkäuferin, verlobt* bei den Kurzfilmtagen in Oberhausen hatte Helma Sanders-Brahms die Möglichkeit erhalten, einen ersten langen Spielfilm für das ZDF zu realisieren. Das Drehbuch basiert auf einem im *Kölner Stadtanzeiger* erschienenen Gerichtsbericht. „Die politische Lektüre von *Gewalt* ist Pflicht, aber wodurch sich der Film von Helma Sanders besonders auszeichnet, ist seine Fähigkeit, eine Parallele zwischen der Arbeitswelt und dem Paar herzustellen. (...) Das Mädchen in Gewalt konfrontiert uns mit dem Leidensweg einer Frau." (M.S. Fonseca, Programm der Cineteca Portuguesa, 1984). (sasch)

Verbrechen mit Vorbedacht

Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher waren. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gympel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm präsentiert, der seit langem nicht mehr gezeigt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Im vierten Quartal des Jahres 2015 präsentieren wir zwei Produktionen des Bayerischen Rundfunks, die unter der Regie von Percy Adlon entstanden sind, und zwei Filme des Senders Freies Berlin, der 2003 im Rundfunk Berlin-Brandenburg aufgegangen ist.

rbb FERNSEHEN

Glutmensch

Eintritt frei

BRD 1975, R/B: Jonatan Briel, K: Skip Norman, D: Werner Brunn, Brigitte Reimers, Magdalena Montezuma, 90' · **DigiBeta**

FR 02.10. um 21 Uhr + SA 03.10. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gympel

Jonatan (eigentlich Karl Dieter) Briel (1942–1988) gehörte zum ersten Absolventenjahrgang der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Nach abendfüllenden Arbeiten über Heinrich von Kleist und Jakob Michael Reinhold Lenz schrieb und inszenierte er 1975 diesen „Film über Friedrich Hebbel", der vom Literarischen Colloquium Berlin produziert wurde: Der aus ärmlichen Verhältnissen in Dithmarschen stammende Dichter liegt 1863 in Wien an seinem fünfzigsten Geburtstag (dem letzten, den er erleben sollte) krank zu Bett und erinnert sich an sein Leben und sein Schaffen. Beides vermischt sich miteinander ebenso wie mit der Gegenwart. Die anspruchsvolle, größtenteils in monochromen Bildern gehaltene Reflexion über diesen „Glutmenschen" (Eduard Mörike) und sein Werk sollte bereits einer der letzten Filme sein, die Briel realisieren konnte. Bis zu seinem frühen Tod arbeitete der Wahl-Berliner als Hochschuldozent und schrieb Hörspiele. (gym)

Verbrechen mit Vorbedacht

Eintritt frei

BRD 1967, R: Peter Lilienthal, B: Piers Paul Read, Peter Lilienthal, K: Gerd von Bonin, M: David Llywelyn, D: Willy Semmelrogge, Vadim Glowna, Maria Schanda, Andrea Grosske, Nikolaus Dutsch, 75' · **DigiBeta**

MI 09.12. um 20 Uhr + FR 11.12. um 21 Uhr · Einführung: Jan Gympel

Ein Untersuchungsrichter möchte einen Schulfreund, einen Landadeligen, besuchen. Der Empfang zu später Stunde ist jedoch bizarr bis frostig. Am nächsten Morgen wird dem Besucher mitgeteilt, der Herr, den er noch nicht gesehen hat, sei in der Nacht gestorben. An die behauptete natürliche Todesursache mag der Jurist nicht glauben. Die kafkaeske, wohl im Osteuropa der Jahrhundertwende angesiedelte Geschichte folgt einer frühen Novelle des polnischen, seit 1939 im Exil lebenden Dichters Witold Gombrowicz. Für die am Bußtag 1967 erstgesendete Adaption erntete Lilienthal viel Kritikerlob, sie bestätigte seinen Ruf „als der konsequenteste, ja bislang einzige Filmautor, den das deutsche Fernsehen hervorgebracht hat" (Peter W. Jansen, *Die Zeit*, 2.2.1968). Werner Kließ erklärte in *Film* (Januar 1968): „Die Menschen sind den Dingen ausgeliefert wie die Verbrecher Genets, denen in den Minuten vor der Tat die Dinge zulächeln. Nur große Dichter wie Genet und Gombrowicz (...) können sich diesen Mystizismus leisten, und nur ganz große Regisseure wie Fellini oder Bunuel. Und Lilienthal." (gym)

Der Vormund und sein Dichter

Zu Gast: Percy Adlon

BRD 1978, R/B: Percy Adlon, K: Pitt Koch, Henning Stegmüller, D: Rolf Illig, Horst Raspe, 87' · **Blu-ray**

DI 03.11. um 20 Uhr · **Einführung: Jan Gympel, Filmgespräch mit Percy Adlon**

Der Vormund und sein Dichter basiert lose auf dem Buch *Wanderungen mit Robert Walser,* welches Carl Seelig 1957 veröffentlichte. Der Schriftsteller und Mäzen schildert darin die – nicht selten zu Gewaltmärschen ausartenden – Spaziergänge, welche er ab 1936 zwei- bis dreimal im Jahr mit dem für schizophren erklärten Dichter unternahm. Ohne dessen Wissen wurde Seelig zum Vormund Walsers bestimmt, der von 1933 bis zu seinem Tod 1956 in der Heil- und Pflegeanstalt Herisau lebte. In seinem Zwei-Personen-Stück, das ausschließlich im Winter spielt, durchbricht Adlon die Fiktion immer wieder durch dokumentarische Bilder von der sterilen Tristesse der Klinik oder indem er seine Darsteller, direkt zum Zuschauer gewandt, das Geschehen kommentieren lässt.

In der *Süddeutschen Zeitung* vom 6. April 1978 lobte Dorothea Roth auch die Arbeit des Chefkameramanns, eines Unterzeichners des Oberhausener Manifests: „Das Sichbefreien während der Begegnungen mit Seelig, die Wiedergeburt des wirklichen Walsers sozusagen, vollzieht sich für uns dank der unterschiedslosen Nähe und Aufmerksamkeit der Kamera, die Pitt Koch so sensibel wie selten führt, von Szene zu Szene.“ Sie resümierte: „Dieser Film über Robert Walser ist weniger die Wiederbegegnung mit einem Dichter, der Vorbild für viele war und ist, sondern Einsicht in das Wesen des Dichters überhaupt.“ Für diese Produktion, die im Jahr des hundertsten Geburtstags Walsers erstgesendet wurde, erhielten Adlon und der Walser-Darsteller Rolf Illig den Adolf-Grimme-Preis mit Gold. (gym)

Herr Kischott

Zu Gast: Percy Adlon

BRD 1979, R/B: Percy Adlon, K: Mike Gast, M: Eugen Illin, D: Rolf Illig, Maria Roth, Mario Piras, Marianne Sägebrecht, 98' · **Blu-ray**

MI 04.11. um 20 Uhr · **Einführung: Jan Gympel, Filmgespräch mit Percy Adlon**

„Ein Traumspiel aus unseren Tagen“ lautet der Untertitel von Percy Adlons zweitem abendfüllendem Film, der im niederbayerischen Gäuboden entstand. Herr Kischott ist ein einsamer frühpensionierter Beamter. Seine wichtigste Bezugsperson ist die *Tagesschau*-Sprecherin Dagmar Berghoff, welche er von bösen Mächten gefangen wähnt. Für die Befreiung der Verehrten und gegen die „Unbescheidenheit“ zieht er wie Don Quichotte in den Kampf, begleitet via Motorroller von seinem spanischen Nachbarn, der den Feldzug für eine Gaudi hält.

Mit *Herr Kischott* demonstrierte Adlon jenes Interesse an skurrilen Zeitgenossen mit eigener Weltsicht und einiger Tatkraft, dank dessen er bald darauf mit *Zuckerbaby* und *Out of Rosenheim* einem breiten Publikum bekannt werden und seine größten kommerziellen Erfolge feiern sollte. Marianne Sägebrecht, die durch diese Filme zum Star avancierte, trat bei Adlon erstmals in *Herr Kischott* auf. Die Hauptrolle spielte, wie schon in *Der Vormund und sein Dichter*, Rolf Illig. Birgit Weidinger resümierte in der *Süddeutschen Zeitung* vom 27. Mai 1980: „Freilich, man merkt es immer mehr, der Erzähler ist nicht rekonstruierend, sondern vorwärts blickend am Werk: Er ist voll befaßt mit seiner mosaikartigen Erzähltechnik, mit seinen Geschöpfen und deren Sicht von einer Bundesgenossenschaft zwischen Einzelgängern. All dem folgt dann konsequent das dicke Ende, der Knüller. Und dabei allerdings wird der Fernsehbetrieb unserer Tage tatsächlich noch schön auf die Schippe genommen.“ (gym)

Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannten, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Der Vor- und Nachgeschichte der dramatischen Ereignisse, die am 13. August 1961 mit der Abriegelung der Berliner Sektorengrenze stattfanden, widmen sich zwei abendfüllende Dokumentarfilme, die unmittelbar nach dem Mauerbau 1962 in der DDR und der Bundesrepublik entstanden und die im Oktober und November auf dem Spielplan stehen. Das letzte *Berlin.Dokument*-Programm dieses Jahres bietet Spaziergänge durch Tierpark und Zoologischen Garten.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Das Bundesarchiv

Schaut auf diese Stadt

DDR 1962, R: Karl Gass, Text: Karl-Eduard von Schnitzler, M: Jean Kurt Forest, 85' · **35 mm**

DI 06.10. um 20 Uhr + FR 09.10. um 18.30 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**

Ein DEFA-Propagandafilm, der Ernst Reuters berühmten Aufruf „Ihr Völker der Welt, schaut auf diese Stadt“ von 1948 polemisch gegen den Westen wendet. Mit Kontrastmontagen, ironischen Musikeinsätzen und einem agitatorischen Kommentar sollen die Rolle West-Berlins bei der Destabilisierung der DDR und somit die „unbedingt notwendigen Maßnahmen unserer Regierung am 13. August 1961“ belegt werden. Sie hätten einen „schrecklichen Weltbrand“ verhindert, so der Progress-Filmverleih, der empfiehlt, die Vorführungen „zu einem festlichen Ereignis“ auszugestalten. Die Klassen 9 bis 12 der allgemeinbildenden sowie alle Klassen der berufsbildenden Schulen wurden sogar vom DDR-Ministerium für Volksbildung zum Besuch des Films bis zum Jahresende verpflichtet.

Für den Regisseur Karl Gass ist der Film „rein dokumentarisch“, für den Kommentator Karl-Eduard von Schnitzler gar das „erste nationale Filmdokument der deutschen Nachkriegsgeschichte.“ Auf einem Höhepunkt des Kalten Krieges fährt *Schaut auf diese Stadt* allerdings schärfste Filmpropaganda auf, um gegenüber der DDR- Bevölkerung den Mauerbau zu legitimieren. Uraufführung ist am ersten Jahrestag des Mauerbaus am 13. August 1962. (jg)

Berlin zwischen Stacheldraht und Mauer

Abstimmung mit den Füßen BRD 1961, 13' · **35 mm**

Berlin zwischen Stacheldraht und Mauer BRD 1962, R: A. Werner Uhlig, K: Achim Glawe, Wolfgang Göthe, Heinz Klinkmüller, 79' · **35 mm**

MI 11.11. um 20 Uhr + FR 13.11. um 21 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Der vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Auftrag gegebene Film *Berlin zwischen Stacheldraht und Mauer* wird am 12. August 1962 in Anwesenheit von Bundespräsident Heinrich Lübke in Berlin uraufgeführt. Er dokumentiert den ständigen Ausbau der innerständischen Grenzanlagen, Verzweiflungsgesten an der Mauer, gelungene und gescheiterte Fluchtversuche, zugemauerte Fenster der grenznahen Häuser: „Das Antlitz des Gefängnisses ist perfekt." Gegen das „Konzentrationslager" DDR hebt A. Werner Uhlig den Freiheitswillen der West-Berliner und deren Unterstützung durch in- und ausländische Politiker hervor. Dank der Bundeshilfe wächst die West-Berliner Industrie, neue Straßen und moderne Wohnungen entstehen. Die Stadtplanung behält aber die zukünftige Aufgabe Berlins als deutscher Hauptstadt im Blick. Trotz drängender Enge erholen sich die West-Berliner an Havel und Wannsee; am Kurfürstendamm „brodelt der Verkehr der Weltstadt".(jg)

Spaziergänge durch Tierpark und Zoo

Merkwürdige Speisekarte BRD 1957, K: Leo Schwedler, 11' · **16 mm**
Ein Zoo hat Geburtstag BRD 1969, R: Hans Schipulle, 27' · **DVD**
Das Paradies der Tiere DDR 1965, R: Rita Arendt, 17' · **35 mm**
Tag der Tiere DDR 1970, R: Richard Cohn-Vossen, 13' · **35 mm**
Tierparkfilm DDR 1968, R: Jürgen Böttcher, 18' · **35 mm**

DO 03.12. um 20 Uhr + SO 06.12. um 18 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Als *Merkwürdige Speisekarte* (1957) erscheint das vielfältige Futterangebot, das tagtäglich im West-Berliner Zoologischen Garten unter anderem für die Flusspferde „Knautschke" und „Bulette" aufbereitet wird. Der Farbfilm *Ein Zoo hat Geburtstag* (1969) präsentiert den Berliner Zoo zu seinem 125. Geburtstag als grüne Oase in der City und „Zentrum der Erholung und der Begegnung mit der Natur". 1965 begleitet eine heitere DEFA-Filmreportage einen Tag lang die Besucher im *Paradies der Tiere* in Friedrichsfelde. In *Tag der Tiere* (1970) beobachten Kinderaugen das abwechslungsreiche Geschehen im Tierpark. Der 1968 von Jürgen Böttcher realisierte *Tierparkfilm* verzichtet auf einen Kommentar und verdichtet stattdessen stimmungsvolle Einzelbeobachtungen zu der Vision eines freien und fast paradiesisch anmutenden Lebens. (jg)

Die Welt in Waffen: Nürnberger Prozesse

In unregelmäßiger Folge erzählt die Reihe *Die Welt in Waffen* eine Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Dabei folgt *Die Welt in Waffen* weniger der Idee eines radikalen historischen Bruchs, als welcher die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 im öffentlichen Bewusstsein nach wie vor präsent ist. Vielmehr interessiert sie sich für einen Zusammenhang unterschiedlicher Konflikte, der mit der Niederlage der deutschen Wehrmacht und dem Ende des nationalsozialistischen Vernichtungsprogramms keineswegs gelöst war und der die Geschichte Europas und der Welt zum Teil bis heute prägt.

Im August 1945 rufen die Alliierten einen Internationalen Militärgerichtshof ins Leben, der in Nürnberg tagt. Im ersten der Nürnberger Prozesse, der am 20. November beginnt, sind 24 Hauptkriegsverbrecher und sechs verbrecherische Organisationen angeklagt. *Die Welt in Waffen* bringt sechs dokumentarische und fiktionale Filme zusammen, die von den Nürnberger Prozessen erzählen oder Fragen von Schuld, Verantwortung und Gerichtsbarkeit nachgehen.

Die Reihe *Die Welt in Waffen* wird kuratiert von Fabian Tietke. Wir danken Ralph Eue für seine Mitarbeit an diesem Programm.

None Shall Escape

USA 1944, R: André De Toth, B: Lester Cole, nach einer Story von Alfred Neumann und Joseph Than, K: Lee Garmes, D: Marsha Hunt, Alexander Knox, Henry Travers, Erik Rolf, Richard Crane, 85' · **35 mm, OF**

FR 20.11. um 18.30 Uhr · Einführung: Fabian Tietke

Der Werdegang des ehemaligen Reichskommissars in Polen Wilhelm Grimm, erzählt von mehreren Zeugen, die vor einem internationalen Gerichtshof aussagen: Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg empfindet Grimm als eine massive Demütigung. Sie überlagert sogar den Schmerz über den Verlust eines Beines. Sein Heimatort an der Ostgrenze ist inzwischen polnisch. Grimm exponiert sich als radikaler Revanchist, wird von seiner Verlobten, einer polnisch-stämmigen Jugendfreundin, verlassen, rächt sich mit der Vergewaltigung an einer Minderjährigen, taucht anschließend unter und macht in der NSDAP Karriere. Ab 1939 lässt er, jetzt als Sieger in seinen Heimatort zurückgekehrt, die polnische Bevölkerung ausplündern – und befiehlt, ein Massaker an deportierten Juden vorzunehmen.

De Toth arbeitete als Newsreel-Kameramann während der deutschen Invasion in Polen. *None Shall Escape*, bereits in der zweiten Jahreshälfte 1943 für Columbia gedreht, ist ein filmischer Vorgriff auf die Nachkriegszeit. Der Drehbuchautor Lester Cole bezog sich auf eine Rede von Präsident Roosevelt vom 5. Oktober 1942, die ihren unpopulären Höhepunkt in der Forderung hatte, Nazifunktionäre und ihre Gehilfen der ordentlichen Strafgerichtsbarkeit zu überstellen – „wie andere Mörder auch." (re)

Sud narodow
Das Gericht der Völker

UdSSR 1946, R: Roman Karmen, Jelisaweta Swilowa, K: Roman Karmen, Boris Makasejew, Sergei Semjonow, Viktor Schtatland, Sprecher: L. Chmara, 61' · **16 mm, engl. Fassung**

SA 21.11. um 19 Uhr

Beginnt die amerikanische Produktion zu den Nürnberger Prozessen, *Nuremberg and its Lesson for Today*, mit Bildern des zerstörten Europas, so stehen am Anfang von *Sud narodow* Aufnahmen der Roten Armee, die Berlin befreit. Es folgen Bilder der Verhaftung von Nazifunktionären und eine Rückblende auf die symbolische Bedeutung Nürnbergs als Stadt der Parteitage. Schließlich Aufnahmen aus dem Gefängnis, in dem die Hauptkriegsverbrecher auf den Prozess warten. Die Struktur des Films im Ganzen und die Darstellung des Prozesses ähneln der von *Nuremberg and its Lesson for Today*, doch Karmen und Swilowa setzen eigene Akzente.

Sud narodow orientiert sich stärker an den sowjetischen Dokumentarfilmen der Zeit. Die Bilder vom Kriegsverlauf und der Befreiung der Konzentrationslager waren Jelisaweta Swilowa bereits von ihrer Arbeit an *Oswjenzim* und *Berlin* vertraut. Die im Film verwendeten erbeuteten Bilder aus nationalsozialistischen Wochenschauen mussten sich Swilowa und Karmen hingegen erst erschließen. Karmen berichtet dazu: „Als ich an dem Film *Das Gericht der Völker* arbeitete, wandte ich mich erstmalig nach dem Kriege den erbeuteten faschistischen Filmdokumenten zu (...). Ich fand Episoden, in denen jene im Glanze vergangener Größe erschienen, die jetzt hinter der eichenen Barriere der Anklagebank saßen.“ (ft)

Nuremberg and its Lesson for Today
Nürnberg und seine Lehre

USA 1948, R: Stuart Schulberg, S: Joseph Zigman, M: Hans-Otto Borgmann, P: Pare Lorentz, 80' · **35 mm, DF**

SA 21.11. um 20.30 Uhr

„1945: der Krieg war vorbei, langsam und schmerzvoll kehrte das Leben in die Ruinen Europas zurück. Der Krieg war vorbei, aber es war kein Frieden.“ Mit diesen Sätzen leitet der Kommentar von den Bildern des zerstörten Europas zum Nürnberger Prozess über. Obwohl die Idee zum Film bereits vor der Urteilsverkündung entstand (zunächst war sogar an einen gemeinsamen Film aller vier Alliierten gedacht), liefen die Arbeiten erst im Januar 1947 konkret an. Das Produktionsteam sicherte und sichtete etwa 20.000 Meter Filmaufnahmen und montierte daraus eine filmische Untermauerung der Beweisführung des amerikanischen Chefanklägers Robert H. Jackson. Seine Premiere feierte der Film zum Jahrestag der Prozesseröffnung am 21. November 1948 in Stuttgart. Gemeinsam mit *Sud narodow* gibt *Nuremberg and its Lesson for Today* einen umfassenden Einblick in den Verlauf des Prozesses und lässt zugleich bereits den beginnenden Kalten Krieg erahnen. (ft)

The Memory of Justice
Nicht schuldig?

USA/BRD/GB 1976, R: Marcel Ophüls, 278' · **DCP, OmU**

SO 22.11. um 15 Uhr · **Einführung: Ralph Eue**

Eine monumentale Erzählung über die Nürnberger Prozesse und ihre Folgen. Die Fragen, die den Film durchziehen, sind so einfach und dabei so komplex wie nur irgendwie denkbar: Wie ist es möglich, das Verhalten einer Nation oder eines Individuums zu beurteilen? Ist das Urteil einer siegreichen Nation über eine besiegte notwendigerweise heuchlerisch? Und hat Amerikas Grausamkeit in Vietnam seine Teilnahme an den Nürnberger Prozessen nicht bedeutungslos gemacht?

Marcel Ophüls hat seinen Film eine „filmische Wahrheitssuche nach den Wurzeln des Totalitarismus“ genannt. Dabei geht es ihm um die Konkretisierung von Haltungen, Begriffen und Perspektiven. Nürnberg und die dortigen Prozesse sind Ausgangspunkte für eine weit ausholende Untersuchung historischer Prozesse, die auch Kriegsverbrechen in Algerien und Vietnam sowie die Bombardierung Dresdens miteinschließen. Als einer der bedeutendsten Dokumentaristen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist Ophüls ein Meister des zielstrebigen Umwegs. Er macht das Einfache komplex und das Komplexe einfach – oft in fast schmerzhafter Gleichzeitigkeit. Zum Ende kehrt der Film zum Ausgangspunkt eines Dilemmas zurück, das nicht gelöst worden ist, dessen Dimensionen aber deutlicher geworden sind. (re)

Restored by the Academy Film Archive in association with Paramount Pictures and The Film Foundation. Restoration funding provided by The Material World Charitable Foundation, Righteous Person Foundation, and The Film Foundation.

Verboten!

USA 1959, R/B/P: Samuel Fuller, K: Joseph Biroc, D: James Best, Susan Cummings, Tom Pittman, Harold Daye, 93' · **35 mm, OF**

DI 24.11. um 20 Uhr · **Einführung: Drehli Robnik**

David Brent, ein verwundeter amerikanischer Soldat, wird kurz vor Kriegsende unerwartet von Helga, einer jungen deutschen Frau, gepflegt und versteckt. Nach Kriegsende heiraten die beiden. Entlang der Beziehung zwischen David und Helga erzählt Fuller von den ersten Jahren nach dem Krieg.

Verboten! war die letzte Produktion von RKO. Bei Fertigstellung des Films hatte sich das Studio bereits aus dem Kinovertrieb zurückgezogen. Gerade heraus erzählt, wird die Handlung immer wieder durch Rückgriffe auf den Nürnberger Prozess vorangetrieben. David Kehr schreibt über Fullers Arbeit: „Die Kollision zwischen dem Falschen und dem Realen, zwischen melodramatischer Behelfskonstruktion und authentischer Tragödie ist ein weiterer Aspekt seiner systematischen Unbeständigkeit. Es ist seine Bereitschaft, Widersprüche – stilistische, emotionale, ideologische – anzunehmen, die sein Werk auch ein halbes Jahrhundert später noch so modern erscheinen lässt.“ (*New York Times*). (ft)

Mord in Frankfurt

BRD 1968, R/B: Rolf Hädrich, K: Jost Vacano, D: Václav Voska, Joachim Ansorge, Christiane Schröder, Karl-Heinz von Hassel, Monika Lundi, 77' · **DVD**

FR 27.11. um 19 Uhr

Frankfurt, Sommer 1967. Die Stadt vibriert unter einer Hitzeglocke. Ein Mord ist geschehen, an einem Taxifahrer. Seine aufgebrachten Kollegen fordern die Todesstrafe. Am gleichen Tag sind auch die Stewardess Franziska und der polnische Arzt Dr. Andrej Markowski in Frankfurt angekommen. Die junge Frau besucht einen Freund, der gerade für ein Stück probt, das ein deutscher Autor über Auschwitz geschrieben hat: *Die Ermittlung*. Andrej möchte als Belastungszeuge in einem Prozess aussagen, der gegen ehemalige Auschwitz-Aufseher geführt wird.

Drei Erzählstränge, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, sich aber bald als ein raffiniert geknüpftes Szenennetz offenbaren. Eine virtuose Mentalitätsstudie über die Bundesrepublik im Gewand eines spannenden Fernsehkrimis. Während sich die Taxifahrerkollegen zu Protestfahrten zusammenschließen und die Schauspieler nach einem Sinn für ihr Spiel suchen, bricht Andrej unter dem Verhör der Anwälte, die ihn der Unzuverlässigkeit seiner Aussage überführen wollen, zusammen. (re)

Frank

FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

Das Bundesarchiv

CINEGRAPH Babelsberg

DEUTSCHE KINEMATHEK MUSEUM FÜR FILM UND FERNSEHEN

Filme von Hans Wintgen

Ostbahnhof DDR 1977, R: Hans Wintgen, K: Peter Badel, 10' · **DCP**
Frank DDR 1990, R: Hans Wintgen, K: Heinz Richter, 48' · **35 mm**
Geschieden DDR 1986, R: Hans Wintgen, K: Jürgen Rudow, 22' · **35 mm**

DO 01.10. um 20 Uhr · **Einführung: Anne Barnert, Filmgespräch mit Hans Wintgen**

Im Februar 1990 führt der Dokumentarfilmregisseur Hans Wintgen im Gefängnis Berlin-Rummelsburg mit dem jungen Strafgefangenen Frank ein Gespräch über Mauern. Zur Drehzeit ist die eine Mauer vor kurzem erst gefallen. Über die andere mutmaßt Frank, dass sie wohl stehen bleiben werde, denn jeder Staat – „ist zwar traurig" – brauche den Strafvollzug. Nur „ein anderer Anstrich wäre schön, ein bisschen bunter, wie die andere Mauer." Diese Doppeldeutung der Gefängnismauern macht den „Knast" zum Brennglas, durch das sich im Frühjahr 1990 die Veränderungen „drinnen" und die Veränderungen „draußen" wechselseitig kommentieren. Als „typische Wendegeschichte" (Hans Wintgen) hatte der Film *Frank* in den Jahren zuvor nicht realisiert werden können, das Thema war unerwünscht. Später nie im Verleih, wurde er nur wenige Male in kleinem Rahmen gezeigt. „Glaubst Du, dass die Mauer dich geprägt hat, dieser Blick, dieser ständige Blick aus dem Fenster?", fragt Wintgen im Film Frank, sich selbst, den Zuschauer. Mögliche Antworten geben auch die früheren Filme des Regisseurs, darunter *Ostbahnhof* (1977) und *Geschieden* (1986). (ab)

Derby Fever USA

BRD 1979, R/B: Roland Klick, K: Kurt Lorenz, M: Jürgen Knieper, 87' · **16 mm**

FR 18.12. um 18.30 Uhr · **Einführung: Lukas Foerster**

Dass er in seinem Dokumentarfilm über das Kentucky Derby, ein traditionsreiches, in ein Volksfest eingebettetes Pferderennen, das jährlich in Louisville ausgetragen wird, aufs Ganze zielt, macht Roland Klick schon im Titel klar: Nicht „Derby-Fieber Kentucky", sondern eben *Derby Fever USA*. Die Grundbewegung des Films ist die Expansion, der Anbau, der Seitenblick. Das passt in gewisser Weise zum Sujet: Das Pferderennen selbst dauert gerade einmal zwei Minuten, dennoch ist Louisville eine ganze Woche lang im Aufruhr. Es gibt im Vorprogramm Dampferwettfahrten, Heißluftballonshows, Konzerte. Der ganze Bundesstaat scheint mobilisiert, in seinen glatten ebenso wie in seinen kaputten Facetten. Und so baut auch Klick seine kleine Sportreportage für den Bayerischen Rundfunk aus: zum ethnografischen Film über die *inner cities* der Südstaaten, zum Porträtfilm über einen am laufenden Band jovial herumkumpelnden Vollblutpolitiker, zur atmosphärischen, von Jürgen Knieper perfekt vertonten Amerika-Collage, die von einer maßlosen Neugier und Begeisterung für die USA und ihre populäre Kultur befeuert wird. (lf)

Der Räuber Hotzenplotz

Museumsfest

Eintritt frei

Neues entdecken, hinter die Kulissen unserer Arbeit blicken, mitfeiern und mitmachen: Am ersten Oktoberwochenende laden wir zu unserem großen Museumsfest ein! Die deutsch-deutsche Wiedervereinigung vor 25 Jahren ist thematischer Schwerpunkt des zweitägigen Festes. Zum Auftakt berichten Prominente am Samstagvormittag, wie sie diese Zeit erlebt haben. Kika-Moderator Juri Tetzlaff führt an beiden Tagen durch ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm mit Ratespielen zur deutschen Geschichte und musikalischen Darbietungen nicht nur für Kinder. Führungen in allen Ausstellungen und eine Museumsrallye für junge Besucherinnen und Besucher vermitteln die unterschiedlichen Ausstellungsthemen. In der Dauerausstellung und der Sonderausstellung *Alltag Einheit. Porträt einer Übergangsgesellschaft* werden Hintergründe und Herausforderungen des umwälzenden historischen Ereignisses vor 25 Jahren nahe gebracht. Und das Zeughauskino präsentiert die Leipzig-Reihe von Andreas Voigt, der unser Gast sein wird, sowie die beiden Kinderfilmklassiker *Die dicke Tilla* und *Der Räuber Hotzenplotz*. Der Eintritt ist frei.

Die dicke Tilla

DDR 1982, R/K: Werner Bergmann, B: Werner Bergmann nach dem Kinderbuch von Rosel Klein, D: Carmen Sarge, Jana Mattukat, Matthias Manz, Carmen-Maja Antoni, 77' · **35 mm**

SA 03.10. um 15 Uhr

Das nennt man Feindschaft auf den ersten Blick. Die „dicke Tilla" ist die Anführerin der Klasse 5a und erkennt sofort, dass sie die neue Schülerin Anne nicht ausstehen kann: Anne ist klein, schüchtern, zierlich, malt gerne, trägt eine Brille und hat in der Schule lauter Einsen. Folglich hetzt Tilla die Klasse gegen Anne auf, Tilla wird sogar handgreiflich. Doch auch Anne hat ihre Waffen und weiß sich zu wehren… Die DEFA-Produktion *Die dicke Tilla*, eine der wenigen Regiearbeiten des renommierten Kameramanns Werner Bergmann (*Goya, Der geteilte Himmel, Ich war neunzehn*), plädiert mit Nachdruck für Toleranz und Freundlichkeit. (fl)

Der Räuber Hotzenplotz

BRD 1974, R: Gustav Ehmck, B: Gustav Ehmck nach dem Kinderbuch von Otfried Preußler, M: Münchner Songgruppe, D: Gert Fröbe, Lina Carstens, David Friedmann, Gerhard Acktun, 114' · **35 mm**

SO 04.10. um 15 Uhr

Die Story von Otfried Preußlers Kinderbuchklassiker ist altbekannt: Der Räuber Hotzenplotz – der Mann mit den sieben Messern – überfällt die Großmutter und raubt ihr die vom Kasperl selbst gebaute Kaffeemühle, die beim Mahlen *Hänschen Klein*, das Lieblingslied der Großmutter, spielt. Wie nicht anders zu erwarten, ist Wachtmeister Dimpfelmoser mit solch einem Großverbrechen völlig überfordert. Kasperl und Seppl bleibt nichts anderes übrig, als selbst den Räuber zu jagen… Wen hätte man sich in den 1970er Jahren besser als Hotzenplotz vorstellen können als Gert Fröbe, der die Figur beinahe wie in einem Comic überzeichnet? Visuell stark an die Kinderbuchillustrationen von Franz Josef Tripp angelehnt, wird die Filmhandlung von den Liedern der Münchner Songgruppe , einer damals populären Apitprop-Combo, kommentiert. (fl)

SA 03.10. – SO 04.10

Die Leipzig-Reihe von Andreas Voigt

„Bei Demonstrationen der Bevölkerung in den Tagen um den 7. Oktober (1989), dem 40. Jahrestag der DDR, kam es zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften. In diesen Tagen war niemand von uns mit der Kamera dabei. Wir haben es nicht vermocht", lautet ein Titel zu Beginn von *Leipzig im Herbst* (1989). Aus dem eingestandenen Unvermögen wird ein Ansporn, und in den Tagen vom 16. Oktober bis 7. November entsteht das filmische Dokument im Umfeld der Leipziger Demonstrationen in der Zeit unmittelbar vor dem Mauerfall – uraufgeführt nur wenige Tage später, am 24. November 1989. Es ist die Initialzündung der Leipzig- Reihe von Dokumentarfilmregisseur Andreas Voigt.

Bereits für seinen Film *Alfred*, der 1986 als Abschlussarbeit an der HFF in Babelsberg entstand, war Voigt gemeinsam mit seinem späteren Stammkameramann Sebastian Richter nach Leipzig gereist. *Alfred* erzählt aus dem Leben eines alten Arbeiters und bettet dessen Biografie in die Geschichte des 20. Jahrhunderts ein.

Mit *Letztes Jahr Titanic* (1991) beginnen sich die Filme zur Leipzig-Reihe zu verbinden. Voigt folgt einer Reihe von Personen durch das turbulente Wiedervereinigungsjahr 1990; unter ihnen das Punkmädchen Isabell, die Kneipenwirtin Sylvia und ihr Mann Dietmar, die Ex-Journalistin Renate und der Metallarbeiter Wolfgang. Es geht um Wünsche und Ängste, um Glaube, Liebe, Hoffnung, wie der Titel des vierten Teils der Leipzig-Reihe lauten wird.

Glaube, Liebe, Hoffnung (1994) taucht ein in die Welt der sich links wie rechts radikalisierenden Jugendkulturen im Leipzig der Nachwendezeit. Ein mittlerweile etwas in Vergessenheit geratener Immobilienentwickler namens Dr. Jürgen Schneider (Stichwort: „Peanuts") tritt auf.

Spätestens mit *Große weite Welt* (1997) nimmt die Leipzig-Reihe das Format einer Langzeitdokumentation an. Voigt sucht einige seiner Protagonisten der Vorgängerfilme wieder auf. Sie leben längst nicht mehr alle in Leipzig, sondern sind nach Bayern, ins Saarland oder nach Stuttgart gezogen. Mit dem Aufgreifen von Interviews aus den Vorgängerfilmen spannt Voigt einen Bogen, der von den Aufnahmen der Demonstrationen des Jahres 1989 (*Leipzig im Herbst*) bis in die Gegenwart der wiedervereinigten Bundesrepublik des Jahres 1996 reicht. Was ist aus Isabell, Sylvia, Dietmar, Renate und Wolfgang geworden? Welche Wünsche haben sich erfüllt? Welche Hoffnungen und Ängste bestehen fort? (fl)

SA 03.10.

Alfred
DDR 1986, R: Andreas Voigt, K: Sebastian Richter, 42' · 35 mm
um 12 Uhr

Leipzig im Herbst
DDR 1989, R: Andreas Voigt, Gerd Kroske, K: Sebastian Richter, 54' · 35 mm
um 13 Uhr

Letztes Jahr Titanic
D 1991, R: Andreas Voigt, K: Sebastian Richter, 97' · 35 mm
um 17 Uhr

SO 04.10.

Glaube, Liebe, Hoffnung
D 1994, R: Andreas Voigt, K: Sebastian Richter, 89' · 35 mm
um 13 Uhr

Große weite Welt
D 1997, R: Andreas Voigt, K: Sebastian Richter, Rainer M. Schulz, 90' · 35 mm
um 18 Uhr

René Deltgen

Der 1909 im luxemburgischen Esch-sur-Alzette geborene und 1979 in Köln verstorbene René Deltgen gehörte zu den großen Stars des deutschen Films. In seinem Heimatland Luxemburg ist er bis heute der berühmteste Schauspieler. Mit seinen markanten Gesichtszügen, seiner rauen Stimme und imposanten Erscheinung war Deltgen wie geschaffen, um von der UFA ab Mitte der 1930er Jahre zum deutschen Clark Gable aufgebaut zu werden. In Abenteuer-, Kriminal- und Zirkusfilmen verkörperte er Lebemänner und Machos, Desperados und zwielichtige Gestalten. Zum „Staatsschauspieler" ernannt, wirkte Deltgen auch in Propagandafilmen mit. 1940/41 unterzeichnete er zwei prodeutsche Aufrufe, die in seinem 1940 von den Deutschen besetzten Heimatland dafür sorgten, dass er dort Ende 1945 als Kollaborateur vor Gericht gestellt und inhaftiert wurde. In den Nachkriegsjahren leuchtete Deltgens Stern nicht mehr so hell, in einigen Kinoproduktionen ist er aber als Charakterdarsteller immer noch eindrucksvoll. Deltgens Filmschaffen stellen die Botschaft von Luxemburg und das Zeughauskino im Rahmen einer Werkschau vor, die sieben Spielfilme und Michaels Wenks Dokumentation *René Deltgen – Der sanfte Rebell* umfasst.

GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG
Botschaft in Deutschland
GROSSHERZOGTUM luxemburg

Zirkus Renz

D 1943, R: Arthur Maria Rabenalt, D: René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff, Alice Treff, 93' · **35 mm**

MI 07.10. um 20 Uhr · **Einführung: Paul Lesch**

Im deutschen Kino der 1930er Jahre spielte René Deltgen vor allem Liebhaber, zwielichtige Exoten und Abenteurer, bevor ihm 1940 unter der Regie von Arthur Maria Rabenalt mit *Die 3 Codonas* erstmals ein durchschlagender Erfolg mit einem Zirkusfilm gelang. Diesen Erfolg übertraf er 1943 mit einem zweiten Film im Milieu der Artisten, der gleichfalls von Rabenalt inszeniert wurde: Mitten im Zweiten Weltkrieg entführt uns *Zirkus Renz* ins 19. Jahrhundert und schildert – lose angelehnt an die Biografie des ersten deutschen Zirkusdirektors Ernst Jakob Renz (1815-1892) – das Leben einer kleinen Artistengruppe, die von Ort zu Ort zieht. Ihr Ziel ist Berlin, wo sie zeigen wollen, was sie können – wo aber bereits der französische Zirkus Déjean fest ansässig ist. Die Artisten Renz (René Deltgen) und Harms (Paul Klinger) nehmen den Konkurrenzkampf auf und begeistern das Publikum mit ihren Pferde-Kunststücken. Doch weil beide in die Artistin Bettina (Angelika Hauff) verliebt sind, kommt es zum Streit und zur Trennung.

Die Außenaufnahmen des mit den Prädikaten „künstlerisch wertvoll" und „volkstümlich wertvoll" ausgezeichneten Films entstanden im Zirkus Busch in Breslau. Die hohen Produktionskosten von 2,1 Millionen Mark konnten bis 1944 an der Kinokasse um mehr als das Doppelte wieder eingespielt werden. Auch nach dem Krieg blieb *Zirkus Renz* ein Publikumsmagnet und lief in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik wie in der DDR. „René Deltgen als Renz fesselt durch seine ritterlich männliche Haltung, durch den Scharm seiner Künstlerpersönlichkeit", lobte die *Berliner Volks-Zeitung* am 11. September 1943. Der Schauspieler selbst bezeichnete Zirkus Renz als seinen Lieblingsfilm. (ps)

Anschlag auf Baku

D 1942, R: Fritz Kirchhoff, D: Willy Fritsch, René Deltgen, Lotte Koch, Fritz Kampers, 91' · **35 mm**

DO 08.10. um 20 Uhr · Einführung und Filmgespräch: Philipp Stiasny

Zwischen 1937 und 1942 spielt der „Staatsschauspieler" Deltgen in mehreren nationalsozialistischen Propagandafilmen mit, zu denen auch der „Staatsauftragsfilm" *Anschlag auf Baku* zählt. Im Zentrum steht der ehemalige deutsche Offizier Romberg (Willy Fritsch), der während der politischen Wirren nach dem Ersten Weltkrieg aus einem russischen Kriegsgefangenenlager nach Baku am Kaspischen Meer geflohen ist. 1919 leitet er dort den Sicherheitsdienst einer Ölgesellschaft. Immer wieder kommt es zu Attentaten und Sabotageakten, hinter denen der britische Spion Forbes (René Deltgen) steckt. Er will die christlichen und muslimischen Volksteile gegeneinander aufwiegeln und das Land ins Chaos stürzen. Danach sollen die Briten die Kontrolle übernehmen. Es kommt zum Massaker. Am Ende ist zwar Rombergs gefährlichster Widersacher besiegt, doch die Niederschlagung der Aserbaidschanischen Demokratischen Republik durch bolschewistische Truppen im Jahr 1920 steht schon bevor.

Anschlag auf Baku gehört zu einer Reihe antibritischer Filme, die sich einen kolonialismuskritischen Anstrich geben. Gleichzeitig ist dies ein Abenteuerfilm mit aufwendigen Actionszenen, in dem Deltgen sogar als Schurke eine faszinierende Ausstrahlung hat: „Den englischen Agenten spielt René Deltgen als einen gefährlichen, elastischen, gerissenen und dank seiner unwahrscheinlichen Unverwundbarkeit tapferen Mann, gegen den sein Gegenspieler Willy Fritsch zunächst notgedrungen etwas blaß wirken muß." (*Deutsche Allgemeine Zeitung*, 26.8.1942). (ps)

Achtung! Feind hört mit!

D 1940, R: Arthur Maria Rabenalt, D: René Deltgen, Rolf Weih, Kirsten Heiberg, Lotte Koch, 93' · **35 mm**

FR 09.10. um 21 Uhr · Einführung und Filmgespräch: Stefanie Mathilde Frank

Wie in *Anschlag auf Baku* verkörpert René Deltgen auch in *Achtung! Feind hört mit!* einen britischen Agenten, der im Geheimen sein Unwesen treibt. In der Rolle des Spions Faerber versucht Deltgen, kriegswichtige Unterlagen eines deutschen Rüstungsbetriebs in die Hände zu bekommen. Zu diesem Zweck erschleicht der weltgewandte Mann das Vertrauen einer jungen Forschungsassistentin (Lotte Koch), nutzt die Schwächen anderer Menschen aus und gelangt beinahe ans Ziel.

Sehr bewusst siedelt der Film seine Handlung im Jahr 1938 an und suggeriert so, dass die damaligen Friedensbeteuerungen des britischen Premierministers Chamberlain beim Münchner Abkommen nichts als Heuchelei gewesen seien. Vor dem Hintergrund der im Sommer 1940 von der deutschen Luftwaffe begonnenen Luftschlacht um England orchestriert *Achtung! Feind hört mit!* das aktuelle Kriegsgeschehen mit einer spannenden Mischung aus Unterhaltung und ideologischer Propaganda. In der gleichgeschalteten deutschen Presse war denn auch lobend von einem „zur Aufklärung bestimmten Abwehrfilm" die Rede – dem deutschen Angriff war ja, der Logik des Films zufolge, der Angriff der englischen Agenten vorangegangen. „René Deltgen ist der englische Agent, ein Abenteurer voller Ehrgeiz und Vitalität, dem sich bei aller Gewissenlosigkeit ein persönlicher Mut nicht absprechen lässt", stellte die Fachzeitung *Der Film* am 7. September 1940 fest. (ps)

Kautschuk

D 1938, R: Eduard von Borsody, B: Franz Eichhorn, Ernst von Salomon, D: René Deltgen, Vera von Langen, Gustav Diessl, Hans Nielsen, 100' · **35 mm**

SA 10.10. um 18.30 Uhr

„Neben mir saß gestern eine junge Dame, die leise aufschrie, als eine Riesenschlange René Deltgen ins Genick fahren wollte. Dann hörte man die Stimme ihres Begleiters: ‚Ruhig, ruhig, Liebes, es ist ja nur ein Spiel'", schreibt der Kritiker der *B.Z. am Mittag* am 9. November 1938 nach der Premiere von *Kautschuk*. Der packende Abenteuerfilm, der René Deltgen mit 30 Jahren zu einem Topstar macht, beruht auf einer wahren Begebenheit: 1876 reist der Engländer Henry Wickham – gespielt von Deltgen – unter dem Vorwand nach Brasilien, seltene Schmetterlinge zu jagen. Tatsächlich will er Kautschuk-Samen außer Landes schmuggeln und so das brasilianische Gummi-Monopol brechen. Die Ausfuhr der Samen steht unter Todesstrafe, im Dschungel warten Piranhas, Krokodile, Schlangen und Giftpfeile – und obendrein gerät Wickham an eine schöne Frau (Vera von Langen) und deren rachsüchtigen Verehrer (Gustav Diessl).

In der *Berliner Volks-Zeitung* schreibt Paul Otte über Deltgen: „Er spielt den abenteuerlichen Draufgänger mit einem leichten Anflug von Humor, der die Gestalt so recht zu einem Menschen aus Fleisch und Blut werden läßt, zu einem ganzen Kerl, der nicht viel Aufhebens von seiner Tat macht." (9.11.1938). Es ist diese Charakterisierung, die Deltgens Rollenprofil in den folgenden Jahren prägt. (ps)

Der stumme Gast

D 1945, R: Harald Braun, D: René Deltgen, Gisela Uhlen, Rudolf Fernau, 104' · **35 mm**

SA 10.10. um 21 Uhr

Ein düsterer Kriminalfilm aus den letzten Tagen des „Dritten Reichs". Gastwirt Radschek (René Deltgen) will seine Frau Lisa (Gisela Uhlen) verwöhnen, macht Schulden und verliert schließlich beim Kartenspiel Haus und Hof an den skrupellosen Geschäftsreisenden Kampmann (Rudolf Fernau). In der gleichen Nacht wird Lisa von Kampmann bedrängt; sie wehrt sich und entreißt ihm den Schuldschein. Danach scheint Kampmann spurlos verschwunden. Zugleich wird die Entfremdung der Eheleute deutlich: Lisa reist fort, und Radschek bleibt als gebrochener Mann zurück. Als Kampmanns Leichnam im Keller der Gastwirtschaft aufgefunden wird, beginnt jeder jedem zu misstrauen: Radschek erscheint als Hauptverdächtiger und wird verhaftet.

Angelehnt an Theodor Fontanes Novelle *Unterm Birnbaum* (1885) evoziert *Der stumme Gast* ein Klima der Unsicherheit und allgemeinen Paranoia, der Verstrickung und Schuld. „Auch aus der Distanz von mehr als einem halben Jahrhundert", resümiert Michael Wenk 2002 in *René Deltgen. Eine Schauspielerkarriere*, „darf *Der stumme Gast* als einer der besten Filme gelten, die René Deltgen bis 1945 gedreht hat. Die Fontane-Verfilmung erlaubt ihm eine darstellerische Gratwanderung zwischen zügelloser Spielernatur (...) und unschuldig Angeklagtem. (...) Besonders jene Szenen, in denen Radschek Trauer und Verzweiflung über den Verlust seiner Frau Lisa empfindet, zeigen Deltgen als Menschendarsteller, dessen Qualitäten über den artistisch begabten Protagonisten von Abenteuer-, Kriminal- und Zirkusfilmen deutlich hinausweisen." (ps)

René Deltgen – Der sanfte Rebell

L 2004, R: Michael Wenk, 60' · **DigiBeta**

SO 11.10. um 18.30 Uhr · Filmgespräch mit Michael Wenk

„Der sanfte Rebell" – so beschrieb Liselotte Pulver den Schauspieler René Deltgen (1909-1979), der einmal zu den großen Stars des deutschen Kinos gehörte, heute aber fast vergessen ist, wenngleich er in seinem Heimatland Luxemburg als der bis heute berühmteste Schauspieler gilt. Michael Wenk hat sich auf Spurensuche begeben und mit Kollegen wie Götz George, Liselotte Pulver und Nadja Tiller, Produzenten und Regisseuren wie Artur Brauner und Michael Verhoeven und nicht zuletzt mit Deltgens Familienangehörigen gesprochen, um sein Leben und Schaffen im deutschen Film nachzuzeichnen und zu würdigen. Es sei dies, schreibt Fritz Göttler in der *Süddeutschen Zeitung* über Wenks Porträt, „ein Leben als film noir", in dem Deltgen sein Geheimnis bewahre: „Eine kleine Studie in Melancholie". (ps)

Weg ohne Umkehr

BRD 1953, R: Victor Vicas, D: Ivan Desny, Ruth Niehaus, René Deltgen, Karl John, 95' · **35 mm**

SO 11.10. um 20.30 Uhr

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist der Typ des Abenteurers, des Glücksspielers und Frauenhelden, so wie ihn René Deltgen interpretiert hatte, nicht mehr gefragt. Dass er auch anders kann, zeigt er in einem seiner besten Filme der 1950er Jahre. *Weg ohne Heimkehr* beginnt mit dokumentarischen Aufnahmen von 1945, die das Eindringen der Roten Armee in das verwüstete Berlin zeigen. Jahre später kehrt der ehemalige russische Offizier Michael (Ivan Desny) zurück nach Ost-Berlin, wo er in einem DDR-Betrieb den Widerspruch zwischen Worten und Taten erlebt. Sein Glauben an die Unfehlbarkeit der Führung bekommt tiefe Risse, weshalb ihn der sowjetische Politoffizier Kazanow (René Deltgen) beobachten lässt. Als Michael keinen anderen Ausweg mehr sieht, flüchtet er mit seiner Geliebten in den Westsektor.

Der in Russland geborene, in Deutschland aufgewachsene, in Frankreich ausgebildete und in Amerika und Israel zum Regisseur gereifte Victor Vicas erzählt diese spannende Geschichte einer Entfremdung ohne ideologischen Eifer, ohne vorgestanzte Klischeebilder, mit Sinn für Zwischentöne. Genau unterscheidet er zwischen den politischen Systemen und den Menschen, die in ihnen leben. Zur Figur des Michael bemerkt Gunter Groll, der Kritiker der *Süddeutschen Zeitung*: „Diesen Russen spielt ein Russe, Ivan Desny, und schon lange hat kein so überzeugender, so verhaltener und gleichzeitig vitaler Darsteller vor einer deutschen Kamera gestanden. Und schon lange hat keine deutsche Kamera so kunst- und kraftvoll photographiert. Und schon lange sahen auch die bekannteren Gesichter nicht mehr so stark und echt aus: René Deltgen zum Beispiel oder die junge, höchst talentierte Ruth Niehaus." (Gunter Groll: *Lichter und Schatten. Filme in dieser Zeit*. München 1956). (ps)

Königin Luise

BRD 1957, R: Wolfgang Liebeneiner, D: Ruth Leuwerik, Dieter Borsche, Bernhard Wicki, René Deltgen, 105' · **35 mm**

DI 13.10. um 20 Uhr

Während René Deltgen im westdeutschen Kino der 1950er Jahre bisweilen wie ein Auslaufmodell erscheint und kaum anspruchsvolle Rollen bekommt, ist er zur gleichen Zeit ein gefragter Theaterschauspieler, der in den Klassikern von Shakespeare, Molière und Goethe ebenso wie in modernen Stücken von Arthur Miller und Tennessee Williams auf der Bühne steht. Eine seiner Lieblingsrollen ist die des Napoleon Bonaparte in Ferdinand Bruckners *Napoleon der Erste*. Obwohl Napoleon in Wolfgang Liebeneiners Historienfilm *Königin Luise* (1957) nur eine Nebenfigur ist, verleiht Deltgen ihr Kontur in einem Werk, das die immens populäre Luise – gespielt von Ruth Leuwerik – als Mutter, Gattin und Königin präsentiert. Nebenbei ist sie auch noch als Diplomatin und Vermittlerin anstelle ihres Mannes Friedrich Wilhelm III. (Dieter Borsche) tätig. Auch Napoleon ist von ihr eingenommen.

Ob der Film eine politische Tendenz habe, fragt der *Film-Dienst*: „Nein, die Tendenzen gehen kreuz und quer durcheinander. Was bleibt, ist das sentimentale Porträt einer Frau, von der kein vernünftiger Mensch annehmen will, sie sei in Erscheinung und Habitus so unköniglich gewesen. Das neckisch Spießige, das diese Luise am häuslichen Herde ebenso zeigt wie in der großen Staatsaktion, wirkt so rührend unmöglich, daß man wohl sagen möchte, hier sind die Allüren des Heimatfilms an den königlich-preußischen Hof geraten. Man kann das unmöglich ernst nehmen und ist doch einigermaßen mißgelaunt, daß historische Wirklichkeit so ohne aufrichtige Bemühung ins Bild gesetzt wird." (*Film-Dienst*, Nr. 12, 1957). (ps)

Tian zhu ding

Sehnsucht nach dem Regen Neues chinesisches Kino 2009–2015

Nirgendwo wird derzeit die Rede vom Bedeutungsverlust des Kinos so eindrücklich widerlegt wie in China: Woche für Woche werden an die 100 neue Säle eingeweiht. Glaubt man den Prognosen, könnte der Umsatz des chinesischen Marktes schon 2018 den des bislang größten, des US-amerikanischen, übertreffen. Die von The Canine Condition kuratierte Filmreihe *Sehnsucht nach dem Regen* geht von der Ahnung aus, dass der aktuelle chinesische Kinoboom kein rein kommerzielles Phänomen ist, sondern dass das Kino das zentrale Medium der Modernisierung der vielleicht bald größten Volkswirtschaft der Welt geworden ist – weil es wie keine andere Kunstform geeignet ist, Bilder bereitzustellen, die diese Modernisierung gesellschaftlich vermitteln, ihr eine Bedeutung geben, die individuelles Schicksal und kollektive Erfahrung verbindet.

Sehnsucht nach dem Regen stellt eine ausdifferenzierte Produktionslandschaft vor: Genre- oder Autorenfilme; mit winzigen oder riesigen Produktionsetats; dem Zensor gehorchend oder zuwiderhandelnd; für heimische oder internationale Abnehmer; aus Hongkong oder Beijing – oder aus den immer selbstbewusster auftretenden Peripherien des riesigen Landes. Das neue chinesische Kino fügt sich zu keiner kohärenten Nationalkinematografie. Auch deshalb

erreicht es Deutschland, auf spezialisierten Festivals und vereinzelt im Programmkinobetrieb, zumeist als beziehungslose Ansammlung von Nischenprodukten.

Die Reihe *Sehnsucht nach dem Regen* will nicht ganz machen, was in Wirklichkeit vielgestaltig und in sich gebrochen ist. Die 25 ausgewählten Filme haben auf den ersten Blick oft nicht mehr gemein, als dass sie alle in den letzten sechs Jahren in China entstanden sind. Zusammen, als Passage durch das chinesische Filmschaffen der Gegenwart, stellen sie den Versuch dar, Ungleichartiges in Beziehung zu setzen. Kein Ganzes soll dabei greifbar werden, sondern verborgene Wechselseitigkeiten und Korrespondenzen, auch und gerade zwischen solchen filmischen Produktionsformen und Sprechweisen, die dem Anschein nach wenig miteinander zu tun haben.

Die Verlockung ist groß, sich von Filmen Auskunft über ihre Herkunftsländer zu versprechen. Wenn das neue chinesische Kino überhaupt einen Wesenszug des neuen China anschaulich machen kann, dann ist das dessen zunehmende Pluralisierung.

Die Retrospektive *Sehnsucht nach dem Regen* wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.

HAUPT STADT KULTUR FONDS

THE CANINE CONDITION

Chunmeng
Longing for the Rain

CN 2013,R/B: Yang Tian-yi, K: Wang Min, D: Zhao Siyuan, Fu Jia, Pongpazroj Dej, Xue Hong, 95' · **DCP, OmeU**

FR 30.10. um 20 Uhr · **Mit einer Einführung der Kuratoren**

In aller Munde ist in China seit einigen Jahren der Begriff Tuhao, eine spöttische Bezeichnung für eine wohlhabende und konsumorientierte Bevölkerungsgruppe, die im Verdacht steht, eine innere Leere mit Geld auszufüllen. Fang Lei ist eine Frau aus dieser neuen Mittelschicht. Sie lebt mit Tochter und Ehemann in Beijing und pflegt nebenbei ihre alte Mutter. Gerne shoppt sie mit ihren Freundinnen in der Stadt. Zuhause fühlt sie sich allerdings, trotz ihrer abgesicherten Umgebung, einsam. Echte Intimität kennt sie kaum noch, der Sex mit dem Ehemann ist passiv, mechanisch und ohne Höhepunkte. Die fürsorgliche und mütterliche Rolle, die sie in der Familie zu spielen hat, lässt keinen Platz für unabhängiges Begehren. Ein Ausweg scheint möglich, als ein mysteriöser Mann in Fan Leis Träumen auftaucht und tantrischen Sex mit ihr fordert. (cv)

Hua Mulan
Mulan

CN 2009, R: Jingle Ma, B: Zhang Ting, K: Tony Cheung, D: Zhao Wei, Chen Kun, 113' · **DCP**

SA 31.10. um 18.30 Uhr

4. Jahrhundert n. Chr., zur Zeit der Drei Reiche: Grenzkonflikte in der heutigen Mongolei führen zu einer großen Rekrutierungskampagne im nördlichen Wei-Reich. Als sich ihr betagter Vater freiwillig meldet, beschließt Hua Mulan, an seiner Stelle als Mann verkleidet Soldat zu werden. Die junge Frau bewährt sich schnell, steigt immer weiter in der Armee auf, wird schließlich General.

Die Geschichte um Hua Mulan ist in der chinesischen Filmgeschichte wiederholt adaptiert worden. Oft diente die Erzählung um die aufrechte Tochter, die ihren Vater vor dem sicheren Tod in der Armee bewahrt und ihrem Land dient, als patriotische Mustererzählung. Auch die jüngste Adaption des Stoffes hat solche Tonlagen, zugleich stellt Ma den Film jedoch bewusst in eine Tradition von Erzählungen um kämpfende Frauen aus der klassischen chinesischen Literatur. (ft)

Tang huang you di fu
Emperor Visits the Hell

CN/CDN 2012, R: Li Luo, D: Li Wen, Mai Dian, Zi Jie, 72' · **File, OmeU**

SA 31.10. um 21 Uhr · **Einführung: Nikolaus Perneczky**

Kein anderer historischer Text hat das chinesische Kino so sehr fasziniert wie *Die Reise nach Westen* von Wu Cheng'en aus dem 16. Jahrhundert. Auch Li Luo nimmt für *Emperor Visits the Hell* eine Episode des Erzählwerks zum Ausgangspunkt. Schon die ersten Einstellungen, die den Kaiser in seinem Arbeitszimmer mit nacktem Oberkörper beim Kalligrafieren zeigen, machen deutlich, dass Li mit den visuellen Traditionen chinesischer Literaturverfilmungen bricht. Das Ränkespiel des Hofes wird zu einer ästhetisch transponierten hemdsärmeligen Bürokratieparabel. Woher Li diesen Zugang nimmt, macht wiederum die zweite Einstellung des Films klar: eine Autofahrt durch einen nächtlichen Wald, unterlegt mit dem Operngesang Klaus Nomis. Lis Film nähert sich der *Reise nach Westen* nicht mit den Mitteln der Literaturverfilmung, sondern mit denen eines westlich geschulten Opernregisseurs. In der Geschichte um Kaiser Tang Taizong treffen sich Opernelemente und Gangsterfilm und offenbaren so die atemberaubende Kraft einer Erzählung in Bildern, die von einer überwältigend-betörenden Nüchternheit sind. (ft)

Xiu chun dao
Brotherhood of Blades

CN 2014, R: Lu Yang, D: Chang Chen, Chin Shih-Shieh, Dan Zhu, Li Dong-Xue, Liu Shi Shi, Nie Yuan, 111' · **Blu-ray, OmU**

SO 01.11. um 21 Uhr · **Einführung: Stefan Borsos**

Im frühen 17. Jahrhundert neigt sich die Herrschaft der Ming-Dynastie ihrem Ende zu, die politischen und militärischen Machtverhältnisse werden immer chaotischer. Drei Mitglieder der kaiserlichen Palastwache geraten zwischen die Fronten: Zuerst erhalten sie den Auftrag, einen gefürchteten Warlord zu eliminieren; aber kurz bevor sie ihr Ziel erreichen, wird ihnen ein verlockendes Gegenangebot gemacht.

Wenn der Western das „amerikanische Kino par excellence" (André Bazin) ist, dann ist das *wuxia*, der historische Schwertkampffilm, das chinesische Kino par excellence. Seit den 1920er Jahren begeistert das Genre immer wieder neue Zuschauergenerationen mit atemberaubenden Spezialeffekten, akrobatischen Kampfszenen und verwinkelten Plots um Verrat und Loyalität. Zuletzt drohte das wuxia, im Anschluss an international ambitionierte Blockbuster wie *Crouching Tiger*, *Hidden Dragon* oder *Hero*, in Ausstattungsexzessen und aufgeplustertem Melodrama zu ersticken. *Brotherhood of Blades* schließt an die weitaus ökonomischer inszenierten legendären Genrebeiträge des Hongkong-Kinos der 1970er Jahre an und begeistert als knallhartes Knochenbrecherkino mit erstaunlichem erzählerischen und emotionalen Tiefgang. (lf)

Rang zi dan fei
Let the Bullets Fly

CN/HK 2010, R/B: Jiang Wen, K: Zhao Fei, D: Jiang Wen, Chow Yun-Fat, Carina Lau, Ge You, 132' · **Blu-ray**

DO 05.11. um 18 Uhr

Die wilden 1920er Jahre, irgendwo in der besonders wilden chinesischen Provinz. Es beginnt mit dem hyperkinetisch inszenierten Eisenbahnüberfall einer Horde von Banditen unter der Führung eines gewissen „Pocky Mark". Im Zug befindet sich ein Beamter, der in der nahegelegenen Provinzstadt Goose Town das Bürgermeisteramt übernehmen will. Kurzerhand schlägt der dem Gangster einen Deal vor: Pocky könne an seiner statt dieses Amt (und damit die Chance auf sagenhafte Bestechungsgelder) übernehmen – wenn er ihn selbst am Leben lasse und als seinen Berater anstelle. Der Bandit nimmt an, wohl wissend, dass er selbst nicht der einzige ist, der ein doppeltes, wenn nicht gleich dreifaches Spiel spielt. (lf)

Shangfang
Petition

CN 2009, R/B/K: Zhao Liang, KA: Shi Ke, Zhang Fanglei, S: Zhao Liang, Shun Zi, Sylvie Blum, Bruno Barwise, P: Sylvie Blum, 124' · **DigiBeta, OmeU**

DO 05.11. um 21 Uhr

Ein Dorf aus Wellblechbaracken und Zelten im Niemandsland in der Nähe des Südbahnhofs von Beijing ist der Schauplatz von Zhao Liangs *Petition*. Im „Petition village" hausen Menschen, die aus allen Regionen Chinas in die Hauptstadt gekommen sind, um sich über Entscheidungen der lokalen Autoritäten zu beschweren. Monate- oder jahrelang warten die Beschwerdeführer auf Gerechtigkeit, harren in Beijing aus solange es ihre Situation erlaubt und kehren nicht selten unverrichteter Dinge wieder zurück.

Ermöglichte Zhao Liangs Vorgängerfilm *Crime and Punishment* verstörend direkte Einblicke in das chinesische Polizeisystem in der Provinz, so gibt *Petition* durch die Schilderungen der Befragten, die Zhao Liang seit 1996 drehte, einen Eindruck vom konsequenten, fortwährenden Versagen des chinesischen Justizsystems. *Petition* ist eine Verbeugung vor Sturheit und Beharrlichkeit – die bedauerlicherweise alles sind, was seine Subjekte ihrer Situation entgegenzusetzen haben. (ft)

Sa jiao nu ren zui hao ming
Women Who Flirt

CN 2014, R: Pang Ho-Cheung, B: Pang Ho-Cheung, Luk Yee Sum, Zhang Youyou, K: Jake Pollock, S: Wenders Li, M: Alan Wong, Janet Yung, Sound Design: Tu Duu-Chih, D: Zhou Xun, Huang Xiao Ming, Sonia Sui, P: Huayi Brothers, Making Film, 97' · **35 mm, OmeU**

FR 06.11. um 21 Uhr · **Einführung: Fabian Tietke**

Angie ist seit Jahren in ihren besten Freund Marco verliebt, ohne dass der davon weiß. Sie gibt sogar ihre Pläne auf, Kunst zu studieren, um gemeinsam mit ihm als Unternehmensberaterin in Shanghai zu arbeiten. Als Marco frisch verliebt von einer Geschäftsreise nach Taiwan zurückkommt, beschließt Angie, sich doch noch in den Kampf um ihre Jugendliebe zu stürzen. Unterstützt von ihren Freundinnen versucht sie, ihre Kontrahentin mit ihren eigenen Waffen zu schlagen…

Pang Ho-Cheungs *Women Who Flirt* ist eine klassische romantische Tomboy-Komödie, die ihren Humor in erster Linie aus dem Blick auf die Gender-Stereotype der chinesischen Gesellschaft gewinnt. Der Film greift Elemente eines der populärsten Genres des chinesischen Gegenwartsfilms (der quietschbunten Komödien um paarungswillige junge Großstädter) auf und stellt ihnen einen Hauch des Hongkong-Kinos der 1990er Jahre entgegen. Offensichtlich ein Erfolgsrezept – erst recht mit einer Darstellerin wie Zhou Xun. (ft)

Gao hai ba zhi lian II
Romancing in Thin Air

CN/HK 2012, R: Johnnie To, B: Wai Ka-Fai, Jevons Au Man-Kit, Yau Nai-Hoi, K: Cheng Siu-Keung, D: Louis Koo, Sammi Cheng, Gao Yuanyuan, Tien Niu, Wang Baoqiang, Huang Yi, 111' · **35 mm, OmeU**

SA 07.11. um 21 Uhr · **Einführung: Lukas Foerster**

Shangri-La ist eine Stadt in der Provinz Yunnan, im äußersten Südwesten Chinas; zugleich ist die Stadt auch ein mythischer Ort, ein verlorenes Paradies, das James Hiltons Roman *Der verlorene Horizont* erfand und das irgendwo in Tibet im Himalaya-Gebirge liegen soll. Johnnie Tos *Romancing in Thin Air*, ein Meta-Melodrama mit glamouröser Besetzung und *global appeal*, wählt Shangri-La als Schauplatz: Hier, 3.800 Meter über dem Meeresspiegel, betreibt Sue (gespielt von Asiens Queen of Pop Sammi Cheng) ein Resort mit Ranch-Architektur. Sie wartet immer noch auf ihren Mann, der vor sieben Jahre in den dunklen Wald, der ringsumher wächst, verschwand und nicht mehr zurückkam. Statt ihm ist an jenem Wintertag der chinesische Schauspieler Micheal Lau (Louis Koo – ein Superstar des Hongkong-Kinos, der sich mehr oder weniger selbst spielt) aufgetaucht. Von einer Frau sitzen gelassen und deswegen alkoholabhängig, zudem höhenkrank und melancholisch, muss er von Sue gepflegt werden. Durch die Pflege wird auch sie endlich geheilt. Liebe als Rehabilitierungsprozess und Kino als Gedächtnisarbeit: Nur im dunklen Raum, vor dem Kinobild, können die Lücken im Bewusstsein geschlossen werden. (cv)

Han da han
The Last Moose of Aoluguya

CN 2013, R/B: Gu Tao, 99' · **File, OmeU**

SO 08.11. um 21 Uhr

Gu Tao porträtiert als Abschluss einer dem in Sibirien, der Mongolei und China ansässigen Ewenki-Volksstamm gewidmeten Trilogie den Jäger Weijia, der sein Leben einst an der Wanderroute der Elche in den Bergen Nordchinas ausgerichtet hatte. Heute hat die Urbanisierung die Tiere fast ausgerottet – und Weijia ist selbst zu einer Art „last moose" geworden, der durch einen gottverlassenen Provinzort driftet, stets auf der Suche nach der nächsten Schnapsflasche. Kollisionen mit der Mehrheitsgesellschaft sind unausweichlich, und weder der schwer alkoholkranke Weijia noch die geduldig beobachtende Kamera versuchen, die Härte des Aufpralls abzumildern.

The Last Moose of Aoluguya ist nur auf den ersten Blick weniger monumental als die anderen Dokumentarfilme des Programms. Gerade in der Beschränkung auf einen einzigen Protagonisten gelingt Gu Tao ein einzigartiges Stück ethnografisches Kino, das nicht auf die vermeintliche Objektivität einer soziologischen Untersuchung hinaus will, sondern das sich von seiner Hauptfigur nachhaltig aus dem Gleichgewicht bringen lässt und das jenseits aller kulturalistischen Nostalgie die Gewalt nachfühlen lässt, die die Modernisierung indigenen Lebensweisen zufügt. (lf)

Bai wan ju e
Million Dollar Crocodile

CN 2012, R/B: Lin Li Sheng, D: Barbie Hsu, Guo Tao, Shi Zhaoqi, Lam Suet, Ding Jiali, 90' · **Blu-ray, OmeU**

DI 10.11. um 20 Uhr

Wenn ein überdimensioniertes Krokodil in der Nachbarschaft sein Unwesen treibt, könnte man meinen, dass die erste Sorge dem eigenen Leben gelten sollte. Wen Yan (Barbie Hsu), Hauptdarstellerin und außerdem, Krokodil hin oder her, Hauptattraktion des Films, denkt jedoch nicht daran, sich von dem digital aufgeplusterten, eher tapsig animierten Reptil einschüchtern zu lassen. Statt dessen nimmt sie, mit Vorliebe hysterisch kreischend, dank High Heels und blendend rotem Oberteil stets perfekt durchgestylt, die Verfolgung des Riesenviehs auf – schließlich hat das ihre Handtasche verspeist, und in der befinden sich bündelweise Banknoten (dem Titel zum Trotz: Euro).

Million Dollar Crocodile funktioniert nicht nur als kleines, bissiges B-Movie mit einem überraschend intimen Ende, sondern weiß auch als ironischer Kommentar auf den chinesischen Casinokapitalismus zu gefallen; und ganz nebenbei entwirft die durchweg exzellent besetzte Horrorkomödie (unter anderem mit von der Partie: ein gleichfalls entfesselter Shu Zhaoqi und Lam Suet, kompaktes Urgestein des Hongkong-Genrekinos) ein liebevolles Bild vom Alltag in der chinesischen Provinz. (lf)

Huang jin shi dai
The Golden Era

CN/HK 2014, R: Ann Hui, B: Li Qiang, K: Wang Yu, D: Tang Wei, Feng Shaofeng, 178' · **DCP, OmeU**

DO 12.11. um 20 Uhr

Ob als Blockbuster oder wie hier im Format des gediegenen Biopic: das chinesische Kino der Gegenwart richtet einen fragenden bis kritischen Blick auf die Geschichte. Die renommierte Hongkong-Autorenfilmerin Ann Hui hat sich das Leben der Schriftstellerin Xiao Hong vorgenommen, als eine kleine (intime) Bewegung, die parallel zu den großen (historischen) Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verläuft. Dem kommunistischen Projekt, das um sie herum Gestalt annimmt, bleibt Xiao trotz persönlicher Berührungspunkte bis zu ihrem frühen Tod fremd: „Ich will nur in Ruhe schreiben." – *The Golden Era* beschwört den Geist einer literarischen Avantgarde, ist selbst aber beinahe klassisch erzählt – wäre da nicht Huis selbstbewusster Kunstgriff, Xiaos Freunde und Bekannte zu Ko-Fabulierenden zu machen. Immer wieder unterbrechen Randfiguren den Fortgang von Xiaos Lebensgeschichte, indem sie sich direkt an die Kamera wenden. Ihre Perspektiven verbindet Hui zu einem nicht streng linearen Flechtwerk; so bewahrt sich der aufwändig ausgestattete Historienfilm die Agilität eines modernen Romans. (np)

Di Renjie: Tong tian di guo
Detective Dee and the Mystery of the Phantom Flame

CN/HK 2010, R: Tsui Hark, K: Parkie Chan, Chan Chi-ying, D: Andy Lau, Carina Lau, Tony Leung, P: Huayi Brothers, Film Workshop, 124' · **35 mm, OmeU**

SA 14.11. um 21 Uhr

Das Jahr 689, kurz vor der Krönung der Kaiserin Wu Zetian: Bei den Bauarbeiten an einer gigantischen Buddha-Statue, die anlässlich der Krönung gegenüber dem kaiserlichen Palast errichtet wird, geht ein Beamter unerklärlicherweise in Flammen auf. Der in Ungnade gefallene Richter Di wird zu den Ermittlungen hinzugezogen und beginnt, sich durch ein Gewirr von Intrigen zu arbeiten.

Tsuis bildgewaltige Adaption der Erzählungen um Richter Di führt die Tradition des Hongkong-Action-Films unter den Bedingungen der chinesischen Filmindustrie fort. Dazu ordnet Tsui das Feuerwerk der Special-Effects und der Martial-Arts beiläufig in die imperialen Erzählungen ein. Das Ergebnis ist ein Action-Blockbuster, der als Blaupause für das gegenwärtige chinesische Spektakelkino betrachtet werden kann. (ft)

Feng ai
'Til Madness Do Us Apart

CN 2013, R: Wang Bing, K: Liu Xianhui, Wang Bing, 227' · **DCP, OmeU**

SO 15.11. um 18.30 Uhr · **Einführung: Elena Meilicke**

Wang Bings Dokumentarfilm über die Insassen einer psychiatrischen Anstalt im Südwesten Chinas ist eine Reise in eine Vorhölle. In der Anstalt wohnen etwa 100 Männer. Während einige mit Namen benannt werden, tauchen andere nur kurz aus der Masse auf, um gleich darauf wieder zu verschwinden. Über die lange Dauer des Films, Wang Bings bezeichnendes Gestaltungsmittel, realisiert man, wie Alltagsroutinen – das An- und Ausziehen der Schuhe, das sich unzählige Male Waschen – an Sinn verloren haben, Tag und Nacht nicht mehr zu unterscheiden sind. Nichts kommt zur Ruhe.

Die Anstalt entspricht der repressiven Architektur der frühen Psychiatrie: In einem abgelegenen Ort angesiedelt, um einen vergitterten Innenhof gebaut, auf den die Zellen blicken. Manchmal eröffnen sich jedoch Auswege aus dem Panoptikum: So wenn die Insassen sich zu zweit oder mehreren in ihre Betten zurückziehen, um zu schlafen oder sich gegenseitig aufzuwärmen. In diesen rührenden Szenen wird – für die Dauer einer langen Einstellung – der Überwachungsblick vom zärtlichen Auge der Kamera Wangs abgelöst. (cv)

Niu pi II
Oxhide II

CN 2009, R/B: Liu Jiayin, D: Liu Jiayin, Jia Huifen, Liu Zaiping, 132' · **DCP, OmeU**

DI 17.11. um 20 Uhr · **Einführung: Ekkehard Knörer**

9 unbewegte Einstellungen in 132 Minuten, Schauplatz ist ein einziges Zimmer. Beziehungsweise: ein Tisch, der Küchentisch einer Familie, um den Liu ihren Film und gewissermaßen eine ganze Welt organisiert. Zunächst geht es nur darum, dass drei Menschen, Mutter, Vater und Tochter, eine Mahlzeit herstellen. Doch schnell stellt sich heraus, dass bei der Zubereitung von Dumplings buchstäblich alles auf dem Spiel steht.

So kompromisslos wie Liu Jiayin hat noch kaum jemand Kino als Behälter für und Organisationsform der eigenen Biografie begriffen. Wie schon im Vorgänger *Oxhide* dreht sich alles um die unmittelbare Umgebung der jungen Regisseurin: um sie selbst, um ihre Eltern und nebenbei auch um die Hauskatze. Alle Beteiligte spielen sich selbst. Das Leben ist nicht das Kino. Aber zieht man von diesem speziellen, eigensinnigen, und bei aller formalen Strenge immer wieder schreiend komischen Kino der monumentalen Intimität das Leben, aus dem es entstanden ist, wieder ab, bleibt: nichts. (lf)

Shanghai tan ma yongzhen
Once Upon a Time in Shanghai

CN/HK 2014, R: Wong Ching-Po, B: Wong Jing, D: Philip Ng, Andy On, Sammo Hung, Michelle Hu, Yuen Cheung-Yan, Chen Kuan Tai, 96' · **DCP, OmeU**

MI 18.11. um 20 Uhr

Ma, ein idealistischer Junge vom Land, ist ein moralischer Fixpunkt im anarchischen Gangland, als das dieses Martial-Arts-Spektakel das Shanghai der 1930er Jahre imaginiert. Selbst die Freundschaft mit dem eleganten Mafiosi Long Qi wirft ihn nicht aus der Bahn. Stattdessen verbünden sich die beiden gegen andere, weitaus finsterere Bösewichte. Zwischendurch bleibt Zeit für ausgiebiges, albernes *male bonding*.

Ein Film wie *Once Upon a Time in Shanghai* will nicht auf Originalität hinaus; tatsächlich bestand der Reiz des Hongkong-Kinos der 1980er und 1990er Jahre, das hier vom legendären Produzenten Wong Jing gekonnt in ein neues Setting und einen neuen Filmmarkt überführt wird, gerade darin, hochkonventionalisierte Erzählformen immer wieder neue Facetten abzugewinnen. *Once Upon A Time in Shanghai* begeistert durch eine inspirierte Besetzung und eine ebenso simple wie effektive Eskalationsdramaturgie. (lf)

Chun Kiu yi Chi Ming
Love in the Buff

CN/HK 2012, R: Pang Ho-Cheung, B: Pang Ho-Cheung, Jody Luk, K: Jason Kwan Chi-Yiu, D: Miriam Yeung, Shawn Yue, 112' · **35 mm, OmeU**

DO 19.11. um 20 Uhr · **Einführung: Tilman Baumgärtel**

Eine romantische Komödie, geschrieben und inszeniert von Middlebrow-Auteur Pang Ho-Cheung – keiner wendet das Genre der Romcom, das aus der chinesischen Filmindustrie von heute nicht mehr wegzudenken ist, so raffiniert wie er. Zwei Hongkonger, einst ein Paar, begegnen sich Monate nach der Trennung in Beijing wieder. Besteht neue Hoffnung für ihre alte Liebe? Den Hintergrund des mäandernden Wiederverheiratungsplots bilden, wie zumeist bei Pang, die Konsumwelten der neuen chinesischen Mittelschicht – nicht zufällig dieselbe Kulisse, vor der sich der gegenwärtige Kino-Boom ereignet. *Love in the Buff* ist das Sequel von Pangs *Love in a Puff* (2010). (np)

Zhi qu weihu shan
The Taking of Tiger Mountain

CN 2014, R: Tsui Hark, B: Huang Xin, Li Yang, Tsui Hark, Wu Bing, Dong Zhe, Chi-an Lin, K: Choi Sung-fai, D: Zhang Hanyu, Tony Leung, 141' · **digital, OmeU**

FR 20.11. um 21 Uhr · **Einführung: Tilman Baumgärtel**

Qu Bos Erzählung *Tracks in the Snowy Forest* ist ein Schlüsselwerk für die Erinnerung an den Bürgerkrieg, der in China auf den Zweiten Weltkrieg folgte. Eine Gruppe aufrechter kommunistischer Soldaten um Zhang Yirong und Shao Jianbo infiltriert die Bergfestung eines Warlords, der zuvor mit den Japanern kollaborierte. *Tracks in the Snowy Forest* war die Grundlage für eine der großen Modellopern der Kulturrevolution und wurde in dieser Form von Xie Tieli 1970 als Film adaptiert.

Hongkong-Altmeister Tsui Hark greift die Erzählung auf und verwandelt sie mit einigen entscheidenden Veränderungen in einen Actionfilm, in dem sich die filmischen Traditionen Hongkongs und der Volksrepublik vermischen. So ergänzt Tsui die Erzählung um eine Rahmenhandlung, die die Erzählung nur mehr zur Erinnerung an eine ferne Zeit macht und lässt am Ende nicht mehr die Volksbefreiungsarmee als rettende Kavallerie in die Bergfestung einfallen.
Die Eingriffe erwiesen sich als erfolgreich: Seit dem Kinostart am 23.12.2014 ist *The Taking of Tiger Mountain* zu einem der erfolgreichsten Filme aller Zeiten in China geworden. (ft)

Xiao he
Lotus

CN 2012, R/B: Liu Shu, D: Zhou Tan, Xu Mingzhe, Luo Kang, Wu Hongfei, Guo Zhongyou, 89' · **DCP, OmeU**

SO 22.11. um 21 Uhr

„Cinema is rarely kind to teachers who are young, beautiful, inspirational and female" (*Hollywood Reporter*). Manchmal aber eben doch. Zu Beginn arbeitet die junge, ehrgeizige Lotus als Lehrerin in einer Kleinstadt. Als ihre Affäre mit einem verheirateten Mann auffliegt, verlässt sie die Provinz. Zurück bleibt ein Schüler, der sie von nun an nur noch aus der Ferne anhimmeln kann. In der Großstadt hofft sie auf eine Karriere im Journalismus, reibt sich jedoch zwischen nervigen Brotjobs und den Beziehungen mit Männern auf.

Im sozialrealistischen Stil gefilmt, gelingt der Debütantin Liu Shu mit *Lotus* eine zwar kleinformatige, aber welthaltige und gekonnt diverse Stimmungslagen variierende Aktualisierung jener Frauendramen, die das chinesische Kino in den 1930er Jahren berühmt gemacht hatten. Anders als Ruan Lingyu, dem größten Star dieser lang vergangenen historischen Epoche, liegen Liu Shus Hauptdarstellerin Zhuo Tan die großen, melodramatischen Gesten nicht. Aber ihr sturer und etwas eitler Idealismus macht sie zu einem faszinierenden, widerspenstigen Fremdkörper in einer weitgehend durchpragmatisierten Gesellschaft. (lf)

Li Wen man you Dong Hu
Li Wen at East Lake

CN 2015, R/B: Li Luo, K: Ren Jie, Li Luo, D: Li Wen, Zuo Yan, Yan Zi, 117' · **File, OmeU**

MO 23.11. um 20 Uhr · Einführung: Cecilia Valenti

Li Wen At East Lake beginnt wie ein Stück investigativer Journalismus: In dem dicht bewohnten Wuhan Distrikt (in der Mitte Chinas) bedroht die zunehmende Urbanisierung das Ökosystem der Küsten des East Lake. Ein junger Student forscht dazu und skizziert eine Mikrogeschichte, die das Große im Kleinen sucht. Er führt Interviews mit den Bewohnern, die zeigen wollen, wie Kapitalismus und ökonomische Verwertung in ihre Lebensentwürfe und kulturellen Praktiken eingreifen. Nach diesem Prolog driftet der Film aus dem Dokumentarischen ins Fiktionale: Der Polizist Li Wen (gespielt vom gleichnamigen Schauspieler) kommt an den East Lake. Li Wen ist eine tragikomische Figur: ein Realist, der konformistische und antiquierte Meinungen verteidigt und in der Freizeit alte Fotos aus der Kulturrevolution sammelt. Li Wens Auftrag besteht darin, einen labilen Mann aufzuspüren, der wiederholt in der Nähe des Sees gesehen wurde. Eines scheint am Ende klar: In der wuchernden Natur des East Lake überleben mythische und unheimliche Kräfte den rasanten Modernisierungsprozess Chinas. (cv)

Mei li ren sheng
A Beautiful Life

CN/HK 2011, R: Andrew Lau, B: Tang Kit-Ming, K: Andrew Lau, Lai Yiu-Fai, D: Shu Qi, Liu Ye, Anthony Wong, 124' · **35 mm, OmeU**

MI 25.11. um 20 Uhr · Einführung: Michael Baute

Regisseur und Kameramann Andrew Lau stellt seine am Actionkino erprobte Virtuosität in den Dienst eines emotional hemmungslosen und – der Titel verspricht nicht zu viel – wunderschön fotografierten Melodrams um einen Beijinger Polizisten und seine Angebetete, eine junge Frau aus Hongkong, die einander, wie es das Drehbuch will, beharrlich verfehlen. Alkoholismus, Taubstummheit und frühe Demenz, das sind nur einige der Themen, die *A Beautiful Life* nebenher noch mitverhandelt und in ihren tragischen Potenzialen ausschöpft. Dass man dies alles dem Film für keinen Augenblick übelnimmt, ist neben Laus auratischer Kamera den beiden fantastischen Hauptdarstellern zu danken, die von breiter Komik bis zu leiser Sehnsucht alle Facetten spielen. Das politisch belastete Verhältnis zwischen Hongkong und Beijing – zugleich Zwillingszentren der chinesischen Filmindustrie – findet in viele zeitgenössische Filme Eingang. Bei allen Schmähungen, die Hongkong sich in *A Beautiful Life* gefallen lassen muss, bleibt am Ende doch vor allem die fünfminütige Plansequenz in Erinnerung, in der eine sturzbetrunkene Shu Qi – zwischen Kantonesisch und Mandarin alternierend – ihre totale Verlorenheit offenlegt. (np)

Du cheng feng yun
From Vegas to Macau

CN/HK 2014, R/B: Wong Jing, Ko-Regie: Billy Chung, K: Cho Man Keung, Man-Ching Ng, Li Chung Chi, S: Azrael Chung, P: Megavision Project, Bona Film Group, Sun Entertainment Culture, TVB, D: Chow Yun-Fat, Nicholas Tse, Jian Ting, 94' · **DCP, OmeU**

DO 26.11. um 20 Uhr

An einem mangelt es schon mal nicht in Wong Jings *From Vegas to Macau*: an Farbe. Von der ersten bis zur letzten Einstellung ist alles grellbunt. Auch sonst ist der Film erfrischend frei von Subtilität: von der Schlägerei in einem Diner, mit dem er sich als Gangsterkomödie verortet, über die folgenden Rückblenden, in denen nachgeschoben wird, dass Wong Jing eigentlich eine Komödie über den Kampf *gegen* Gangster im Sinn hat. Mit dem Ortswechsel nach Macao wird aus dem Neonlicht dann der Glamour der Nobelhotels, Villen und Casinos. Wong Jings verspielte Farbexplosion kreist um den Hongkong-Star Chow Yun-Fat, der in seiner Rolle als Superspieler mit Mission alle Register zieht – und an seine Auftritte in der legendären, ebenfalls von Wong inszenierten *God of Gamblers*-Reihe anknüpft. Nach *From Vegas to Macau* wurde Wong Jing offenbar derart mit Geld überschwemmt, dass der Fortsetzung der rauhe Charme des ersten Teils vollkommen fehlt. (ft)

Jian hu nu xia Qiu Jin
The Woman Knight of Mirror Lake

HK 2011, R: Herman Yau, B: Erica Lee, Sean Whitley, K: Chan Kwong-Hung D: Huang Yi, Kevin Cheng, Pat Ha, Dennis To, Anthony Wong, Lam Suet, Hung Yan-yan, 115' · **Blu-ray, OmeU**

FR 27.11. um 21 Uhr

Hongkong-Kultregisseur Herman Yau drehte mit *The Woman Knight of Mirror Lake* einen feministischen Historienfilm, der sich am turbulenten Leben von Qiu Jin, einer chinesischen Revolutionärin und Nationalheldin, abarbeitet. Qiu Jin führte zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Widerstandskampf gegen die korrupte Regierung der Qing-Dynastie an. Sie war auch als Poetin und Frauenrechtsaktivistin aktiv. In ihre Rolle schlüpft die Schauspielerin Huang Yi, ein junger Star des populären chinesischen Kinos. Sie verkörpert die Vorstellung einer resoluten Frau der Moderne, der die graue Uniform ebenso gut steht wie die Kung-Fu-Kleidung. Der Weg zur Revolution ist aber kein linearer und schmerzfreier: In einer Serie von Rückblenden sehen wir Qiu Jin erst als kleines Mädchen, das sich gegen die Tradition gebundener Frauenfüße wehrt; dann als junge Intellektuelle, die sich der Frauenbewegung anschließt und das Schreiben für sich entdeckt. Schließlich emigriert sie nach Japan, um von dort aus – als Teil der Geheimgesellschaft der „Revolutionären Allianz“ (*Tongmenghui*) – mit anderen Exil-Chinesen den Aufstand zu planen. Selbstaufopferung und -disziplinierung bestimmen dabei Qiu Jins Schicksal und lassen nur wenig Platz für Familie, Liebe und Leidenschaft. (cv)

Du zhan
Drug War

CN/HK 2012, R: Johnnie To, B: Wai Ka-Fai, K: Cheng Siu-Keung, D: Louis Koo, Sun Honglei, 107' · **DCP, OmeU**

SA 28.11. um 19 Uhr · **Einführung: Thomas Groh**

Polizeichef Zhang (Sun) setzt den inhaftierten Drogenbaron Timmy Choi (Koo) unter Druck, ihm bei der Überführung eines grenzübergreifenden Drogenrings zu helfen. Als verdeckte Ermittler setzen Zhang und seine Truppe tagtäglich ihr Leben aufs Spiel. Aber können sie Choi wirklich trauen? Hongkong-Meister Johnnie Tos zweite festlandchinesische Koproduktion ist ein systemisch denkender Actionfilm über Territorialität und Warenströme. Nie war To unglamouröser, derart gritty; die chinesische Wirklichkeit besteht aus Superhighways und Industriebrachen in reduzierter Farbpalette. Nach zum Zerreißen gespannten eineinhalb Stunden mündet *Drug War* in einen kompromisslosen Showdown. Den Gewaltausbruch auf den letzten Metern hat To irgendwie um den Zensor herumgeschmuggelt.
So gewagt kann chinesisches Genrekino sein. (np)

Tian zhu ding
A Touch of Sin

CN 2013, R/B: Jia Zhang-ke, D: Jiang Wu, Wang Baoqiang, Zhao Tao, Luo Lanshan, Meng Li, 133' · **DCP, OmU**

SA 28.11. um 21 Uhr

Vier Episoden aus dem modernen China, die nur eines gemein haben: Alle laufen sie auf Akte der Gewalt hinaus. Ein Bergmann rächt sich an den korrupten Kumpels; ein Wanderarbeiter verwandelt sich in einer atemberaubenden, kontinuierlich gedrehten Sequenz in einen Raubmörder; die Rezeptionistin eines Massagesalons versucht verzweifelt, sich die Härten der Sexindustrie vom Leib zu halten; und das besonders verstörende Schlusskapitel entwirft einen Anti-Bildungsroman um einen jungen Mann, dem die Kontrolle über sein eigenes Leben immer noch ein bisschen gründlicher entzogen wird. Dazu passen unvermittelte Tonlagenwechsel: *A Touch of Sin* kippt mal in atemlose Thriller-Szenen, die an die Hochzeiten des Hongkong-Actionkinos erinnern, schwenkt dann wieder auf ein melancholisches Jugend-Melodram ein oder versucht sich in Studien stilisierter Gewalt in Anlehnung an japanische Schwertkampffilme – als würde Jia Zhang-ke das Arsenal der globalisierten Populärkultur auf Bilder abtasten, die der chinesischen Gegenwart, der er nach wie vor sein Werk verschrieben hat, etwas zu sagen haben. Ein Film, der gerade in den Momenten, in denen ihm seine Welt zu entgleiten scheint, etwas Entscheidendes an ihr zu fassen bekommt. (lf)

Kelamayi
Karamay

CN 2010, R: Xu Xin, 356' · **DCP, OmeU**

SO 29.11. um 16 Uhr

Vor fünf Jahren hat der mutige Filmemacher Xu Xin ein viel zu wenig beachtetes Dokumentarfilm-Monument vorgelegt, das den über dreihundert Schulkindern gewidmet ist, die 1994 bei einem Brand in der nordwestchinesischen Stadt Karamay ums Leben kamen – unter ungeklärten, bis heute von den zuständigen Behörden unter Verschluss gehaltenen Umständen. Die ebenfalls anwesenden kommunistischen Funktionäre konnten sich mehrheitlich retten, als das verheerende Feuer im örtlichen Theater ausbrach. Nötige Sicherheitsvorkehrungen hatten versagt oder waren erst gar nicht getroffen worden.

Xus weit ausholender Erinnerungsfilm besteht zum größten Teil aus geduldigen Interviews, in denen Eltern und Lehrer der Opfer zu Wort kommen. Sie sprechen darüber, wie Untersuchungen ausblieben und wie systematisch vertuscht wurde, dass die Katastrophe vermeidbar war. Aus ihrem Zeugnis sowie aus verschlissenen VHS-Aufnahmen vom Tag des Feuers setzt Xu die Konturen eines nationalen Skandals zusammen. Bei allem politischen Furor erschöpft sich *Karamay* jedoch nicht in der Aufdeckung des Skandals; sein eigentlicher Gegenstand ist der Schmerz, der mit dem zeitlichen Abstand nicht verblasst, sondern anwächst. (np)

Sonnensucher

Sturm und Zwang

DEFA-Filme vor und nach dem Verbotsplenum

Das 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 zählt zu den wichtigsten kulturpolitischen Zäsuren der DDR-Geschichte. Im Umfeld der Tagung wurden Bücher, Theater- und Musikstücke verboten, die sich kritisch mit der Entwicklung der DDR-Gesellschaft auseinandersetzten. Auch die DEFA war massiv betroffen: Zwölf Spielfilme wurden verboten oder in der Produktion gestoppt und in den „Giftschrank" verbannt. Das Plenum hinterließ tiefe Spuren: Einige Künstler durften nicht mehr im DEFA-Studio arbeiten, gesellschaftskritische Themen galten in den folgenden Jahren als tabu. Die meisten der Verbotsfilme konnten erst 1989/90, nach dem Sturz Honeckers, aufgeführt werden.

Neben der vollständigen Präsentation aller vom Plenum betroffenen Produktionen, die erstmals komplett in digitalisierter Fassung zu sehen sind, erkundet die Filmreihe auch das Vorfeld und die Nachwirkungen des 11. Plenums. Sie zeigt frühere Verbotsfilme, kritische Gegenwartsproduktionen aus der ersten Hälfte der 1960er Jahre und Werke, in denen betroffene Regisseure ihre Erfahrungen nach der Maßregelung durch die Partei verarbeitet haben.

Eine Filmreihe der DEFA-Stiftung und des Zeughauskinos, u.a. gefördert durch

Das Kaninchen bin ich

DDR 1965, R: Kurt Maetzig, B: Kurt Maetzig, Manfred Bieler, D: Angelika Waller, Alfred Müller, Ilse Voigt, Wolfgang Winkler, Rudolf Ulrich, 114' · **DCP**

DI 01.12. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**

Der Film, dem Ulbricht, Honecker & Co. auf dem 11. Plenum stellvertretend für die aktuelle DEFA-Produktion den Prozess machten. Die junge Maria schlägt sich als Kellnerin durch, weil sie nach der Verurteilung ihres Bruders wegen „staatsgefährdender Hetze" in einem dubiosen Prozess keine Zulassung zum Slawistik-Studium erhielt. Zufällig verliebt sie sich in den für das Urteil verantwortlichen Richter Paul Deister, der sie als Geliebte in seinem Ferienhaus einquartiert. Als dieser sich als skrupelloser Karrierist entpuppt, verlässt sie ihn. – Auch sein glänzendes Renommee bewahrte DEFA-Altmeister Maetzig nicht vor Verbot und demütigender Selbstkritik. Dass er die Verfilmung eines bereits verbotenen Romans von Manfred Bieler aus der Perspektive einer aufmüpfigen und eigenwilligen Jugendlichen erzählte, offen auf Justizwillkür, Sippenhaft und Stasimethoden hinwies und einen hohen Funktionsträger als ehebrecherischen Opportunisten zeichnete, galt den SED-Hardlinern als beispielhafter Beleg für „dem Sozialismus fremde, schädliche Tendenzen und Auffassungen". (jr)

Sonnensucher

DDR 1958/72, R: Konrad Wolf, B: Karl Georg Egel, Paul Wiens, K: Werner Bergmann, D: Günther Simon, Erwin Geschonneck, Manja Behrens, Willi Schrade, 116' · **35 mm**

MI 02.12. um 20 Uhr

„Brodelnde Goldgräberatmosphäre im Wismut-Gebiet": Fünf Jahre nach dem Krieg sammelt sich beim Uranbergbau im Erzgebirge ein zusammengewürfelter Haufen aus Abenteurern, Zwangsverpflichteten und Idealisten. Die Prostituierte Emmi, die davongelaufene Waise Lutz, der ehemalige SS-Mann Franz, der altgediente Kommunist Jupp, der schwächliche Parteisekretär Weihrauch und der sowjetische Ingenieur Sergej ringen mit ihren Kriegserfahrungen, dem gegenseitigen Misstrauen und den harten Arbeitsbedingungen unter Tage. Weil Wolf deutlich zeigte, wie widersprüchlich und schmerzhaft sich der „Kampf um den neuen Menschen" an einem Brennpunkt der Republik gestaltete, vermissten SED-Funktionäre Optimismus und die angemessen führende Rolle der Partei. Nach Schnitten und zusätzlichen Aufnahmen endlich zugelassen, wurde der Film kurz vor der Premiere auf Intervention der Sowjetunion vom Studio zurückgezogen, weil der Hinweis auf die Rohstoffversorgung für ihre Atomraketen die Unterstützung der damaligen Anti-Atomrüstungsbewegung in den westlichen Staaten diskreditiert hätte. Erst 1972 wagte man eine Fernsehausstrahlung mit anschließendem Kinoeinsatz. (jr)

Berlin um die Ecke

DDR 1965/90, R: Gerhard Klein, B: Wolfgang Kohlhaase, K: Peter Krause, D: Dieter Mann, Kaspar Eichel, Monika Gabriel, Erwin Geschonneck, Hans Hardt-Hardtloff, 85' · **DCP**

FR 04.12. um 21 Uhr

Die jungen Metallarbeiter Olaf und Horst leisten gute Arbeit, doch sie provozieren die Altvorderen nicht nur durch ihre Kritik an Mängeln im Betrieb, sondern auch durch ihre Vorliebe für Lederjacken und Motorräder. Als der einzige ältere Kollege, der Verständnis für sie hat, stirbt und die beiden in der Betriebszeitung kritisiert werden, eskaliert der Konflikt zwischen den Generationen.

Als Fortsetzung und Schlusspunkt der gemeinsamen „Berlin"-Filme Kleins und Kohlhaases konzipiert, wurde der Film im Gefolge des 11. Plenums unter anderem wegen seiner „pessimistischen und subjektivistischen Grundhaltung" im Rohschnitt abgebrochen und erst 1990 fertiggestellt. „Es gibt keine dramatische Handlung, die Szenen sind lose miteinander verbunden. Die Bilder […] vermitteln einen sinnlichen Genuß am Rhythmus und den kleinen und großen Ereignissen des Alltags. Dieser Spielfilm ist ein genaues, stilles, tief berührendes menschliches Dokument östlichen Arbeiterlebens aus der Mitte der sechziger Jahre." (Erika Richter, *Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg*). (jr)

Beschreibung eines Sommers

DDR 1963, R: Ralf Kirsten, B: Karl-Heinz Jakobs, Ralf Kirsten, K: Hans Heinrich, D: Manfred Krug, Christel Bodenstein, Günther Grabbert, Marita Böhme, 80' · **35 mm**

SA 05.12. um 19 Uhr

Ingenieur Tom Breitsprecher soll auf einer Großbaustelle die Mitglieder einer bunt zusammengewürfelten Jugendbrigade anleiten, gerät aber aus Ärger über ihre Unerfahrenheit immer wieder mit der idealistischen Bauhelferin Grit aneinander. Die zwischen den beiden aufkeimende Liebe veranlasst den unpolitischen, durch Jugenderlebnisse im „Dritten Reich" desillusionierten Trinker und Frauenhelden und die verheiratete FDJ-Sekretärin, ihre Lebensauffassungen zu überdenken. Gleichzeitig müssen sie ihre Beziehung gegen die Kritik von Baubrigade und Parteigruppe verteidigen.

Nach einem aktuellen Bestseller gedreht und vom Publikum leidenschaftlich diskutiert, verhandelte der Film zentrale Fragen der „Sozialistischen Moral": Wie sollen fortschrittliche Geschlechterbeziehungen eigentlich aussehen? Wie lassen sich die Ansprüche von Kollektiv und Gesellschaft an den Einzelnen mit dem individuellen Wunsch nach Liebe und Selbstverwirklichung vereinbaren? „Noch keiner unserer Filme ist so nahe herangekommen an die Jugend auf den Baustellen des Sozialismus, hat so ernsthaft und leidenschaftlich versucht, unsere Zeit im Gesicht ihrer jungen Erbauer einzufangen." (Rosemarie Rehahn, *Wochenpost*, 26.1.1963). (jr)

Der geteilte Himmel

DDR 1964, R: Konrad Wolf, B: Christa und Gerhard Wolf, Konrad Wolf, Willi Brückner, Kurt Barthel, K: Werner Bergmann, D: Renate Blume, Eberhard Esche, Hans Hardt-Hardtloff, Hilmar Thate, 110' · **35 mm**

SA 05.12. um 21 Uhr

Die junge, idealistische Rita arbeitet vor ihrem Lehrerstudium in einem Waggonwerk, während ihr skeptisch-intellektueller Freund Manfred an seiner Doktorarbeit als Chemiker sitzt. Rita wächst allmählich in ihr Arbeitskollektiv hinein und findet nach anfänglichen Schwierigkeiten am Lehrerinstitut ihre Rolle in der Gesellschaft. Manfred ist nach mehreren beruflichen Rückschlägen so verbittert, dass er in den Westen geht.

Erstmals verband ein DEFA-Film die Schwierigkeiten beim Aufbau der neuen Gesellschaft mit der Problematik der deutschen Teilung. Die anspruchsvolle Rückblendenstruktur und die ambitionierte Bildgestaltung in Totalvision brachten der Verfilmung von Christa Wolfs Erfolgsroman den Vorwurf des „Formalismus“ ein. „Eine Folge überraschender, schöner, manchmal auch etwas kalter Bilder, fragmentarische Passagen der Erinnerung, assoziative Verbindungen, kontrapunktische Bewegungen von Bild und Ton, poetische Symbole, auf Andeutungen reduzierte Stücke eines weltanschaulichen Dialogs, und aus all dem formt sich allmählich eine Geschichte: die Geschichte einer Welterfahrung, einer jungen großen Liebe, die scheitert.“ (Helmut Ullrich, *Neue Zeit/Berlin,* 8.9.1964). (jr)

Das Kleid

DDR 1961/91, R: Konrad Petzold, B: Egon Günther, K: Hans Hauptmann, D: Wolf Kaiser, Horst Drinda, Werner Lierck, Lore Frisch, Eva-Maria Hagen, 88' · **35 mm**

SO 06.12. um 16 Uhr

Hans Christian Andersen – in die Sphäre des sozialistischen Realismus gehoben. Die beiden Tuchwebergesellen Hans und Kumpan schmuggeln sich in das Schloss einer ummauerten Stadt, in der Milch und Honig fließen sollen. Erwischt und zum Tode verurteilt, versprechen sie dem eitlen Kaiser, ein einzigartiges Kleid zu nähen. Die Präsentation der „unsichtbaren“ Kreation gerät zur Blamage des nackt dastehenden Tyrannen vor seinem Volk.

In Totalvision und auf Agfacolor gedreht, orientierte sich die satirische Märchenparabel, die die Willkür, das Luxusbedürfnis und die Geistlosigkeit von Diktatoren kritisiert, an Brechts verfremdendem Umgang mit Märchen. Sie setzte auf Stilisierung und Typisierung und überraschte mit eingestreuten Zeichentricksequenzen. Kurz nach dem Mauerbau scheiterte das Projekt an den schwachen Nerven der DEFA-Leitung, die plötzlich überall mögliche Anspielungen auf die aktuelle politische Situation entdeckte. 1991 konnte der Film rekonstruiert und uraufgeführt werden, wobei er wegen fehlenden Originaltons fast komplett nachsynchronisiert werden musste. (jr)

DO 10.12., 11–17 Uhr · Symposium

Sturm und Zwang: Politik und DEFA-Filme 1965/66

Parallel zur Werkschau mit Filmen, die im Umfeld des 11. Plenums 1965/66 gedreht und verboten wurden, veranstaltet die DEFA-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino ein öffentliches Symposium. Autoren des in der Schriftenreihe der DEFA-Stiftung erschienenen Bandes *Verbotene Utopie* berichten über ihre Recherchen zum Thema und neue Arbeitsergebnisse zu Hintergründen und Folgen des Plenums.

Dabei wird der Fokus erstmals auch auf die bisher in der Forschung weitgehend unberücksichtigt gebliebenen Ereignisse im DEFA-Trick- und im DEFA-Dokumentarfilmstudio gerichtet; näher beleuchtet wird darüber hinaus die Entstehungsgeschichte des Films *Ritter des Regens*, des einzigen Verbotsfilms von 1965, dessen Materialien bis heute unauffindbar sind. Geplant ist zudem eine vergleichende Studie zwischen dem auf dem 11. Plenum gesprochenen Wort, das als Tonbandmitschnitt überliefert ist, und den abgedruckten Redetexten von Ulbricht, Honecker und Co., die zum Teil erheblich davon abweichen. Während des Symposiums wird der von Andreas Kötzing und Ralf Schenk herausgegebene Band *Verbotene Utopie. Die SED, die DEFA und das 11. Plenum* erstmals öffentlich vorgestellt.

DO 10.12., 11–17 Uhr
Gäste sind herzlich willkommen! Der Eintritt ist frei!
Auditorium der Ausstellungshalle des Deutschen Historischen Museums

Hände hoch oder ich schieße!

DDR 1966/2009, R: Hans-Joachim Kasprzik, B: Rudi Strahl, Hans-Joachim Kasprzik, K: Lothar Gerber, D: Rolf Herricht, Hans-Joachim Preil, Herbert Köfer, Evelyn Cron, 78' · **DCP**

SO 06.12. um 20.30 Uhr

Über die Staatsmacht wird nicht gelacht! Selbst ein freundlich-satirisches Kriminal-Lustspiel, das nur der spießbürgerlichen Tristesse der DDR ein paar harmlose Seitenhiebe verpasste, fiel nach dem 11. Plenum der Angst vor dem Verdikt der kulturpolitischen Hardliner in der SED zum Opfer. Publikumsliebling Rolf Herricht spielt den ambitionierten, aber schüchternen Kleinstadt-Polizisten Holms, der seiner heimlichen Liebe Lucie durch kriminalistische Großtaten imponieren möchte, aber wegen ausbleibender Verbrechen langsam in Tagträumereien und Depressionen abgleitet. Ein geläuterter Ex-Gauner und seine alten Kumpanen (ein Großaufgebot der beliebtesten DDR-Komödianten) inszenieren deshalb einen ganz besonderen Coup für ihn.

Die Zensoren monierten „offen ironisierende Dialoge, die in grotesker Form gesellschaftliche Erfolge unserer Republik abwerten“, und attestierten dem Film nach zahlreichen Schnitten, dass er immer noch „eine versteckt ironische Haltung zu unserer Wirklichkeit einnimmt“. Da das Studio daraufhin den Zulassungsantrag widerrief, kam die Komödie erst 2009 nach sorgfältiger Rekonstruktion mit 43 Jahren Verspätung zu ihrer Premiere. (jr)

Drei von vielen

DDR 1961, R/B: Jürgen Böttcher, K: Christian Lehmann, MW: Peter Herrmann, Peter Makolies, Ralf Winkler (A. R. Penck), 34' · **35 mm**

Barfuß und ohne Hut

DDR 1964, R/B: Jürgen Böttcher, K: Christian Lehmann, M: Gerhard Rosenfeld, 26' · **35 mm**

DI 08.12. um 20 Uhr

Von einem repräsentativen Bild der DDR-Jugend nach den Vorstellungen von Partei und Staat waren die frühen Kurz-Dokumentarfilme Jürgen Böttchers über junge Leute und ihr Lebensgefühl weit entfernt. Zu unkonventionell und antidogmatisch wirkten seine Protagonisten auf die Filmfunktionäre. Die störten sich an ihrer Vorliebe für Jazz und Beatmusik, witterten Nonkonformität und Individualismus, vermissten Parteilichkeit und Ideologie. Der erste Film wurde verboten, der zweite fast nie gezeigt. *Drei von vielen* porträtiert den Chemigrafen Peter Herrmann, den Kraftfahrer Peter Graf und den Steinbildhauer Peter Makolies – junge Arbeiter, Freunde von Böttcher, die nebenher malen, zeichnen und Skulpturen aus Stein hauen, sowie seinen Schüler Ralf Winkler, der später als A. R. Penck Karriere machte. Künstler-Bohème statt braver Arbeiterzirkel, als Verhöhnung des „Bitterfelder Weges“ missverstanden.

Barfuß und ohne Hut beobachtet Jugendliche beim Urlaub am Strand der Ostsee, zeigt sie in Jeans (!) und lässigen Pullovern beim Herumtollen im Wasser, beim Blues-Hören und Twisten am Lagerfeuer, im Gespräch über ihre Hoffnungen und Träume und lässt sie dazwischen offen über ihren Alltag reflektieren. (jr)

Es genügt nicht 18 zu sein / Guten Tag, das sind wir

DDR 1965/1966, R/B: Kurt Tetzlaff, Armin Georgi, K: Franz Thoms, M: Peter Rabenalt, Sprecher: Manfred Krug, 22' / 19' · **35 mm**

DO 10.12. um 18.30 Uhr · **Einführung: Chris Wahl**

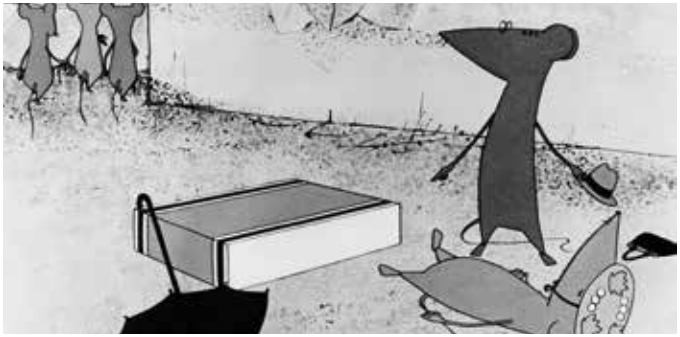
In CinemaScope und mit improvisierter Cinéma vérité-Kameratechnik gedreht, beobachtet der kurze Dokumentarfilm eine Jugendbrigade im mecklenburgischen Erdölfördergebiet Frätow. Er zeigt die Härte der Arbeit, die Schwierigkeiten mit älteren Kollegen und die Trostlosigkeit der Freizeit in der Einöde des Bohrfeldes. Die Arbeiter hausen in einer baufälligen Baracke, das Radio ist kaputt und weit und breit gibt es keine Mädchen. Tetzlaff zeigt keine idealistische Jugend, die optimistisch den Sozialismus aufbaut, sondern nüchterne junge Menschen, die sich freimütig über ihre Probleme, Enttäuschungen und Sehnsüchte äußern.

Anders als Karl Gass’ ähnlich gelagerte Dokumentation *Feierabend*, die 1964 noch durch die Zensur gekommen war, fiel der Film bei der staatlichen Abnahme durch und wurde erst nach durchgreifender Umarbeitung unter dem Titel *Guten Tag – das sind wir* zugelassen. In dieser Fassung waren zwar auch technische Mängel wie unverständlicher O-Ton behoben, doch in der Hauptsache zielten Kürzungen, Umstellungen und Änderungen im Kommentartext auf eine Entschärfung und Verharmlosung ungeschminkter Äußerungen und offen gezeigter Konflikte. (jr)

Trickfilmprogramm

Blaue Mäuse gibt es nicht DDR 1958, R: Klaus Georgi, 11'
Hummelflug DDR 1964, R: Heinz Nagel, 4' · **35 mm**
Komposition DDR 35 mm, 7'
Der Meister boxt DDR 1963, R: Günter Rätz, 7' · **35 mm**
Petras blaues Kleid DDR 1958, R: Johannes Hempel, 7' · **35 mm**
Pünktchen DDR 1964, R: Bruno J. Böttge, 8' · **DCP**
Rebläuse DDR 1964, R: Rudolf Thomas,11' · **35 mm**
Urlaub DDR 1965/67, R: Klaus Georgi, 5' · **35 mm**
Der Wunderbogen DDR 1958, R: Herbert K. Schulz, 15' · **35 mm**
Zwei Lieder DDR 1962, R: Werner Krauße, B: Johannes Hempel, 10' · **DCP**
David und Goliath DDR 1981, R: Sabine Meienreis, 5' · **DCP**

DO 10.12. um 20 Uhr · Einführung: Volker Petzold



Es scheint auf den ersten Blick, als sei das DEFA-Trickfilmstudio vom 11. Plenum der SED 1965 verschont geblieben. Vermutlich wegen der Fokussierung der Produktion auf das Kinderpublikum, aber auch deshalb, weil bereits Jahre zuvor Verdächtigungen, Inkriminierungen und Verbote zu verzeichnen und damit „Reinhaltung“ wie „Sauberkeit“ offensichtlich gewährleistet waren. Diese Maßnahmen betrafen vor allem Filme, die unter dem Verdacht der politischen „Unverbindlichkeit“, des „Formalismus'“ und des „Anti-Personenkults“ standen; meist völlig harmlose Titel wie der Kinderfilm *Blaue Mäuse gibt es nich*t von Klaus Georgi aus dem Jahre 1958 oder Heinz Nagels *Hummelflug* von 1964. Ein weiteres Beispiel ist die Sportsatire *Der Meister boxt* von Günter Rätz (1963), bei der ein brillant spottender Kommentar durch nichtssagende Musik ersetzt wurde. Im unmittelbaren zeitlichen Vorfeld des Plenums geriet zudem die neue Sparte des „Puppenkabaretts“ ins Schussfeld der Verantwortlichen. Die massivste Verstümmelung jener Jahre hatte 1962 *Zwei Lieder*, Johannes Hempels politisches Gleichnis über den Personenkult, zu erleiden, zu dem der damals noch wenig bekannte Dichter Reiner Kunze die Verse schrieb. (vp)

Lots Weib

DDR 1965, R: Egon Günther, B: Egon Günther, Helga Schütz, K: Otto Merz, D: Marita Böhme, Günther Simon, Gerry Wolff, Rolf Römer, 106' · **DCP**

FR 11.12. um 18.30 Uhr

Wenn die Ehe zum Gefängnis wird: Die Sportlehrerin Katrin Lot will sich aus mangelnder Liebe vom Marineoffizier Richard trennen, doch niemand in ihrem Umfeld akzeptiert dies als Scheidungsgrund, und ihr Mann verweigert seine Zustimmung aus Angst vor beruflichen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Sie muss erst durch einen Diebstahl ihre „moralische Labilität“ beweisen, um ihn zur Einwilligung zu nötigen. Eine verheiratete Frau, die das neue sozialistische Menschenbild ernst nimmt, wird mit hergebrachtem Männergehabe und der Heuchelei sozialistischer Spießer konfrontiert, deren kleinbürgerliche Moral sich als fortschrittliche Tadellosigkeit tarnt.

Das heiter-abgründige Ehe-Dramolett sorgte in Kinos, Betrieben und Leserbriefspalten für engagierte Diskussionen zwischen den Geschlechtern. „Ich glaube, noch nie zuvor wurden diese Fragen so schonungslos dem Zuschauer auf der Leinwand vor Augen geführt und er zur Stellungnahme veranlaßt, wie in diesem Film. Nichts wird beschönigt, keiner der Beteiligten von der Kritik verschont [...] Man muß Ja zu diesem Film sagen, vielleicht gerade, weil er unbequem ist und keine Patentlösung parat hält.“ (Gerd Focke, *Freiheit/Halle*, 7.9.1965). (jr)

Der Frühling braucht Zeit

DDR 1965, R: Günter Stahnke, B: Hermann O. Lauterbach, Konrad Schwalbe, Günter Stahnke, K: Hans-Jürgen Sasse, D: Eberhard Mellies, Doris Abeßer, Günther Simon, Rolf Hoppe, 96' · **DCP**

SA 12.12. um 19 Uhr

Heinz Solter, der parteilose, aber pflichtbewusste Ingenieur eines Energieversorgungsbetriebs, wird fristlos entlassen und muss sich vor Gericht für die scheinbar fahrlässige Abnahme einer bei Frost havarierten Ferngasleitung verantworten. Im Lauf der Untersuchung stellt sich heraus, dass er auf Anweisung des Direktors Faber gehandelt hat, für den Planerfüllung und eigene Karriere an erster Stelle stehen.

Basierend auf Akten der Parteikontrollkommission wollte der Film keinen Einzelfall beschreiben, sondern allgemeine Probleme bei der Bewältigung der aktuellen Wirtschaftsreformen zur Diskussion stellen. Nicht als emotionsgeladenes Gerichtsdrama, sondern als kühles „Psychogramm der Agierenden“ (Stahnke) in stilisierten Dekors und strengem, kontrastreichen Schwarz-Weiß. Die offizielle Kulturpolitik fand darin „kein Bekenntnis zu unserer Wirklichkeit, keine tief fundierte ethische Überzeugung, keine Parteilichkeit“ und nahm den Film kurz nach der Premiere aus den Kinos. (jr)

Fräulein Schmetterling

DDR 1966/2005, R: Kurt Barthel, B: Christa Wolf, Gerhard Wolf, Kurt Barthel, K: Hans-Jürgen Sasse, D: Melania Jakubisková, Herwart Grosse, Rolf Hoppe, Lissy Tempelhof, 118' · **DCP**

SA 12.12. um 21 Uhr

Ein Gegenwartsmärchen über das Lebensgefühl junger Leute und ein Plädoyer für Fantasie und Individualität. Das schwebte dem Schriftsteller-Ehepaar Christa und Gerhard Wolf vor, als sie das Experiment wagten, die Geschichte der 18-jährigen Helene Raupe und ihrer kleinen Schwester Asta mit wechselnden Realitätsebenen und einer slowakischen Pantomimin in der Hauptrolle zu verfilmen. Die beiden Mädchen müssen sich nach dem Tod ihres Vaters gegen eine egoistische Tante und eine strikte Jugendfürsorgerin behaupten. Helene soll in einem Fischladen, einer Modeboutique und als Straßenbahnschaffnerin arbeiten, träumt aber lieber von einer Karriere als Mannequin oder Stewardess.

Stilistisch an Werken der tschechischen „Neuen Welle“ orientiert, kombinierte Regiedebütant Barthel die Realgeschichte der Geschwister mit poetischen Traumsequenzen und teils mit versteckter Kamera gedrehten Dokumentarszenen des Alltagslebens um den Alexanderplatz. Nach heftiger Kritik wegen „grober Verfälschung des Lebens in der DDR“ in der Produktion abgebrochen, konnte der Film nach der Wende wegen fehlender Materialien nur noch als Dokumentation der überlieferten Einstellungen nach dem Originaldrehbuch rekonstruiert werden. (jr)

Vom König Midas

DDR 1963, R: Günter Stahnke, B: Günter Kunert, Günter Stahnke, M: Kurt Schwaen, D: Dietrich Heilmann, Günter Pudak, Manfred Hennecke, 51' · **35 mm**

Monolog für einen Taxifahrer

DDR 1962/90, R: Günter Stahnke, B: Günter Kunert, Günter Stahnke, K: Werner Bergmann, M: Karl-Ernst Sasse, D: Fred Düren, Helga Göring, Peter Reusse, Agnes Kraus, 37' · **DigiBeta**

SO 13.12. um 18 Uhr

Ein Doppelprogramm mit Arbeiten von Günter Stahnke und Günter Kunert. Als Vorlage der Filmoper *Vom König Midas* diente Kurt Schwaens gleichnamige szenische Kantate nach der Parabel über den besessenen König, dem alles, was er berührt, zu Gold wird, und der daran fast verhungert. Der Film verhandelt in einer Aufführung des Stücks durch Junge Pioniere in einer Kleinstadt und in einer parallelen Rahmenhandlung hinter deren Kulissen moralische Fragen um Gier, Selbstsucht und Anmaßung. Die konsequente Besetzung aller Rollen mit Kindern und die hochgradige Stilisierung von Dekor und Maske bewirkten einen an Brechts Lehrstücke erinnernden Verfremdungseffekt, der die Zulassungsinstanzen nachhaltig irritierte. Zunächst zugelassen und nach der Premiere als künstlerisches Wagnis hochgelobt, wurde der Film später wegen „Formalismus“ aus dem Verkehr gezogen.

Nachdem er eine hochschwangere Frau im Krankenhaus abgeliefert hat, irrt in *Monolog für einen Taxifahrer* ein missgelaunter Taxifahrer am Heiligabend auf der Suche nach dem nichtsahnenden Vater auf einer seltsamen Odyssee durch ein hektisches und unwirtliches Ost-Berlin. Der fortwährende Gedankenstrom seiner inneren Stimme, nervös-treibende Jazzmusik, gewagte Kameraperspektiven und kontrastreiche Schwarz-Weiß-Bilder erzeugen eine zunehmend düster-surreale Atmosphäre. Der TV-Film fiel in seiner experimentellen Ästhetik und Erzählweise völlig aus dem Rahmen der damaligen Fernsehstandards und war im März 1963 eines der „Schlachtopfer“ auf einer „Beratung“ des Politbüros des ZK der SED mit Schriftstellern und Künstlern. (jr)

Wenn Du groß bist, lieber Adam

DDR 1965/90, R: Egon Günther, B: Egon Günther, Helga Schütz, K: Helmut Grewald, D: Stephan Jahnke, Gerry Wolff, Manfred Krug, Daisy Granados, Rolf Römer, 70' · **DCP**

SO 13.12. um 20 Uhr

Nicht nur kritische Gegenwartsfilme gerieten ins Visier der Zensoren, sondern auch philosophisch angehauchte Filmmärchen, selbst wenn sie noch so heiter und spielerisch daherkamen. Angeregt durch Vojtěch Jasnýs fantastisch-poetische Satire *Wenn der Kater kommt* spielte Günther die Grundfrage nach dem Verhältnis von Wahrheit und Lüge auf listige und kindlich-naive Weise durch, berührte dabei aber zu viele gesellschaftliche Tabus. – Zentrum und Motor des Films ist eine wundersame Taschenlampe, die ein weißer Schwan dem kleinen Adam schenkt. Sie bestraft jeden, der die Unwahrheit sagt, indem sie ihn durch die Luft schweben lässt, und initiiert ein locker gefügtes Potpourri von Entlarvungsszenen und ihren Folgen, das unbekümmert die Genres und Stilmittel wechselt und zwischen Alltagsbeobachtungen, Klamauk, poetischen Szenen und Musicalnummern hin- und herspringt. Dem Produktionsabbruch wegen seiner „undialektischen, relativistischen Auffassung von der Wahrheit" folgte 1989/90 die Rekonstruktion des Films, bei der vernichtete oder gar nicht gedrehte Dialogstellen durch Einblendungen des Drehbuchtextes ersetzt werden mussten. (jr)

Karla

DDR 1965/90, R/B: Herrmann Zschoche, K: Günter Ost, M: Karl-Ernst Sasse, D: Jutta Hoffmann, Jürgen Hentsch, Hans Hardt-Hardtloff, Inge Keller, 123' · **DCP**

DI 15.12. um 20 Uhr

Als der junge Kinder- und Jugendfilmregisseur Herrmann Zschoche und der Autor Ulrich Plenzdorf sich von einem Bericht in der FDJ-Zeitschrift *Forum* zu einer Geschichte um eine idealistische Junglehrerin anregen ließen, die wie eine „Heilige Johanna" der Schulhöfe für Ehrlichkeit und Wahrheit und gegen Anpassertum und Dogmatismus kämpft, ahnten sie noch nicht, dass ihr Film seine Uraufführung erst 25 Jahre nach den Dreharbeiten erleben sollte. – Wie andere kritische Gegenwartsfilme war auch *Karla* nach dem „Kahlschlagplenum" des ZK der SED im Dezember 1965 für DEFA und HV-Film zu nah an den Problemen der DDR-Gesellschaft und zu weit entfernt von den geforderten sozialistischen Lehrerpersönlichkeiten und Bildungsidealen, um seine Fertigstellung ideologisch verantworten zu können. „Unsere sozialistische Gesellschaft braucht Menschen, die eigenständig denken. Nur sie können schöpferisch arbeiten. Karla versucht, solch ein Mensch zu sein." (Jutta Hoffmann zu Steffi Hoffmeister, *Für Dich*, Nr. 46, 2.11.1965). (jr)

Spur der Steine

DDR 1966, R: Frank Beyer, B: Karl Georg Egel, K: Günter Marczinkowsky, D: Manfred Krug, Krystyna Stypułkowska, Eberhard Esche, Hans-Peter Minetti, 139' · **DCP**

DO 17.12. um 20 Uhr

„Ein Machwerk in jeder Beziehung" (Klaus Gysi): Der populärste und nach 1989 erfolgreichste Verbotsfilm erzürnte die SED-Hardliner, begeisterte aber die wenigen Zuschauer, die ihn 1966 bis zur Absetzung nach kurzer Laufzeit und inszenierten Störaktionen sehen durften. DEFA-Star Manfred Krug spielt in Beyers Baustellen-Western die Paraderolle des anarchischen Brigadiers Balla, der sich mit dem idealistischen Parteisekretär Horrath und der neuen Bauingenieurin Kati anlegt. Die Männer raufen sich nach diversen Auseinandersetzungen zusammen, konkurrieren aber um ihre Kollegin. Als Kati vom verheirateten Horrath schwanger wird, gerät dieser in heftige Gewissenskonflikte.

Die mit opulentem Budget ausgestattete Verfilmung des Nationalpreis-gekrönten Bestsellers von Erik Neutsch sollte das Studio nach dem 11. Plenum rehabilitieren, doch auch nach diversen Änderungen sah sich die SED zu negativ dargestellt. „Der Film gibt ein verzerrtes Bild von unserer sozialistischen Wirklichkeit, dem Kampf der Arbeiterklasse, ihrer ruhmreichen Partei und dem aufopferungsvollen Wirken ihrer Mitglieder, [...] bringt dafür aber Szenen, die bei den Zuschauern mit Recht Empörung auslösten." (Hans Konrad, *Neues Deutschland*, 6.7.1966). (jr)

Der kleine Prinz

DDR 1966/72, R: Konrad Wolf, B: Angel Wagenstein, K: Günter Marczinkowsky, D: Christel Bodenstein, Eberhard Esche, Inge Keller, Jürgen Holtz, 77' · **35 mm**

FR 18.12. um 21 Uhr

„Man sieht nur mit dem Herzen gut“: Das weltweit wohl berühmteste Märchen für Erwachsene handelt von einem Piloten, der in der Wüste notlanden muss und dort einen kleinen Prinzen trifft, der von einem Asteroiden stammt, „kaum größer als ein Haus“, und der dem Flieger von seinen Reisen auf der Suche nach Freunden berichtet. Bis auf die Rahmenhandlung, die einen Bezug zum Zweiten Weltkrieg herstellt, folgt der Fernsehfilm von Konrad Wolf (der ihn für misslungen hielt) streng der literarischen Vorlage von Antoine de Saint-Exupéry, die erst kurz zuvor in der DDR erschienen war. In stark stilisierten, den Zeichnungen des Autors nachempfundenen Kulissen agiert Christel Bodenstein, die Prinzessin aus *Das singende, klingende Bäumchen* (und Ehefrau des Regisseurs) in einer Hosenrolle als kleiner Prinz. Als repräsentative Produktion für den Start des DDR-Farbfernsehens vorgesehen, scheiterte die Ausstrahlung des Films an der versäumten Einholung der Rechte an der literarischen Vorlage und der deutschen Übersetzung, so dass ein regulärer Kinoeinsatz erst 2015 mit ihrem Erlöschen möglich wurde. (jr)

Denk bloß nicht, ich heule

DDR 1965/90, R: Frank Vogel, B: Manfred Freitag, K: Günter Ost, D: Peter Reusse, Anne-Kathrein Kretzschmar, Hans Hardt-Hardtloff, Jutta Hoffmann, 91' · **DCP**

SA 19.12. um 19 Uhr

Der aufmüpfige Peter Naumann fliegt nach dem Tod seines Vaters wegen eines Aufsatzes mit „staatsfeindlichen“ Äußerungen von der Oberschule in Weimar. Verständnis für seine Auflehnung gegen Heuchelei und Unehrlichkeit findet er auf dem Land bei seiner Freundin Anne, die ihm hilft, sich extern aufs Abitur vorzubereiten. Doch hier gerät er in heftige Auseinandersetzungen mit Annes Vater, einem alten Antifaschisten und LPG-Vorsitzenden, der ihre Beziehung missbilligt. – Nach monatelangem internen Streit um den Film und etlichen Versuchen der Filmemacher, ihn durch Änderungen und Schnitte „annehmbar“ zu machen, wurde er auf dem 11. Plenum des ZK der SED zusammen mit Kurt Maetzigs *Das Kaninchen bin ich* stellvertretend für die gesamte DEFA-Produktion abgeurteilt: „Es ist ein Film gegen uns, gegen unsere Partei, gegen unsere Republik und gegen unsere Jugend“ (FDJ-Sekretär Horst Schumann). Zornige junge Männer galten nun als Anarchisten und Nihilisten, Hinweise auf Generationenkonflikte wurden als Skeptizismus und Verabsolutierung von Widersprüchen gebrandmarkt. (jr)

Jahrgang 45

DDR 1966/90, R: Jürgen Böttcher, B: Klaus Poche, Jürgen Böttcher, K: Roland Gräf, D: Monika Hildebrand, Rolf Römer, Paul Eichbaum, Holger Mahlich, 94' · DCP

SA 19.12. 21 Uhr

Alfred (Al) und Lisa (Li), ein junges Ehepaar vom Prenzlauer Berg, wollen sich trennen. Der Automechaniker nimmt sich ein paar Tage frei, bummelt durch Berlin, trifft Freunde und Fremde und lässt eine Moralpredigt seines Kaderleiters über sich ergehen. An den lakonischen Alltagsbeobachtungen der jungen Tschechen und der spielerischen Leichtigkeit der Nouvelle Vague orientiert, hätte das Spielfilmdebüt des Dokumentaristen Böttcher dem DEFA-Film einen ganz neuen Ton geben können, doch die „Heroisierung des Abseitigen“ durch eine „indifferente, gedankenlose, unreife und asoziale“ Hauptfigur führte zum Abbruch des Films im Rohschnitt. „Kein Wort fällt gegen die Verhältnisse; auch die Bilder lassen für sich genommen keine Anklage erkennen. Aber er versteht es, ein Lebensgefühl zu vermitteln, das zwar einerseits unendlich weit über die Grenzen der DDR hinausreicht, andererseits aber deren spießbürgerliche Ödnis und gedankenleere Hoffnungslosigkeit gnadenlos hervorkehrt.“ (Peter Buchka, *Süddeutsche Zeitung*, 20.2.1990). (jr)

Der verlorene Engel

DDR 1966/70, R/B: Ralf Kirsten, K: Claus Neumann, M: André Asriel, D: Fred Düren, Erika Pelikowsky, Erik S. Klein, Agnes Kraus, 60' · **DCP**

SO 20.12. um 16 Uhr

Das einzige historische Künstlerporträt unter den Verbotsfilmen und stilistisch neben *Jahrgang 45* das unkonventionellste und innovativste Werk. Geschildert wird ein Tag im Leben Ernst Barlachs im Jahr 1937. Aufgestört durch die Entfernung seines „Schwebenden Engels" aus dem Dom von Güstrow in der Nacht zuvor, irrt der politisch verfemte und gesellschaftlich isolierte Bildhauer durch Stadt und Umgebung, legt sich Rechenschaft ab über seine Kunst und lässt wichtige Szenen seines Lebens Revue passieren.

Um Franz Fühmanns „Gedankennovelle" *Das schlimme Jahr* adäquat ins Filmische zu transponieren, erzählt Kirsten aus der subjektiven Perspektive seiner Hauptfigur, deren Gedankenfluss die Erlebnisse des Tages zum Anlass für unvermittelte Zeitsprünge und assoziative Bild-Ton-Montagen nimmt. Gründe für den Produktionsabbruch waren die „verwaschene philosophische Konzeption", die „indifferente humanistische Aussage" und die fehlende „Rücksicht auf Publikumswirksamkeit". Aus Anlass des 100. Geburtstag Barlachs durfte der Film 1970 nach „Entschärfung" durch Nachaufnahmen, Umschnitte und Synchronisation doch noch fertiggestellt und aufgeführt werden, wegen Materialverlusts jedoch nur als Fragment. (jr)

Johannes Kepler

DDR 1974, R: Frank Vogel, B: Frank Vogel, Manfred Freitag, Jochen Nestler, K: Otto Hanisch, D: Reimar J. Baur, Kurt Böwe, Karin Gregorek, 95' · **35 mm**

SO 20.12. um 18 Uhr

Ein Hexenprozess in Württemberg im Jahre 1620: Der renommierte Astronom und Mathematiker Johannes Kepler kämpft um das Leben seiner Mutter, die nach einem Streit von einer ehemaligen Freundin denunziert wurde. In den Verhandlungstagen voller Hysterie und religiösen Wahns erinnert er sich an entscheidende Stationen seines lebenslangen Kampfes um Aufklärung und Vernunft. Er muss erkennen, dass das Femegericht ihn in Wahrheit dazu bringen soll, gegen seine Lehre auszusagen und sich den katholischen Dogmen zu beugen. – Vogel, Freitag und Nestler, Regisseur und Autoren von *Denk bloß nicht, ich heule*, verstanden den Mix aus Biografie, Wissenschaftsreport und Zeitgemälde als ihre persönliche Abrechnung mit dem 11. Plenum, doch ihre Andeutungen blieben für Zuschauer und Filmkritik zu verschwommen. (jr)

Das Mädchen auf dem Brett

DDR 1967, R: Kurt Maetzig, B: Ralph Knebel, K: Erich Gusko, D: Christiane Lanzke, Klaus Piontek, Hannjo Hasse, Monika Woytowicz, 95' · **35 mm**

SO 20.12. um 20 Uhr

Katharina Jens, eine erfolgreiche junge Wasserspringerin, versagt im Wettkampf bei einem schwierigen Sprung. Weil sie nach dem einschneidenden Erlebnis an einer Springblockade leidet, stellt der Trainer sie für eine Woche frei, damit sie sich über deren Ursachen klar werden kann. Durch Erlebnisse und Gespräche mit ganz unterschiedlichen Menschen gelingt es ihr schließlich, ihre Ängste zu erkennen und zu überwinden.

Obwohl mit Christiane Lanzke die Olympia-Fünfte im Turmspringen von 1964 in der Hauptrolle für Authentizität sorgt, setzt der Sportfilm kaum auf Effekte und Schauwerte, sondern reflektiert als unspektakuläre Alltagsgeschichte über Angst, Selbstbewusstsein, Verantwortung und Motivation. Der erste Film von Kurt Maetzig nach den traumatisierenden Erfahrungen auf dem 11. Plenum lässt sich auch als Versuch der persönlichen Krisenbewältigung lesen. „Die direkte Begegnung mit der sozialen und menschlichen Realität der DDR, mit für sie kennzeichnenden Charakteren und Denkweisen, führt Katharina ‚zurück' zur Identität mit sich selbst, mit ihrem Kollektiv, mit ihrer Gesellschaft." (Fred Gehler, *Sonntag*, 19.2.1967). (jr)

Die Feuerprobe – Novemberpogrom 1938

Eintritt frei

BRD 1988, R: Erwin Leiser, Vera Leiser, 80' · **16 mm**

MO 09.11. um 16 Uhr

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten in Deutschland die Synagogen. Angehörige der NSDAP und ihrer Organisationen zertrümmerten die Läden jüdischer Handwerker und Geschäftsleute, machten Jagd auf Menschen, prügelten und mordeten. Schaulustige standen daneben und sahen zu; Polizei und Feuerwehr achteten oftmals nur darauf, dass das Feuer nicht auf andere Gebäude überschlug. – Erwin Leiser war damals 15 Jahre alt und lebte in Berlin; danach floh er mit seiner Familie nach Schweden. 50 Jahre später machten sich Leiser und seine Frau für den Dokumentarfilm *Die Feuerprobe* auf die Suche nach Filmaufnahmen, die das Pogrom dokumentieren, ließen Verfolgte der Nazis über ihre Erinnerungen sprechen und wiesen nach, dass die „Kristallnacht" keineswegs eine spontane Aktion war, sondern lange im Voraus geplant worden war. (ps)

Xi meng ren sheng
Der Meister des Puppenspiels

Eintritt frei

RC 1993, R: Hou Hsiao-hsien, B: Chu Tien-wen, Wu Nien-jen, D: Li Tian-Lu, Lim Giong, Tsai Chen-Nan, 142' · **35 mm, OmU**

MI 16.12. um 20 Uhr · **Mit Einführung**

Schon seit den frühen 1980er Jahren zählt der Taiwanese Hou Hsiao-hsien zu den eigenwilligsten und faszinierendsten Regisseuren des Weltkinos. Das zentrale Thema seines Werks ist die konfliktreiche jüngere Geschichte seines Heimatlands; die Filme sind dabei gleichzeitig eiskalt analytisch und hemmungslos sentimental, seine unverwechselbare, kontemplative Bildsprache lässt in Alltagsimpressionen welthistorische Verwerfungen aufscheinen.

In Zusammenarbeit mit Richard I. Suchenski präsentieren die Deutsche Kinemathek und das Zeughauskino ab Mitte Januar das Gesamtwerk Hous, zum Teil in neu gezogen Filmkopien. Als Vorgeschmack zeigen wir schon im Dezember *Der Meister des Puppenspiels*, eine seiner zentralen und schönsten Arbeiten. Der Film erzählt die Geschichte eines Puppenspielers, der sich während der japanischen Besetzung Taiwans während des Zweiten Weltkriegs politischem Druck ausgesetzt sieht. (lf)

Chance Kurzfilm

UNESCO-Welttag des audiovisuellen Erbes

DI 27.10 um 20 Uhr · **Am Flügel: Eunice Martins, Einführung: Jeanpaul Goergen**

Emperor and Empress of Germany D 1899, 1' · **35 mm**
Changing Guard (Berlin) GB 1897, 1' · **35 mm**
German Lancers D 1899, 1' · **35 mm**
The Battleship ‚Odin' D 1900, 1' · **35 mm**
In the Friedrichstrasse D 1899, 1' · **35 mm**
In a German Bath D 1899, 1' · **35 mm**
Schutzmannlied aus der Metropol-Theater-Revue „Donnerwetter-Tadellos" D 1908, 3' · **DCP**
Die Herzen der Berliner Frauen, aus: „Das muss man seh'n!" D ca. 1908, 3' · **DCP**
Mit mir so spät, aus: „Die Fledermaus" D 1909, 4' · **DCP**
Schatten der Nacht D 1912, R: Harry Piel, 27' · **35 mm**
Wieviel ist Ihnen ihre Gesundheit wert? D 1932, Gestaltung: Georg Pal, 2' · **35 mm**
Ein Gang durch die moderne Oberst-Fabrik D 1932, Gestaltung: George Pal, 7' · **Blu-ray**
Europa Polen 1932, R: Stefan und Franciszka Themerson, 8' · **35 mm**
Eine Schlagader der Großstadt BRD 1956, R: Herbert Lander, 13' · **35 mm**
Berlin Retour D 1996, R: Gusztáv Hámos, 7' · **DigiBeta**
.spurnahme D 2008, R: Juliane Henrich, 14' · **DVD**

Seltene Berlin-Filme, Tonbilder mit Berlin-Bezug, Fragmente von Sensationsfilmen, polnische Avantgarde und frühe Trickfilme des Ungarn George Pal – wiederentdeckte und restaurierte historische Kurzfilme belegen die künstlerische Vielfalt der kurzen Gattung.

Um 1900 locken vor allem dokumentarische Bilder in die ersten Filmvorführungen. Zehn Jahre später bilden „Tonbilder" die Sensation: kurze Musikstücke, die im Playbackverfahren für die Laufzeit einer Schellackplatte aufgenommen und bei der Wiedergabe synchronisiert werden. In dem viragierten Fragment *Schatten der Nacht* (1912) zeigt Harry Piel sensationelle Verfolgungsjagden mit Auto und U-Bahn quer durch Berlin. Zwei in Berlin gedrehte Trickfilme von 1932 bezeugen die große Könnerschaft des später in den USA berühmt gewordenen Ungarn George Pal. 1932 realisieren die polnischen Avantgardisten Stefan und Franciszka Themerson das Filmexperiment *Europa* nach dem gleichnamigen futuristischen Gedicht von Anatole Stern. In dem Kulturfilm *Eine Schlagader der Großstadt* (1956) lauschen wir der faszinierenden Geräuschwelt der Berliner U-Bahn. 1966 lässt Gusztáv Hámos seine Protagonistin durch die Geschichte Berlins wandern (*Berlin retour*), während Juliane Henrich in *.Spurnahme* (2008) jenes Geländes in Berlin-Mitte inspiziert, auf dem jüngst die Zentrale des Bundesnachrichtendienstes errichtet wurde. (jg)

Das Sonderprogramm *Chance Kurzfilm* präsentieren wir gemeinsam mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen anlässlich des UNESCO-Welttag des audiovisuellen Erbes: „Archives at risk: protecting the world's identities".

DEUTSCHE KINEMATHEK MUSEUM FÜR FILM UND FERNSEHEN

Viele kamen vorbei

Wiederentdeckt

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe" sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt,* der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Das Bundesarchiv · CINEGRAPH Babelsberg · F.W. Murnau Murnau Stiftung · Deutsche Kinemathek Museum für Film und Fernsehen

Viele kamen vorbei

BRD 1956, R: Peter Pewas, B: Gerhard T. Buchholz, K: Klaus von Rautenfeld, D: Harald Maresch, Frances Martin, Christian Doermer, Heinz W. Schimmelpfennig, 85' · **35 mm**

FR 02.10. um 18.30 Uhr · **Einführung: Günter Agde**

Der Regisseur Peter Pewas (1904-1984) war ein Außenseiter des deutschen Kinos. Er hat nur wenige, aber bemerkenswerte Filme gedreht. Sein glanzvolles Debüt *Der verzauberte Tag* (1944), eine melancholisch-heitere Liebesgeschichte, geriet in die Verbotsmaschinerie des NS-Regimes. Bei der DEFA drehte er mit *Straßenbekanntschaften* (1948) eine nüchterne Heimkehrer-Nachkriegsgeschichte im zerstörten Berlin. Sein dritter (und letzter) Spielfilm *Viele kamen vorbei* war ein scharfer, stimmungsvoller Krimi mit dem Hauptschauplatz unter einer Autobahnbrücke. Pewas Filme erzählen kleine, unsensationelle Geschichten mit eigenwilligen Bildlösungen. Die spannungsreichen Kombinationen seiner Bildelemente schaffen strikte Konzentration aufs Wesentliche. Und sie beweisen das große Vertrauen eines Künstlers in die Wirkungskraft von Bildern. Der berühmte Robert Siodmak rief ihm zu: „Was machen Sie für revolutionäre Bilder! Wer sind Sie überhaupt?!" (ga)

Frühjahrsparade. Ein Film aus Österreich-Ungarns Vergangenheit

D/A/H 1935, R: Géza von Bolváry, B: Ernst Marischka, K: Stefan Eiben, D: Paul Hörbiger, Franziska Gaal, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, 93' · **35 mm**

FR 06.11. um 18.30 Uhr · **Einführung: Stefanie Mathilde Frank**

Frühjahrsparade ist die letzte Produktion mit der jüdischen Hauptdarstellerin, Franziska Gaal, die nach Zensurauseinandersetzungen schließlich am 8. Februar 1935 im Deutschen Reich uraufgeführt wurde. Im Jahr zuvor war der Film bei der Biennale in Venedig mit der Medaille als bester musikalischer Film prämiert worden. Produziert wurde er von Joe Pasternak, gedreht in Budapest als einer jener deutschsprachigen Spielfilme ohne Rücksicht auf die antisemitischen Bestimmungen des deutschen Filmmarkts nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. So lassen sich mit dem Film nicht nur eine „fast vergessene Episode der deutschen Filmgeschichte" (PEM) nach 1933 erzählen, sondern auch die Ambivalenzen der Übergangszeit ausloten. Zugleich offenbart der Vergleich mit dem Remake Anknüpfungs- wie auch deutliche Wandlungsprozesse etwa in Bezug auf die Inszenierung von Weiblichkeit und Militär und deren Rezeption – trotz allenfalls geringfügiger Änderungen des Drehbuchs. (smf)

Die geheime Macht
Sajenko – The Soviet

D 1928, R: Erich Waschneck, K: Friedel Behn-Grund, D: Suzy Vernon, Michael Bohnen, Walter Rilla, Henry Stuart, Truus van Aalten, 80' · **35 mm, engl. ZT**

FR 04.12. um 18.30 Uhr · **Am Flügel: David Schwarz, Einführung: Philipp Stiasny**

In einer explosiven Mischung aus Polittthriller, Melodram und Actionfilm taucht *Die geheime Macht* ein in das Milieu der russischen Emigranten, die wegen der Oktoberrevolution und des Bürgerkriegs nach Berlin flüchteten. Im Mittelpunkt steht Sonja, eine ehemalige Prinzessin, die nun in einem Café arbeiten muss – umgeben von russischen Fürsten und Generälen der zaristischen Armee, die mittlerweile als Kellner und Taxifahrer ihr Brot verdienen. Wie ein Schock ist es für sie, als der Mann das Café betritt, der sie einst in den Tagen der Revolution vergewaltigt und ihren Vater ermordet hatte: Sajenko, der im Dienst des sowjetischen Auslandsgeheimdienstes steht, erkennt Sonja jedoch nicht wieder. Die junge Frau lockt den Mörder in eine raffiniert gestellte Falle.

Hatte die Ufa in *Die Liebe der Jeanne Ney* (1927) nach dem Roman Ilja Ehrenburgs noch einen bösen „weißen" Spion im Milieu der Pariser Exilrussen gegen einen guten „Roten" antreten lassen, so machte die gleiche Firma mit *Die geheime Macht* eine Kehrtwende und präsentierte einen „Antibolschewistenfilm". Tatsächlich bestimmte die Angst-Lust, die mit dem Bolschewismus und dem neuen Sowjetstaat verbunden waren, das Kinoprogramm im Frühjahr 1928: Kurz nacheinander waren in Berlin die gefeierten sowjetischen Revolutionsfilme *Das Ende von St. Petersburg* (1927) von Wsewolod Pudowkin und *Oktober* (1927) von Sergei Eisenstein zu sehen – ebenso wie Fritz Langs *Spione* (1928) über eine terroristische Geheimorganisation, deren Chef Lenin wie aus dem Gesicht geschnitten ist. „Der Film ist mit Tempo und mit bewußter Wirkung aufs Publikum gemacht", urteilte *Der Montag* über *Die geheime Macht*. Da die deutsche Fassung nicht überliefert ist, wird die amerikanische Verleihfassung *Sajenko – The Soviet gezeigt*. (ps)

Aktuelle Ausstellungen

HOMOSEXUALITÄT_EN

26.06. bis 01.12.2015

Mit der Ausstellung *Homosexualität_en* präsentieren das Deutsche Historische Museum und das Schwule Museum* erstmals eine umfassende Schau zu Geschichte, Politik und Kultur der Homosexualität. Die gemeinsam von der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder geförderte Ausstellung findet noch bis zum 1. Dezember 2015 parallel in beiden Häusern statt.

1945 – Niederlage. Befreiung. Neuanfang.
Zwölf Länder Europas nach dem Zweiten Weltkrieg

24.04.2015 bis 10.01.2016

Alltag Einheit. Porträt einer Übergangsgesellschaft
Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam

27.05.2015 bis 03.01.2016

Mein Deutschland – Deutscher Jugendfotopreis 2015
Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und des Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrums

26.09. bis 26.11.2015

Zeitschichten – Deutsche Geschichte im Spiegel des Berliner Zeughauses

19.06.2015 bis 03.01.2016

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM
www.dhm.de

ÖFFNUNGSZEITEN
täglich 10–18 Uhr

EINTRITT
8 €, ermäßigt 4 €

bis 18 Jahre Eintritt frei

Oktober

Donnerstag, 1. Oktober

20 Uhr **Filmdokument**
Frank
D 1990, Hans Wintgen, 48'
Ostbahnhof
DDR 1977, Hans Wintgen, 10'
Geschieden
DDR 1986, Hans Wintgen, 22'
· Seite 39

Freitag, 2. Oktober

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Viele kamen vorbei
BRD 1956, Peter Pewas, 85' · Seite 95
21 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Glutmensch
BRD 1975, Jonatan Briel, 90' · Seite 25

Samstag, 3. Oktober

Museumsfest

12 Uhr **Museumsfest**
Alfred
DDR 1986, Andreas Voigt, 42' · Seite 42
13 Uhr **Museumsfest**
Leipzig im Herbst
DDR 1989, Andreas Voigt, Gerd Kroske, 54' · Seite 42
15 Uhr **Museumsfest**
Die dicke Tilla
DDR 1982, Werner Bergmann, 77' · Seite 41
17 Uhr **Museumsfest**
Letztes Jahr Titanic
D 1991, Andreas Voigt, 97' · Seite 42
20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Glutmensch
BRD 1975, Jonatan Briel, 90' · Seite 25

Sonntag, 4. Oktober

Museumsfest

13 Uhr **Museumsfest**
Glaube, Liebe, Hoffnung
D 1994, Andreas Voigt, 89' · Seite 42
15 Uhr **Museumsfest**
Der Räuber Hotzenplotz
BRD 1974, Gustav Ehmck, 118' · Seite 41
18 Uhr **Museumsfest**
Große weite Welt
D 1997, Andreas Voigt, 90' · Seite 42

Dienstag, 6. Oktober

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Schaut auf diese Stadt
DDR 1962, Karl Gass, 85' · Seite 29

Mittwoch, 7. Oktober

Eröffnung

20 Uhr **René Deltgen**
Zirkus Renz
D 1943, Arthur Maria Rabenalt, 93' · Seite 45

Donnerstag, 8. Oktober

20 Uhr **René Deltgen**
Anschlag auf Baku
D 1942, Fritz Kirchhoff, 91' · Seite 46

Freitag, 9. Oktober

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Schaut auf diese Stadt
DDR 1962, Karl Gass, 85' · Seite 29
21 Uhr **René Deltgen**
Achtung! Feind hört mit!
D 1940, Arthur Maria Rabenalt, 93' · Seite 47

Samstag, 10. Oktober

18.30 Uhr **René Deltgen**
Kautschuk
D 1938, Eduard von Borsody, 100' · Seite 48
21 Uhr **René Deltgen**
Der stumme Gast
D 1945, Harald Braun, 104' · Seite 49

Sonntag, 11. Oktober

18.30 Uhr **René Deltgen**
René Deltgen – Der sanfte Rebell
L 2004, Michael Wenk, 60' · Seite 49
20.30 Uhr **René Deltgen**
Weg ohne Umkehr
BRD 1953, Victor Vicas, 95' · Seite 50

Dienstag, 13. Oktober

20 Uhr **René Deltgen**
Königin Luise
BRD 1957, Wolfgang Liebeneiner, 105' · Seite 51

Donnerstag, 15. Oktober

Eröffnung

18.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Neun Leben hat die Katze
BRD 1968, Ula Stöckl, 92', OmeU · Seite 5
22 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Holdudvar / Der geworfene Stein
H 1969, Márta Mészarós, 96', OmU · Seite 6

Freitag, 16. Oktober

15.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
O něčem jiném / Von etwas anderem
ČSSR 1963, Věra Chytilová, 82', OmU · Seite 7
19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
I cannibali
I 1969, Liliana Cavani, 88', OmU · Seite 8
22 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Flickorna / Die Mädchen
S 1968, Mai Zetterling, 100', OmU · Seite 9

Samstag, 17. Oktober

14 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Lo scandalo
I 1966, Anna Gobbi, 95', OmU · Seite 9
18 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
La fiancée du pirate / Die Piratenbraut
F 1969, Nelly Kaplan, 106', OmU · Seite 10
21.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Il mio corpo per un poker / Mein Körper für ein Pokerspiel
I 1968, Lina Wertmüller, Piero Cristofani, 103', OmU · Seite 11

Sonntag, 18. Oktober

14 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Lions Love (... and Lies)
USA/F 1969, Agnès Varda, 110', OmU · Seite 12
16.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Sziget a szárazföldön / Insel auf dem Festland
H 1969, Judit Elek, 80', OmU · Seite 13
20 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Ovoce stromů rajských jíme / Früchte des Paradieses
ČSSR/B 1969, Věra Chytilová, 95', OmeU · Seite 14

Dienstag, 20. Oktober

19.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
La dérive / Treibgut
F 1964, Paule Delsol, 81', OmU · Seite 15
21.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Flickorna / Die Mädchen
S 1968, Mai Zetterling, 100', OmU · Seite 9

Mittwoch, 21. Oktober

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Sedmikrásky / Tausendschönchen
ČSSR 1967, Věra Chytilová, 73', OmU · Seite 16
21 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
O něčem jiném / Von etwas anderem
ČSSR 1963, Věra Chytilová, 82', OmU · Seite 7

Donnerstag, 22. Oktober

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Détruire dit-elle / Zerstören, sagt sie
F 1969, Marguerite Duras, 94', OmeU · Seite 17
21 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
La fiancée du pirate / Die Piratenbraut
F 1969, Nelly Kaplan, 106', OmU · Seite 10

Freitag, 23. Oktober

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Korotkie wstretschi / Kurze Begegnungen
UdSSR 1967, Kira Muratowa, 95', OmeU · Seite 17
21 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
I cannibali
I 1969, Liliana Cavani, 88', OmU · Seite 8

Samstag, 24. Oktober

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Eltávozott nap / Das Mädchen
H 1968, Márta Mészáros, 83', OmU · Seite 18
21 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Lo scandalo
I 1966, Anna Gobbi, 95', OmU · Seite 9

Sonntag, 25. Oktober

18 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Rattle of a Simple Man
GB 1964, Muriel Box, 95', OF · Seite 19

20 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Il mio corpo per un poker / Mein Körper für ein Pokerspiel
I 1968, Lina Wertmüller, Piero Cristofani, 103', OmU · Seite 11

Dienstag, 27. Oktober

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Chance Kurzfilm
· Seite 93

Mittwoch, 28. Oktober

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Sziget a szárazföldön / Insel auf dem Festland
H 1969, Judit Elek, 80', OmU · Seite 13

Donnerstag, 29. Oktober

20 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Krylja / Flügel
UdSSR 1966, Larisa Shepitko, 85', OmU · Seite 20

Eröffnung

Freitag, 30. Oktober

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Chunmeng / Longing for the Rain
CN 2013, Yang Lina, 95', OmeU · Seite 54

Samstag, 31. Oktober

18.30 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Hua Mulan / Mulan
CN 2009, Jingle Ma, 113', OmeU · Seite 54

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Tang huang you di fu / Emperor Visits the Hell
CN/CDN 2012, Li Luo, 72', OmeU · Seite 55

November

Sonntag, 1. November

17.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Ismeri a szandi mandit? / Kennen Sie Sunday Monday?
H 1969, Lívia Gyarmathy, 110', OmU · Seite 21

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Xiu chun dao / Brotherhood of Blades
CN 2014, Lu Yang, 111', OmU · Seite 56

Dienstag, 3. November

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der Vormund und sein Dichter
BRD 1978, Percy Adlon, 87' · Seite 26

Mittwoch, 4. November

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Herr Kischott
BRD 1979, Percy Adlon, 98' · Seite 27

Donnerstag, 5. November

18 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Rang zi dan fei / Let the Bullets Fly
CN/HK 2010, Jiang Wen, 132' · Seite 57

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Shangfang / Petition
CN 2009, Zhao Liang, 124', OmeU · Seite 57

Freitag, 6. November

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Frühjahrsparade. Ein Film aus Österreich-Ungarns Vergangenheit
D/A/H 1935, Géza von Bolváry, 93' · Seite 95

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Sa jiao nu ren zui hao ming / Women Who Flirt
CN 2014, Pang Ho-Cheung, 97', OmeU · Seite 58

Samstag, 7. November

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Mon amour, mon amour
F 1967, Nadine Trintignant, 85', OmU · Seite 22

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Gao hai ba zhi lian II / Romancing in Thin Air
CN/HK 2012, Johnnie To, 111', OmeU · Seite 59

Sonntag, 8. November

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Neun Leben hat die Katze
BRD 1968, Ula Stöckl, 92', OmeU · Seite 5

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Han da han / The Last Moose of Aoluguya
CN 2013, Gu Tao, 99', OmeU · Seite 60

Montag, 9. November

Eintritt frei

16 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Die Feuerprobe – Novemberprogrom 1938
BRD 1988, Erwin Leiser, Vera Leiser, 80' · Seite 92

19 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Ismeri a szandi mandit? / Do You Know Sunday Monday?
H 1969, Lívia Gyarmathy, 110', OmU · Seite 21

Dienstag, 10. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Bai wan ju e / Million Dollar Crocodile
CN 2012, Lin Li Sheng, 90', OmeU · Seite 61

Mittwoch, 11. November

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin zwischen Stacheldraht und Mauer
· Seite 30

Donnerstag, 12. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Huang jin shi dai / The Golden Era
CN/HK 2014, Ann Hui, 178', OmeU · Seite 62

Freitag, 13. November

18.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Holdudvar / Der geworfene Stein
H 1969, Márta Mészarós, 96', OmU · Seite 6

21 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin zwischen Stacheldraht und Mauer
· Seite 30

Samstag, 14. November

18.30 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Lions Love (... and Lies)
USA/F 1969, Agnès Varda, 110', OmU · Seite 12

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Di Renjie: Tong tian di guo / Detective Dee and the Mystery of the Phantom Flame
CN/HK 2010, Tsui Hark, 124', OmeU · Seite 62

Sonntag, 15. November

14 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Gewalt
BRD 1971, Helma Sanders-Brahms, 94' · Seite 23

16 Uhr **Aufbruch der Autorinnen**
Podiumsdiskussion
· Seite 20

18.30 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Feng ai / 'Til Madness Do Us Part
CN 2013, Wang Bing, 227', OmeU· Seite 63

Dienstag, 17. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Niu pi II / Oxhide II
CN 2009, Liu Jiayin, 132', OmeU · Seite 64

Mittwoch, 18. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Shanghai tan ma yongzhen/ Once Upon a Time in Shanghai
CN/HK 2014, Wong Ching-Po, 96', OmeU · Seite 64

Donnerstag, 19. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Chun Kiu yi Chi Ming / Love in the Buff
CN/HK 2012, Pang Ho-Cheung, 112', OmeU · Seite 65

Freitag, 20. November

18.30 Uhr **Die Welt in Waffen**
None Shall Escape
USA 1944, André De Toth, 85', OF · Seite 33

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Zhi qu weihu shan / The Taking of Tiger Mountain
CN 2014, Tsui Hark, 141', OmeU · Seite 65

Samstag, 21. November

19 Uhr **Die Welt in Waffen**
Sud narodow / Das Gericht der Völker
UdSSR 1946, Roman Karmen, Jelisaweta Swilowa, 61' , engl. Fassung · Seite 34

20.30 Uhr **Die Welt in Waffen**
Nuremberg: Its Lesson for Today / Nürnberg und seine Lehren
USA 1948, Stuart Schulberg, 80', DF · Seite 35

Sonntag, 22. November

15 Uhr **Die Welt in Waffen**
The Memory of Justice / Nicht schuldig?
USA/BRD/GB 1976, Marcel Ophüls, 278', OmU · Seite 36

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Xiao he / Lotus
CN 2012, Shu Liu, 89', OmeU · Seite 66

Montag, 23. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Li Wen man you Dong Hu / Li Wen at West Lake
CN 2015, Li Luo, 117', OmeU · Seite 66

Dienstag, 24. November

20 Uhr **Die Welt in Waffen**
Verboten!
USA 1959, Samuel Fuller, 93', OF · Seite 37

Mittwoch, 25. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Mei li ren sheng / A Beautiful Life
CN/HK 2011, Andrew Lau, 124', OmeU · Seite 67

Donnerstag, 26. November

20 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Du cheng feng yun / From Vegas to Macau
CN/HK 2014, Wong Jing, 94', OmeU · Seite 68

Freitag, 27. November

19 Uhr **Die Welt in Waffen**
Mord in Frankfurt
BRD 1968, Rolf Hädrich, 77' · Seite 37

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Jian hu nu xia Qiu Jin / The Woman Knight of Mirror Lake
HK 2011, Herman Yau, 115', OmeU · Seite 69

Samstag, 28. November

19 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Du zhan / Drug War
CN/HK 2012, Johnnie To, 107', OmeU · Seite 70

21 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Tian zhu ding / A Touch of Sin
CN 2013, Jia Zhangke, 133', OmU · Seite 70

Sonntag, 29. November

16 Uhr **Neues chinesisches Kino**
Kelamayi / Karamay
CN 2010, Xin Xu, 356', OmeU · Seite 71

Dezember

Eröffnung

Dienstag, 1. Dezember

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Das Kaninchen bin ich
DDR 1965, Kurt Maetzig, 114' · Seite 73

Mittwoch, 2. Dezember

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Sonnensucher
DDR 1958/72, Konrad Wolf, 116' · Seite 73

Donnerstag, 3. Dezember

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Spaziergänge durch Tierpark und Zoo
· Seite 31

Freitag, 4. Dezember

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Die geheime Macht / Sajenko – The Soviet
D 1927, Erich Waschneck, 80', engl. ZT · Seite 96

21 Uhr **Sturm und Zwang**
Berlin um die Ecke
DDR 1965/90, Gerhard Klein, 85' · Seite 74

Samstag, 5. Dezember

19 Uhr **Sturm und Zwang**
Beschreibung eines Sommers
DDR 1963, Ralf Kirsten, 80' · Seite 75

21 Uhr **Sturm und Zwang**
Der geteilte Himmel
DDR 1964, Konrad Wolf, 110' · Seite 76

Sonntag, 6. Dezember

16 Uhr **Sturm und Zwang**
Das Kleid
DDR 1961/91, Konrad Petzold, 88' · Seite 77

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Spaziergänge durch Tierpark und Zoo
· Seite 31

20.30 Uhr **Sturm und Zwang**
Hände hoch oder ich schieße!
DDR 1966/2009, Hans-Joachim Kasprzik, 78' · Seite 79

Dienstag, 8. Dezember

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Drei von vielen
DDR 1961, Jürgen Böttcher, 34'
Barfuß und ohne Hut
DDR 1964, Jürgen Böttcher, 26' · Seite 80

Mittwoch, 9. Dezember

Eintritt frei

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Verbrechen mit Vorbedacht
BRD 1967, Peter Lilienthal, 75' · Seite 25

Donnerstag, 10. Dezember

18.30 Uhr **Sturm und Zwang**
Es genügt nicht 18 zu sein
DDR 1966, Kurt Tetzlaff, 22'
Guten Tag das sind wir
DDR 1966, Kurt Tetzlaff, 19' · Seite 81

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Trickfilmprogramm
· Seite 82

Freitag, 11. Dezember

18.30 Uhr **Sturm und Zwang**
Lots Weib
DDR 1965, Egon Günther, 106' · Seite 83

21 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Verbrechen mit Vorbedacht
BRD 1967, Peter Lilienthal, 75' · Seite 25

Eintritt frei

Samstag, 12. Dezember

19 Uhr **Sturm und Zwang**
Der Frühling braucht Zeit
DDR 1965, Günter Stahnke, 96' · Seite 83

21 Uhr **Sturm und Zwang**
Fräulein Schmetterling
DDR 1966/2005, Kurt Barthel, 118' · Seite 84

Sonntag, 13. Dezember

18 Uhr **Sturm und Zwang**
Vom König Midas
DDR 1963, Günter Stahnke, 51'
Monolog für einen Taxifahrer
DDR 1962/90, Günter Stahnke, 37' · Seite 85

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Wenn Du groß bist, lieber Adam
DDR 1965/90, Egon Günther, 70' · Seite 86

Dienstag, 15. Dezember

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Karla
DDR 1965/90, Herrmann Zschoche, 123' · Seite 86

Mittwoch, 16. Dezember

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Xi meng ren sheng / Der Meister des Puppenspiels
RC 1993, Hou Hsiao-hsien, 142', OmU · Seite 92

Donnerstag, 17. Dezember

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Spur der Steine
DDR 1966, Frank Beyer, 139' · Seite 87

Freitag, 18. Dezember

18.30 Uhr **FilmDokument**
Derby Fever USA
BRD 1979, Roland Klick, 87' · Seite 39

21 Uhr **Sturm und Zwang**
Der kleine Prinz
DDR 1966/72, Konrad Wolf, 77' · Seite 88

Samstag, 19. Dezember

19 Uhr **Sturm und Zwang**
Denk bloß nicht, ich heule
DDR 1965/90, Frank Vogel, 91' · Seite 88

21 Uhr **Sturm und Zwang**
Jahrgang 45
DDR 1966/90, Jürgen Böttcher, 94' · Seite 89

Sonntag, 20. Dezember

16 Uhr **Sturm und Zwang**
Der verlorene Engel
DDR 1966/70, Ralf Kirsten, 60' · Seite 90

18 Uhr **Sturm und Zwang**
Johannes Kepler
DDR 1974, Frank Vogel, 95' · Seite 90

20 Uhr **Sturm und Zwang**
Mädchen auf dem Brett
DDR 1967, Kurt Maetzig, 95' · Seite 91

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Spielfilm *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda. Der im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelte Film erzählt die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums auseinandersetzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann), *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein), *Große weite Welt* (D 1997, Regie: Andreas Voigt) und zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

BUCHUNG UND INFORMATION
fuehrung@dhm.de
+49 30 20304-751
+49 30 20304-759

WEITERE MEDIENPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE
www.dhm.de

TICKETS
Eintritt: 5 €
Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE
geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung
+49 30 20304-770

RESERVIERUNG
Mo–Fr 10–18 Uhr
+49 30 20304-421
zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 20 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM
Unter den Linden 2, 10117 Berlin
T +49 30 20304-421
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de
www.facebook.com/ZeughauskinoBerlin

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, DEFA-Stiftung, Sebastian Richter, Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Park Circus, Deutsches Filminstitut, Arsenal – Institut für Film und Videokunst, NFA Prag, Magyar Filmunió, Europe's Finest, Chytère Films, Cineteca Nazionale, Rom, Cine Tamaris, Studiocanal, Tamasa, rbb Fernsehen, Bundesverband kommunale Filmarbeit, Park Circus, Metropolis Kino Hamburg, The Film Foundation Los Angeles, CROCO Film, CNA Luxemburg, Chinese Shadows, Lee and Luo, Pandastorm Pictures, Im Global Film, Media Asia, LB Films, Edko Films, Mega-Vision Project Workshop, National Arts Films, Icarus Films, Beta Film.

Texte: Günter Agde (ga), Anne Barnert (ab), Ralph Eue (re), Lukas Foerster (lf), Stefanie Mathilde Frank (smf), Borjana Gakovic (bg), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Frederik Lang (fl), Nikolaus Perneczky (np), Volker Petzold (vp), Johannes Roschlau (jr), Sabine Schöbel (sasch), Philipp Stiasny (ps), Fabian Tietke (ft), Cecilia Valenti (cv)

Gestaltung: Thoma+Schekorr

Stand: September 2015, Änderungen vorbehalten.